

Die

Siegesfeier der Stadt Berlin

im

September 1866.



Berlin.

Verlag von F. Sittenfeld.

1866.

Abdruck aus dem Communal-Blatt.



Der Prima E
des Königl. Kadetten-Corps

zur Erinnerung
an das Jahr 1866.

Von

dem Verfasser

Oberlehrer Golke.

Nachdem Se. Majestät der König befohlen hatte, daß unser siegreiches Heer, vertreten durch das gesammte Garde-Corps und durch eine Repräsentation aller übrigen Truppen, welche vor dem Feinde gestanden, an zwei auf einander folgenden Septembertagen ihren feierlichen Einzug in die erste Haupt- und Residenzstadt halten, und daß derselbe mit einem öffentlichen Dankgottesdienste beschlossen werden sollte, so rüstete die Stadt Berlin sich, um den Gefühlen des Dankes für die gewaltigen Leistungen der vaterländischen Krieger und der Freude über die errungenen großartigen Erfolge einen Ausdruck zu leihen, wie er einer Bürgerchaft angemessen ist, welche die welthistorische Bedeutung der jüngst vollbrachten Thaten und ihre eigne Stellung in der sich mächtig vollziehenden Entwidlung des Vaterlandes zu würdigen versteht.

Zunächst galt es, die Stadt selbst, namentlich aber den Hauptschauplatz des Festes, mit künstlerischem Schmucke für den Empfang der Sieger vorzubereiten, und da, wie in den Jahren 1814, 1815 und 1864, das Brandenburger Thor zur Einzugsporte ausersehen war, so geziemte es sich, den Raum von diesem Thore bis zum Schlosse mit der reichsten und wirksamsten Decoration auszustatten. Dieser Raum zerlegte sich von selbst in vier Abschnitte: den Pariser Platz als Stätte für die erste feierliche Begrüßung der Einziehenden, die Lindenpromenade als Siegesstraße, den Platz am Opernhause vom Denkmal Friedrichs des Großen bis zur Schloßbrücke für den Vorbeimarsch und endlich den Lustgarten für das abschließende Tebeum; jedem dieser Abschnitte wurde sein eigenthümlicher Schmuck angepaßt.

Eine Ehrenpforte im größten Stile bildete das Brandenburger Thor selbst. Hier mußte man sich also darauf beschränken, die edle Ruhe der architektonischen Formen mit plastischem Weirerk so zu verzieren, daß zugleich die besonderen Beziehungen der Gegenwart und die froh erregte Stimmung des Tages ihren Ausdruck fänden. Dem leitenden Grundgedanken gemäß, daß vom Thore bis zum Ende der Siegesstraße der historische Verlauf der jüngsten Großthaten den Vollbringern derselben in künstlerischen Andeutungen noch einmal entgegneten sollte, waren an den beiden mittleren Säulen der dem Thiergarten zugewandtem Thorfront zwei zehn Fuß hohe, geflügelte Siegesgöttinnen aufgestellt, welche

die Erhebung zum Kampfe allegorisch dadurch aussprachen, daß beide in der Rechten das gezückte Schwert trugen, in der Linken aber die eine die Rolle mit dem „Ausruf an Mein Volk“, die andere den Lorbeerkranz der Verheißung. Die bekränzten Postamente zeigten, gleichsam als den Kerngehalt jener königlichen Worte, die Inschrift:

An Mein Volk.
Das Vaterland ist in Gefahr.
Gott mit Uns.
Wilhelm.
den 18. Juni 1866.

An den Säulen, welche die Nebendurchgänge einfassen, war je eine Trophäe angebracht, zusammengesetzt aus Fahnen, überragt von dem Feldzeichen mit dem Eisernen Kreuz, wie es die Victoria oben auf dem Thore in der Hand führt; das Ganze zusammengefaßt durch einen als Agraffe dienenden broncirten Schild von vier Fuß Durchmesser mit dem Bilde eines Schlangen tödtenden Adlers. Reichs Guirlanden von frischem Eichenlaub umwanden und verbanden die Säulen und stiegen bis zu der Attika hinauf, deren Mittelfeld die Größesworte:

Den Siegern Heil!

in Goldschrift weit hinaus sichtbar erscheinen ließ. Sechs griechische Dreifüße, zugleich als Feuerbeden für die abendliche Illumination zu benutzen, waren oben auf dem Thore vertheilt.

Beim Eintritt der Truppen in die Stadt gebührte dem Jubelruf der festlich versammelten Tausende der Vorrang vor der stummen Sprache der Kunst. Deshalb war zu jeder der beiden Seiten des geräumigen Platzes eine für etwa 4000 Personen berechnete Tribüne errichtet, deren Grundriß eine halbe, der Länge nach durchschnittene Ellipse war, so daß die gerade Linie ungefähr die Fortsetzung der Häuserflucht der Straße bildete. Dadurch, daß man die oberen Reihen der nach der Peripherie aufsteigenden Sitzbänke durch eine sich scharf absetzende Erhöhung von den mittleren und unteren abgelöst hatte, gewann das Ganze die architektonisch gegliederte Gestalt eines offenen Amphitheaters. In Roth und Weiß, den Stadtfarben entnommen, war der gesammte Bau drapirt, der rings von zahlreichen bewimpelten Masten mit Fahnengruppen, zusammengehalten durch Silberjehilde mit abwechselnd dem schwarzen Adler und dem städtischen Bären, umgeben war.

Vor diesen beiden Tribünen, deren beste Plätze für die Vermundeten, die übrigen vornehmlich für die Communal-Beamten und deren Familien bestimmt waren, lag dicht am Thore, nur den mittleren Raum für den Marsch der Truppen frei lassend, je ein niedriges Podium, das bei der Wache für die Ehrenjungfrauen, das gegenüber befindliche für ein Musf-

chor bestimmt; zwei größere Podien waren am anderen Ende des Platzes, nahe den Linden, für den Magistrat und die Stadtverordneten gelegt.

Den Uebergang von dieser Empfangsstätte zu der in ihrer mittleren Bahn 34 Fuß breiten Siegesstraße bildeten zwei Siegessäulen, 35 Fuß hoch, die in der Verlängerung der beiden mittleren Baumreihen noch auf dem Pariser-Platz standen. Auf einen vierseitigen Unterbau mit hervorgekröpften Ecken gestellt, waren sie an ihrem unteren Dritttheil mit Geschützröhren und Geschossen in Hautrelief, an dem mittleren mit den Fahnen der verbündeten Staaten, an dem obersten mit Blumengewinden umgeben und liefen in ein zinnenförmiges Kapitell aus, auf welches eine eben herabschwebende, acht Fuß hohe Victoria sich niederzulassen schien, um den Siegern goldene Kränze entgegen zu bringen. Vier Adler saßen am Fuße der Säule; auf den vorspringenden Theilen des Postamentes aber waren Waffen und Fahnen der Besiegten zu Trophäen zusammengestellt.

Die imposanteste Ausstattung der Siegesstraße war nicht vom Künstler geschaffen, sondern von den Gefeierten selbst geliefert: 212 feindliche Geschütze, und zwar 208 österreichische, 1 sächsisches, 2 bairische, 1 badißches, welche, mit der Mündung nach der Mitte der Straße gerichtet, mit dem Lafettenschwanz unter das einfassende Eigengüter geschoben, von einem Ende der Linden bis zum anderen, je zwei einander gegenüber, aufgestellt waren. Eine Tafel über jedem einzelnen Geschütz gab an, auf welchem Schlachtfelde und durch welchen Truppentheil dasselbe erobert werden.

Zwischen den Kanonen erhoben sich in gleichen Abständen von einander zu jeder Seite 31 viereckige, nach oben verjüngte und mit Kränzen behängte Postamente; eine goldbronzene Victoria, die in Voluten ausging, diente als Trägerin eines runden Schildes, in welchem mit Gold auf graublauem Grunde Tag und Ort der Schlachten und Hauptgefechte verzeichnet standen. Auf dem Kranze, der diesen Schild umschloß, ruhte, aus Goldbronze gebildet, der Adler en relief, und über ihm wehte das preußische Banner, strahlenförmig zu beiden Seiten mit Fahnen in den preußischen und in den berlinischen Farben umgeben. Das Ganze bis zur Spitze der Bannerstange, die noch mit Wimpeln und Goldquasten geziert war, hatte eine Höhe von 20 Fuß. Die Namen Schlachten, rechts und links gleichlautend, folgten vom Thor nach der Stadt hinein so aufeinander: 26. Juni: Liebenau, Turnau, Podol. — 27. Juni: Machod. — 27. Juni: Langenjalza. — 27. Juni: Oswiecin. — 27. Juni: Hünerwasser. — 28. Juni: Münchengrätz. — 28. Juni: Soor. — 28. Juni: Trautenau. — 28. Juni: Stalitz. — 29. Juni: Gitschin. — 29. Juni: Königinhof. — 29. Juni: Baromierz, Schweinschädel. — 3. Juli: Königgrätz. — 4. Juli: Dörmbach. —

5. Juli: Hünfeld. — 5. Juli: Zell. — 10. Juli: Waldbach, Hausen. — 10. Juli: Hammelburg, Friedrichshall. — 10. Juli: Riffingen. — 13. Juli: Laufach. — 14. Juli: Aschaffenburg. — 15. Juli: Tobitschau. — 22. Juli: Blumenau. — 23. Juli: Hof. — 24. Juli: Tauber-Bischofsheim. — 24. Juli: Werbach, Hochhausen. — 25. Juli: Neubrunn, Helmstadt. — 25. Juli: Gerchsheim. — 26. Juli: Noßbrunn. — 28. Juli: Würzburg. — 28. Juli: Vairenth.

Abwechselnd mit diesen Kunstwerken standen auf jeder Seite 25 stelenartige Postamente, 10 Fuß hoch, $2\frac{1}{2}$ Fuß breit, mit griechischem Giebel, der mit einem flügelausbreitenden, vergoldeten Adler gekrönt war. An der Vorderseite waren, um daran zu erinnern, in welcher Weise Berlin die Siegesbotschaften vernommen hat, die 25 vom Polizei-Präsidium an den Anschlagssäulen veröffentlichten „Telegraphischen Depeschen vom Kriegsschauplatz“ in großen Buchstaben auf rothem Grunde wiedergegeben, und zwar so, daß sie auch Abends transparent zu lesen waren.

Den Raum zwischen diesen Stelen und jenen Trophäen mit den Schlachtnamen füllten paarweise 232 Stück 10 Fuß hohe Kandelaber auf jeder Seite. Sie ruhten auf dreiseitigen Postamenten, denen eine broncirte Gliederung aufgesetzt war, trugen oben ein broncirtes, für die Illumination berechnetes Feuerbecken und waren mit frischen Kränzen umwunden.

Alle diese Decorationen, die in ihrer Abwechslung jede Einförmigkeit ausschlossen, waren unter sich durch Festons von grünem Laube verbunden, welche, über die Geschütze hinweg, die architektonischen Kunstwerke aneinander knüpften. Nur an den fünf Stellen, wo Querstraßen die Linden schneiden, war dieser Zusammenhang unterbrechen, und zwar durch größere Zierbauten. Hier standen je vier dreiseitige Obelisken, sandsteinfarben, 35 Fuß hoch, mit Postamenten, auf deren abgestumpften Ecken vergoldete Adler ruhten. Die Spitzsäulen selbst waren mit Guirlanden umwunden und mit den Fahnen der verbündeten Staaten bestückt, während von der Spitze das Preußenbanner bis zur Höhe von 50 Fuß auftrugte. Von Obelisk zu Obelisk, seitlich und diagonal, waren Festons hinübergeführt, an denen berlinische und preussische Wappenschilder hingen.

Für den dritten Abschnitt, den Opernplatz, in welchen die Linden sich bei dem Denkmal des großen Königs öffnen, das mit vier reich bekränzten Niesen-Kandelabern umstellt war, mußte von einer monumentalen Ausschmückung Abstand genommen werden, da es vor allen Dingen darauf ankam, den Truppen, welche hier nicht sowohl sehen, als gesehen werden sollten, die freie Bahn für den Vorbeimarsch zu erhalten. Hier genügte die vortreffliche Wirkung der Prachtgebäude selbst, welche diesen Platz einfassen. Man hatte daher die Räume zwischen diesen Palästen

Privatunternehmern zur Errichtung von Tribünen überlassen und ihnen nur vorgeschrieben, die Decoration derselben in Uebereinstimmung mit den städtischen Tribünen zu setzen. Im Uebrigen hatte man sich darauf beschränkt, die Verbindung zwischen der Siegesstraße und der Schloßbrücke durch zwei Reihen von Flaggenmasten und fertklaufenden Festons von einem zum andern herzustellen.

So leitete denn die Schloßbrücke mit ihren acht Marmor-Victorien, vor denen Blumengehänge sich hinzogen, während zwölf Stromschiffe mit aufgewundenen Boten, von Flaggen, Wimpeln, Inskriften, Kränzen bis zu den Mastspitzen bedeckt, den heitersten Hintergrund lieferten und mit ihren Laub-Guirlanden die Brücke selbst überspannten, in den letzten Abschnitt, den Lustgarten, hinüber.

Dieser Platz war zunächst mit 76, theils 35, theils 48 Fuß hohen Masten, zu beiden Seiten in der Flucht der Siegesstraße beginnend, rings umgränzt. Sie trugen in halber Höhe Gruppen schwarz-weißer und roth-weißer Fahnen, von den Spitzen aber wehten, in symmetrischer Wiederholung eingetheilt, das Adlerbanner, die der Provinzen und die der Berlinischen Stadtviertel.

Der Gedanke sodann, daß ein Preussisches Siegesfest in dem öffentlichen Dankgottesdienst gipfeln sollte, gebot, in die Mitte des Festraumes den weithin sichtbaren Altar zu setzen. Ein Podium, 4 Fuß hoch, 48 Fuß ins Geviert, gewährte den Raum für 108 Geistliche; an den vier Ecken stand auf über Eck gestellten Testamenten je ein 8 Fuß hoher Friedensengel, Palmzweige in der Rechten; zwischen ihnen, an den beiden Seitenfronten, traten je zwei kranzpendende Siegesengel von gleicher Größe hervor; alle acht sich wirkungsvoll von dem Grün lebender Blattpflanzen abhebend. Neben den Engeln der Seitenfronten und den an entsprechender Stelle der Hinterfront angebrachten Blumenvasen war die sonst übliche Brüstung durch ein leichtes Gitterwerk von einigen vergoldeten Stäben ersetzt, die oben in geschnitzte Füllhörner ausgingen, aus welchen Blumensträuße hervorstüßten. An der vorderen, dem Museum zugewandten Seite diente eine, zwischen vasenbesetzten Wangen eingebettete, 30 Fuß breite Treppe zum Aufgange; die drei andern Seiten umzog eine Stufe, die mit blühenden Topfgewächsen bedeckt war. Von diesem Podium führten 14 Stufen zu dem 7 Fuß hohen Altarplatz hinauf, dessen Ecken durch vier 16 Fuß hohe, vergoldete, mittelst reicher Blumen- gewinde mit einander verbundene Kandelaber bezeichnet waren, die eine Andeutung des altchristlichen Ciborium-Altars geben sollten. In ihrer Mitte endlich ragte der 5 Fuß im Quadrat haltende, 3 Fuß hohe Altar- tisch selbst, mit Sammet drapirt, empor und auf demselben das 7 Fuß hohe hölzerne, vergoldete und bemalte Kreuz.

Hinter dem Altar, also zwischen ihm und dem Schlosse, erhob sich

auf doppeltem Postamente eine 26 Fuß hohe Borussia. Den Helm auf dem Haupte, in der Linken das Feldzeichen mit Eisernem Kreuz, Kranz und Adler haltend, mit der Rechten den Siegerkranz darreichend, stand sie in hellenischem Kriegsgewande, mit wallendem Mantel aufrecht da und schaute mit jugendlich schönem, klarem, ernst ruhigem Angesicht hernieder. An ihre linke Seite geschmiegt, saß, 9 Fuß hoch, der Preußenadler. Das obere Postament, ein Würfel von 9 Fuß Tiefe, 10 Fuß Länge und 11 Fuß Höhe, zeigte an seiner Vorderseite die Inschrift:

Vom Fels zum Meer

1415.

Vom Meer zum Fels

1866.

Neben diesem Postamente war auf dem unteren rechts und links je eine 9 Fuß hohe, aus den mannigfachsten Waffen aller Zeitalter zusammengesetzte Trophäe aufgestellt. Das untere Postament nämlich, 14 Fuß hoch, war ein oblonger Unterbau auf drei breiten Stufen, der an den Seiten eine Länge von 13, vorn und hinten aber von 26 Fuß hatte. An dem Frieße desselben waren, um anzudeuten, daß zu solcher Größe Preußens, wie die Borussia oben sie versinnbildlichte, die glorreichen Kriegesthaten der beiden letzten Jahrhunderte den Grund gelegt haben, folgende Siege mit Goldschrift in goldnen Lorbeerkränzen verzeichnet:

Auf der kurzen Seite zur Linken der Borussia:

Warschau

1656.

Fehrbellin

1675.

Stralsund

1678.

Auf der hinteren Langseite:

Hohenfriedberg

1745.

Prag

1757.

Rossbach

1757.

Leuthen

1757.

Zorndorf

1758.

Rechts:

Leipzig

1813.

Paris

1814.

Belle-Alliance

1815.

Vorn:

Düppel

1864.

Alsen

1864.

Skalitz

1866.

Königgrätz

1866.

Kissingen

1866.

Die Gesamthöhe des Monuments, vom Straßenpflaster bis zur Spitze des adlergekrönten Helmes, betrug 52 Fuß.

Die Größe Preußens aber ist nicht zu denken ohne das Hohenzollerngeschlecht. Deshalb waren zu der Borussia die Statuen sämtlicher Kurfürsten und Könige des Hohenzollernhauses gestellt. An ihrer Burg entlang ragten 9 Fuß hoch, in das Kostüm ihrer Zeit gekleidet, die Helden gestalten dieses Stammes, eine Personifikation des Verlaufes der bran-

denburgisch-preussischen Geschichte. Die Wirkung dieser in Stund binnen weniger Tage ausgeführten Säulen, deren hellgraue Färbung mit den Farbentönen des Gebäudes dahinter vortrefflich zusammenging, war eine so außerordentliche, daß schon während der Aufrichtung von vielen Seiten der Wunsch laut wurde, es möchte dieser Schmuck in einem dauerhafteren Material dem Schlosse erhalten werden. Leider mußte man beim Aufstellen von der Einhaltung streng chronologischer Folge absehen; es wären sonst gerade die letzten Vorfahren des Königs, die doch der lebendigen Gegenwart am nächsten stehen, dem Mittelpunkte der Festfeier am weitesten entrückt worden. Die Reihe begann daher bei der Schloßapotheke mit Kurfürst Friedrich I. und brach bei dem Rossbändiger-Portal mit Joachim I. ab, um dann an der Schloßfreiheit wiederum mit Joachim II. anzufangen und mit Friedrich Wilhelm IV. in der Mitte zu endigen. Der Vertikalität entsprechend waren die Statuen in Gruppen von je drei geordnet. Auf die Ecken und zwischen je zwei Gruppen waren acht 45 Fuß hohe Masten vertheilt, die oben das Hohenzollern-Banner mit Schild und Stechhelm, darunter ein Bouquet von preussischen und brandenburgischen Fahnen mit dem bekränzten Hohenzollernwappen und einem goldenen Adler trugen, und von denen Festons herniederliefen, die von Standbild zu Standbild die ganze Reihe umschlangen. Jedes der 8 Fuß hohen Postamente zeigte den Namen, die Regierungszeit und den Wahlspruch des Fürsten oder die Ermangelung eines solchen Spruches ein von ihm selbst schriftlich niedergelegtes charakteristisches Wort, beim großen Kurfürsten das Feldgeschrei, welches er für die Warschauer Schlacht ausgegeben. Die Inschriften waren:

Friedrich I.

Wer Gott vertraut, den verläßt er nicht.

1415—1440.

Friedrich II.

Es will uns nicht geziemen, dass wir andern Reichthum suchen
als Ehre, Macht, Land und Leute.

1440—1470.

Albrecht Achilles.

Nirgends rühmlicher sterben als auf dem Schlachtfelde.

1470—1486.

Johann Cicero.

All Ding ein Weil.

1486—1499.

Joachim I.

Klug und gerecht.

1499—1535.

Joachim II.

Wohlthäter sein für Alle, das ist Fürstenart.

1535—1571.

Johann Georg.

Gerecht und milde.

1571—1598.

Joachim Friedrich.

Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.

1598—1608.

Johann Siegmund.

Dem Recht getreu und meinem Volke.

1608—1619.

Georg Wilhelm.

Anfang bedenk das End.

1619—1640.

Friedrich Wilhelm.

Mit Gott.

1640—1688.

Friedrich I.

Jedem das Seine.

1688—1713.

Friedrich Wilhelm I.

Ich setze die Krone fest, wie einen ehernen Felsen.

1713—1740.

Friedrich II.

Es ist nicht nöthig, dass ich lebe, wohl aber, dass ich meine
Pflicht thue und für mein Vaterland kämpfe.

1740—1786.

Friedrich Wilhelm II.

Mein Wille ist rein, das Weitere gebe ich der Vorsehung anheim.

1786—1797.

Friedrich Wilhelm III.

Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott.

1797—1840.

Friedrich Wilhelm IV.

Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.

1840—1861.

Auf der andern Seite des Altars, mit dem Rücken gegen das Museum, mit dem Blick auf die Borussia und auf die Hohenzollern-Gestalten, stand der königliche Pavillon, 25 Fuß im Quadrat groß. Acht kandelaberartig gedrehte, vergoldete und mit Adlern und Victorien bekrönte Säulen waren oben durch vergoldete hangende Bögen verbunden, von denen die rothe Draperie herniederfloß. Sie waren die Träger eines nach allen Seiten hin abfallenden Zeltbaches, auf dessen bis zu 27 Fuß Höhe aufsteigender Spitze eine große goldene Krone leuchtete, und das in der Mitte des Zeltes seine Stütze in einer palmenartig mit Pflanzen umgebenen Säule fand. Die Decke des Zeltes im Innern war weiß mit goldenen Sternen bekleidet; Laubgewinde, zwischen den Säulen ausgespannt, und Blumenkränze, überall vertheilt, vollendeten die innere Ausstattung. In der Anordnung der mit Laub unwickelten Zeltstangen und in der Drapirung angemessen übereinstimmend, schlossen zu beiden Seiten an diesen Mittelbau etwas niedrigere, im Grundriß jedoch gleich große Anbauten zur Aufnahme der Hofstaaten, der Minister und der Generalität sich an.

Für die übrigen zur unmittelbaren Theilnahme an dem Gottesdienste Geladenen war, so weit Sitzplätze für dieselben zu bereiten waren, in folgender Weise gesorgt. Zu den Füßen der Hohenzollern-Standbilder, an der ganzen Schloßrampe entlang, zog sich eine Tribüne, wie die übrigen in Weiß und Roth drapirt, mit 1150 Plätzen für die Mitglieder der Staatsbehörden. Zu beiden Seiten des Altars gewährten niedrige Podien den Raum für 400 Verwundete. Nach der Schloßapothek zu, von der Borussia bis zur Fluchtlinie der Vorderfront des Königszeltes schloß eine 96 Fuß lange Tribüne den Altarplatz ab, welche die Mitglieder beider Häuser des Landtages, den Magistrat und die Stadtverordneten, etwa 800 Personen, aufzunehmen berechnet war. Diese Tribüne ward von der letzten, hinter ihr aufsteigenden Musiker-Tribüne (für 1000 Sänger und 500 Instrumentisten) durch vier 66 Fuß hohe Flaggenmasten abgetheilt, an welchen goldene Adler vor einer Gruppe goldener Palmzweige besetzt waren, darunter die Preußensfahnen und die der Johanner und des Lazarethvereins, zusammengehalten durch kreisförmige, kranz-umgebene Schilde mit den das Kriegstheater andeutenden Inschriften:

Elbe. Donau. Saale. Main.

So hatte die Stadt Berlin den Festraum gestaltet, dessen großartiger Eindruck durch die als Hintergrund mitwirkende günstige architektonische Umgebung noch gesteigert ward. Ein Blick von der Siegesstraße her auf den Siegesplatz gab ein unvergleichliches Bild: im Mittelgrunde die oben beschriebenen Kunstwerke, dahinter das Schloß, welches durch seine schräg auf die Axe der Linden gerichtete Front den malerisch glück-

lichsten Prospekt lieferte, und in der Ferne der Alles überragende, reich geschmückte neue Rathhausthurm.

Während die Stadtbehörden kein städtisches Gebäude der angemessenen Festdecoration entbehren ließen, war das Berlinische Rathhaus durch die bunteste Fülle mannigfacher Verzierung vor allen Gebäuden der ganzen Stadt ausgezeichnet. Auf dem Eckrisalithe an der Königs- und Büdenstraßen-Ecke wehte an einer 50 Fuß hohen Stange die neu angefertigte Stadtflagge mit dem auf Gold- und Silbergrund gemalten, lorbeerumgebenen großen städtischen Wappen. Das Baugerüst aber, welches gegenwärtig noch den Thurm umgiebt und seine architektonischen Formen zum Theil verhüllt, war in eine wogende und wallende Flaggenfäule von 230 Fuß Höhe verwandelt. Etagenweis über einander waren die Ecken desselben mit 10 Fuß hohen Wappenschilden sämmtlicher Provinzen, der alten und der neuen, besetzt, umflattert von Hunderten Preussischer und Berlinischer Fahnen. In der Mitte der Straßenfront des Gerüsts schwebte das Bärenbanner, 60 Fuß lang, 20 Fuß breit; über demselben waren auf 18 Fuß langen Bannern die Wappenschilder der eroberten Provinzen in zwei Reihen geordnet. Hoch über ihnen zeigte sich der gekrönte Namenszug Sr. Majestät auf einem Schilde von 22 Fuß Durchmesser, welches mit Eichenlaub umkränzt und mit dicht aneinander gereihten Preussischen und städtischen Fahnen derartig eingefast war, daß das Ganze eine Trophäe von 45 Fuß Durchmesser bildete. Von hier bis zur oberen Kante, die ringsum mit den Fahnen der norddeutschen Verbündeten und der neuen Provinzen besetzt war, stieg wiederum ein Preußenbanner empor; alle Zwischenräume aber, welche von diesen Dekorationen noch unbedeckt blieben, waren mit Laubgewinden und Preussischen Fahnen, die immer paarweise durch Eichenkränze und große Schleifen in den städtischen Farben verbunden wurden, so vollständig ausgefüllt, daß kein Punkt zu finden war, der nicht durch Farbe und Bewegung seinen Theil zu dem Gesamteindrucke dieser prachtvollen Dekoration beigetragen hätte. Und von der Spitze dieses Thurmes schlug die schwarzweiße Adlersfahne, aufgehängt an 75 Fuß hohem Mast, ihre mächtigen Falten, sichtbar weit über die Grenzen Berlins hinaus, dessen Kirchturmspitzen sie überragte.

Gingen die städtischen Behörden mit so großartigem Beispiele voran, so blieb die Bevölkerung selbst keineswegs dahinter zurück. In allen ihren Theilen, auch in den entlegensten, hatte die Stadt an ihrer Ausschmückung mit einem Eifer und einer Einmüthigkeit ohne Gleichen gearbeitet, vielfach gewiß mit Darbringung empfindlicher Opfer, da die gestörten Erwerbsverhältnisse des letzten halben Jahres manchen Nothstand, zumal in den ärmeren Stadtgegenden, herbeigeführt hatten, und gerade diese, wie sie die Mehrzahl der Berlinischen Kämpfer in's Feld gestellt hatten, standen, nach dem Maßstabe ihrer Mittel gemessen, hinter den

wohlhabendsten durchaus nicht zurück. Der Reichthum und die Mannigfaltigkeit des an jedem Hause angebrachten Schmuckes spottet jeder Beschreibung; zur Charakteristik des Gesamteindrucks muß es genügen, zu bemerken, daß schwarzweiße Fahnen als Decorationsmittel die allgemeinste Anwendung fanden, besonders statilich sich ausnehmend, wenn sie, nach einer erst jetzt bei uns sich einbürgernden Sitte, an feststehenden Stangen über den Dächern der Häuser flatterten. Demnächst dienten Laub- und Blumenguirlanden am häufigsten zur Hausverzierung; an vielen Stellen hatte man dieselben quer über die Straße von Haus zu Haus gezogen, an einigen waren ganze Straßenstrecken durch eine große Zahl solcher Gehänge in eine Art von Laubengang verwandelt, so die Neue Reßstraße, der westliche Theil der Kochstraße und andere. Verbunden mit den in allen ersinnlichen Formen massenhaft verwandten Ziermitteln der Fahnen und der Laubgewinde sah man in großer Zahl die Büsten des Königs und der Königin, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl, auch des Grafen Bismarck und der hervorragendsten Generale. Während aber hauptsächlich aus diesen Elementen sich der überall wiederkehrende Schmuck zusammensetzte, vertheilten sich über die ganze Stadt hin sinnreiche Kunstwerke und geschmackvolle Veranstaltungen von eigenthümlicherer Erfindung, deren Fülle jede einigermaßen vollständige Aufzählung unmöglich macht, von denen jedoch Einzelnes bei Schilderung der Illumination beizubringen sein wird.

Für den 20. September hatte der Himmel einen seiner sonnenhellsten, luftklarsten Herbsttage gespendet; in goldenem Glanze strahlte das Festgewand, mit welchem die Stadt sich belleidet hatte. Die letzte Hand an dasselbe zu legen, war man die ganze Nacht hindurch bei Fackelschein und bei Lampenlicht thätig gewesen; noch hatten die letzten Arbeiter den Festplatz nicht verlassen, als schon die ersten der Zuschauenden sich einfanden. Für etwa 16—17,000 Personen gewährten die errichteten Tribünen Raum; eine nicht viel geringere Zahl mochten die Fenster und Dächer der Häuser unter den Linden zu fassen im Stande sein; für eine größere Menge genügten die breiten Fahrwege zu beiden Seiten der Siegesstraße. Da um 9 Uhr die polizeiliche Absperrung dem freien Verkehr Schranken setzte, so war lange vor dieser Zeit der ganze Raum von froh erregten, festlich geschmückten Menschen gefüllt, selbst auf der schwindelnden Höhe des Brandenburger Thores hatten Männer und Frauen Platz genommen, und unter den Linden war kein Baum, von dem nicht gewandte und ausdauernde Turner bis zu den höchsten Zweigen auf einen halben Tag Besitz ergriffen hätten.

Allmählich nahmen auch diejenigen Corporationen und Vereine Auf-

stellung, welchen für den ersten Festtag ein unmittelbarer Antheil an der Einholung vergönnt war. Etwa 19,000 Mann stark, von zahlreichen Musikkorps begleitet, stellten sich zwischen den beiden äußeren Baumreihen zu jeder Seite der Siegesstraße auf: die Veteranen aus den Befreiungskriegen von 1813—1815, mehrere unter ihnen in den Uniformen jener Zeit, — die Schleswig-Holstein'schen Kampfgenossen von 1848—1851 und von 1864, — die Berliner Schützengilde, — die Bandmacher, — die Brettschneider, — die Cigarrenmacher, — die (offiziell so genannten) allgemeinen Fabrikarbeiter, — die Maschinenbauer, — die Arbeiter der Artillerie-Werkstätten und die der königlichen Eisengießerei. So war eine Chaine für die einziehenden Truppen gebildet, die mit ihren Fahnen und Emblemen dem Schmucke der Siegesstraße neue Zierden hinzufügte. Von diesen Emblemen fesselten zumeist die der Artillerie-Werkstätten die allgemeine Aufmerksamkeit, da sie, nachdem erst seit Kurzem etwa 1000 Civilarbeiter in diesen Werkstätten an die Stelle der Handwerks-Compagnien getreten sind, zum ersten Male in den Straßen Berlins erschienen; es waren außer den besondern Emblemen, durch welche die verschiedenen, hier zusammenwirkenden Gewerbe der Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Klempner, Maler, Seiler, Sattler, Holzarbeiter u. s. w. sich kennzeichneten, zwei Geschützmodelle, von denen das größere, auf einem riesigen Untersatz getragen, einen gezogenen Vierpfünder mit Keilverschluß in natürlicher Größe — für diesen Tag ein doppelt sinnreiches Wahrzeichen — darstellte.

Magistrat und Stadtverordnete in der Amtstracht nahmen die beiden Podien vor den Waffen Säulen des Pariser Platzes ein, die Vorsteher der beiden Körperschaften das auf der Südseite gelegene, wo auch das große Stadtbanner aufgezplant war. Zu Fuß und zu Wagen erschienen nach und nach die Verwundeten auf ihren Tribünensitzen, 352 Mann, jeder einzelne bekänzt, mit liebevollstem Antheil der Versammelten bewillkommnet, geleitet und gepflegt. Zu ihnen gesellten sich die Anverwandten der einziehenden Krieger, Männer, Frauen und Kinder, für die man eine große Zahl von Tribünenplätzen angewiesen hatte, damit an der Haupt-Empfangsstätte vornehmlich auch Diejenigen vertreten wären, die an der siegreichen Heimkehr der Ihrigen außer dem allgemeinen patriotischen Interesse auch noch das allerpersönlichste hatten. Auf dem freien Raume vor den Verwundeten ordneten sich, von ihren Lehrern geführt, die Deputationen der höheren Schulen und der Waisenhäuser, rechts von der Siegesstraße die der nördlichen Stadttheile, links die der südlichen, im Ganzen nahe an 1500 Schüler, von denen jeder einzelne mit einem schwarzweißen Bande, die Marschälle und die Träger der Schulfahnen mit einer schwarzweißen Schärpe ausgestattet waren, während jede Gruppe

mit einem Musikcorps, das Nummelsburger Waisenhaus außerdem mit seinem eigenen, aus Waisenknaben gebildeten, versehen war. *)

Endlich traten auch die Ehrenjungfrauen, welche in einem Privat-
hause am Pariser Plage sich mit ihren Angehörigen versammelt hatten, im
Veleite städtischer Festordner auf das Podium unmittelbar am Thore hervor. **)

*) Man hatte ursprünglich die Absicht gehabt, der gesammten Ju-
gend Berlins eine für das ganze Leben fortwirkende Erinnerung an das
Siegesfest dadurch zu schaffen, daß man ihr eine thätige Theilnahme an
demselben bereitere. Die sämmtlichen Schüler der Stadt, die Charlot-
tenburger Chaussee entlang vom Thore bis zum großen Stern aufgestellt,
sollten die zum Einmarsch nahenden Truppen bekränzen. Die Ausfüh-
rung dieses Gedankens war hauptsächlich daran gescheitert, daß aus dem-
selben sich Schwierigkeiten für die Bewegung und Aufstellung der Trup-
pen, namentlich auch erhebliche Umwege für einen Theil der Regimenter
ergeben haben würden. Auch dagegen, daß man den Schülern ihren
Platz unter den Linden als Chaine zwischen den Corporationen und den
Truppen anwies, erhoben sich mehrfache Bedenken, unter denen beson-
ders eins, daß man in dem zu besüchtenden Gedränge für die Sicher-
heit der Kinder keine Gewähr leisten könne, nicht von der Hand zu weis-
sen war. Daher mußte auch auf diese Bestimmung, obwohl sie bereits
in das (unter den Beilagen abgedruckte) offizielle Festprogramm aufge-
nommen war, verzichtet werden. So schumpfte denn die ursprüngliche
Idee einer Betheiligung aller Schüler zu einer Abordnung von Vertre-
tern der Schulen zusammen. Es standen daher am ersten Einzugstage
in der nördlichen Gruppe: 60 Schüler des Joachimsthalschen Gymnasi-
ums, 60 des Cöllnischen, 30 des königlichen Seminars, 60 der Königs-
städtischen, 60 der Dorotheenstädtischen Realschule, 50 des Nummelsburg-
schen Waisenhauses, 10 des Friedrichsflists, 6 des Schindlerschen, 6 des
Kornmesserschen, 10 des Französischen Waisenhauses, 10 des Louisenflists,
10 der Wabzacksanstalt, 10 der Invalidenhauschule, 10 der Auerbach-
schen Anstalt, 100 des Friedrichs-Gymnasiums und der Friedrichs-Real-
schule, 40 der Stralauer höheren Bürgerschule, 40 des Louisenstädtischen
40 des Sophien-Gymnasiums, 25 der Marggraffschen Schule, 25 der
Seminarochule, 25 der Französischen Knabenschule und 25 der jüdischen
Gemeindeschule; — in der südlichen Gruppe: 60 Schüler des Berlin-
schen, 60 des Friedrichs-Werderschen, 60 des Französischen, 60 des
Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, 60 der königlichen Realschule, 60 der
Friedrich-Werderschen Gewerbeschule, 60 der Louisenstädtischen Realschule,
60 des Wilhelms-Gymnasiums, 40 der Louisenstädtischen Gewerbeschule,
30 der Handelschule, je 25 der höheren Knabenschulen von Wohlthat,
Sachse, Grützmaker, Wieprecht, Budczies, Döbbelin, und
25 der Friedrichstädtischen Knabenschule. Die Schüler der ersten Gruppe
hatten sich im Hofe der Dorotheenstädtischen, die der zweiten im Hofe
der königlichen Realschule versammelt und waren von da, nach der oben
angegebenen Reihenfolge geordnet, in geschlossenem Zuge nach dem Pa-
riser Plage geführt worden.

**) Die Namen der Ehrenjungfrauen sind:

Clotilde Aub, Tochter des Rabbiners Dr. Aub; Clara Ack-
mann, Tochter des Stadterordneten Ackermann; Helene August,

Gekleidet waren dieselben in eine Schlepprobe von weißem Mull und einen mit Goldborten besetzten Ueberwurf desselben Stoffes in griechischem Schnitte, so daß Schultern und Arme unbedeckt blieben. Die krause

Tochter des Gymnasial-Direktor Dr. August; Clara Buxler, Tochter des Hofraths Buxler; Marie Bode, Tochter des Kaufmanns Bode; Elebeth von Bernuth, Tochter des Polizei-Präsidenten von Bernuth; Paula von Bernuth, Tochter des Staatsministers a. D. von Bernuth; Marie Bloch, Tochter des Kaufmanns Bloch; Antonie Barth, Tochter des Stadtverordneten Barth; Anna Caplick, Tochter des Kaufmanns Caplick; Helene Dumont, Tochter des Rentanten der Berlin-Hamburger Eisenbahn Dumont; Elise Dietrich, Tochter des Commerzien-Raths Dietrich; Marie Eneß, Tochter des Stadtverordneten Eneß; Margarethe Elster, Tochter des Stadtraths Franke; Marie Friedberg, Tochter des Stadtraths Friedberg; Clara Fürstenberg, Tochter des Rentiers Fürstenberg; Henriette Gabler, Tochter des Geh. Regierungs-Raths Gabler; Therese Guerlin, Tochter des Pianoforte-Fabrikanten Guerlin; Clara Geiß und Paula Geiß, Töchter des Fabrikbesizers Geiß; Anna Günther, Tochter des Kaufmanns Günther; Liesbeth Grape, Tochter des Rentiers Grape; Marie Hempfenmacher, Tochter des Stadtraths Hempfenmacher; Margarethe Heymann, Tochter des Kaufmanns Theodor Heymann; Alwine Hauschild, Tochter des Steuerbeamten Hauschild; Emma Halske, Tochter des Stadtverordneten Halske; Meta Holz, Tochter der Frau Rittergutsbesitzer Holz; Frä. Krebs, Tochter des Bezirksvorstehers Krebs; Anna Kühn, Tochter des Kaufmanns und Bezirksvorstehers Kühn; Helene Königt, Tochter des Bauaths Königt; Elisabeth von Kehler, Tochter des Würtlichen Geh. Legationsraths von Kehler; Margarethe Lohde, Tochter des Sanitätsraths Dr. Lohde; Martha Leinhaas, Tochter des Kaufmanns Leinhaas; Anna Lesse, Tochter des Stadtverordneten Lesse; Anna Magnus, Tochter des Stadtraths Magnus; Cäcilie Mannheimer, Tochter des Kaufmanns Mannheimer; Elisabeth Mayet, Tochter des Rechnungs-Raths Mayet; Josephine Noack, Tochter des Superintendenten Noack; Frä. Nottebohm, Tochter des Geheimen Ober-Bauraths Nottebohm; Marie Rosenthal, Tochter des Stadtverordneten Rosenthal; Martha Renowitzki, Tochter des Kaufmanns Renowitzki; Helene Romstaedt, Tochter des Stadtverordneten Romstaedt; Hedwig Rammshüssel, Tochter des Stallmeisters S. Maj. der Königin = Wittwe; Marie von Schierstedt, Tochter der vermittw. Geh. Ober-Regierungs-Räthin von Schierstedt; Clara Scheible, Tochter des Hotelbesizers Scheible; Hedwig Scabell, Tochter des Geh. Regierungs-Raths und Brand-Direktors Scabell; Auguste Schwendy, Tochter des Rentiers Carl Schwendy; Margarethe Soltmann, Tochter der vermittw. Dr. Soltmann; Louise Ulfert und Clara Ulfert, Töchter des Justiz-Raths Ulfert; Emma Wichmann, Tochter der Wittve Wichmann; Henriette Wiegand, Schwester des Portraitmalers und Photographen Wiegand; Natalie Wolff, Tochter des Fabrikbesizers Moritz Wolff Frä. Weinberg, Tochter der Wittve Weinberg.

Taille wurde durch einen breiten Goldgürtel umspannt; eine seidene Schleife in den Landesfarben faßte den Uebertwurf auf der linken Achsel zusammen. Eine einfache goldene Kette mit drei goldenen Kugeln war um den Hals geschlungen; ein voller Kranz von grünem Eichenlaub umgab den Kopf; weiße Handschuhe und weiße Atlaschuhe vollendeten den kleidsamen Anzug.

Während man so diesseits des Thores sich in Bereitschaft setzte, sammelten sich andere Tausende, vielleicht Hunderttausende, im Thiergarten. Hier hatte die Betriebsamkeit der kleinen Leute den freien Raum neben der Chaussee und am Königsplage benutzt, um aus Tischen, Stühlen, Leitern, Brettern, Tonnen, Kisten und Handwagen Gerüste von oft sehr soliden, oft ziemlich halbsbrechender Construction zu errichten; auch diese waren zu guten Preisen zeitig vergriffen. Die große Menge aber bewegte sich frei, den Truppen entgegenziehend, die seit 9 Uhr, im Anmarsche nach dem Königsplage, eintrafen. Vielfach schon bekränzt von den Quartiergebern der letzten Nacht, welche sie in zweimeiligem Umkreise süblich und westlich der Stadt zugebracht hatten, geschmückt auch von den Bewohnern der nächsten Dörfer, namentlich Schönebergs und der Hasenhaide, die ihnen beim Durchmarsche in der Morgenfrühe den ersten festlichen Empfang bereitet hatten, wurden die einzelnen Soldaten hier im Thiergarten, wo die Marschkolonnen vor der Paradeauffstellung einen kurzen Halt machten, von den Verwandten und Freunden aufgesucht. Hier feierten die am nächsten einander Angehörigen das erste frohe Wiedersehen, und als nach dieser Rast die Regimenter auf den Königsplatz abrückten, da waren nur noch wenige Mannschaften übrig, die des Schmuckes der Blumen und der Kränze entbehrten. Um 10½ Uhr standen die Truppen in der Parade.

Eine Viertelstunde später bestieg *Se. Majestät der König* das schwarze Schlachtroß von Königgrätz und galoppirte, enthusiastisch vom Volke begrüßt, durch die Siegestraße dem Thore zu, hinter ihm die Prinzen, die fremden Fürsten und eine zahlreiche Suite. Er trug, wie alle Offiziere der mobilen Armee, die kleine Uniform mit den Felddachselstücken, aber das Ordensband vom Schwarzen Adler und die Kette des Hausordens von Hohenzollern, während die nicht mobilen Offiziere in voller Parade-Uniform erschienen. Im sechsspännigen offenen Galawagen folgten die Allerhöchsten und Höchsten Frauen, und zwar im ersten Ihre Maj. die Königin mit Ihrer K. H. der Kronprinzessin und den Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich, im zweiten Ihre Maj. die Königin Wittwe, im dritten Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Karl und die Großherzogin von Sachsen-Weimar, im vierten Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl mit den Prinzessinnen Töchtern und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Louise, Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, im

fünften Ihre Königl. Hoheit die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg. Als Se. Majestät der König auf dem Pariser Plage angelangt war, ritt er zuerst rechts, dann links an die Tribüne heran, um die Verwundeten, die ihm entgegenjubelten, mit Hand und Mund zu begrüßen; — es war der ergreifendste Moment des Tages, der menschlich größte, ein Anblick, der wenige Augen trocken ließ. Dann sprengte er zum Thore hinaus zu seinen Regimentern.

Die zum Einmarsch an diesem Tage befohlenen Truppen standen auf dem Königsplatze, die Infanterie in drei Treffen, Front nach der Stadt, so daß der Grundstein zum Düppel- und Alsen-Denkmal sich gerade in der Mitte des zweiten Treffens befand, die Kavallerie, im Haken die Infanterie umschließend, mit dem Rücken gegen den Thiergarten, gegen das Kroll'sche Etablissement und gegen die Alsenbrücke, die Artillerie zwischen dem Königsplatz und der Alsenbrücke. Schlag elf Uhr hielt Se. Majestät vor dem rechten Flügel der Aufstellung, nahm von dem Höchstkommmandirenden des heutigen Tages, dem General der Kavallerie, Prinzen August von Württemberg, den Rapport entgegen und ritt dann die Fronten der Parade ab, empfangen von dem feurigen Hurrah der Soldaten. Die Equipagen der königlichen Damen schlossen sich dem nächsten Gefolge Sr. Majestät an und kehrten, nachdem die Reue beendet war, in die Stadt zurück, während der König selbst an das Brandenburger Thor ritt, um sich an die Spitze der Truppen zu setzen, deren Tête inzwischen schon bis auf die Charlottenburger Chaussee gerückt war. Stürmische Freudenbezeugungen umwegten den Monarchen auch auf diesem Wege; er aber suchte den Dank von sich ab und ausschließlich auf die Truppen zu lenken, indem er zu wiederholten Malen ausrief: „Nicht Mir, nicht Mir das Hoch! Alles der braven Armee!“

Um 11½ Uhr erschien die Spitze des Festzuges in der Stadt. Voran der General-Feldmarschall, Graf von Wrangel, der Gouverneur von Berlin, General Graf von Waldersee, der Kommandant von Berlin, General Graf von Alvensleben, die Generale, Stabs-Offiziere und Offiziere der mobilen Kommandostäbe, welche nicht in der Parade gestanden, die General-Adjutanten, die Generale à la suite und die Flügel-Adjutanten, unmittelbar vor dem Könige dann, in einer Linie reitend: der Minister-Präsident Graf Bismarck in der Uniform seines schwereren Landwehr-Reiter-Regiments, der Chef des Generalstabes der Armee, General von Moltke, der Kriegeminister, General von Moos, die Chefs des Generalstabes der ersten und der zweiten Armee, General-Lieutenant von Voigts-Rheß und General-Major von Blumenthal. Se. Majestät der König. Zunächst dahinter S. M. H. der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl, hinter diesen S. M. H. die Prinzen Karl, Albrecht (Vater), Adalbert, Alexander, der

König von Hohenzollern-Sigmaringen, die Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und von Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, die kommandirenden Generale Herwarth von Wittensfeld, von Bonin, von Steinmetz, Vogel von Falckenstein, von Manteuffel, von Schmidt und von der Mülbe.

In dem Augenblicke, wo Se. Majestät die Stadt betrat, begann das Geläut aller Kirchenglocken, sämtliche Musikcorps stimmten die Nationalhymne an, und mit Lärchwehen und Hüteschwenken erhoben sich alle die Tausende, welche das grandiose Amphitheater des Pariser Platzes erfüllten, um durch ihren brausenden Jubelruf das Lebehoch zu bekräftigen, mit welchem der Stadt-Syndikus, Stadtrath Dunder, zuerst den König begrüßte. Se. Majestät näherte sich nun den Ehrenjungfrauen, aus deren Mitte Fräulein Henriette Gabler, begleitet von den Fräulein Clara Geiß, Margarethe Elster und Emma Franke, hervortrat und folgende Worte sprach:

„Willkommen, König! Deine Metropole
Grüßt jubelnd Dich und Deine Heldenschaar!
Durchslog Borussia doch beschwingter Sohle
In sieben Tagen Friedrichs Sieben-Jahr!
Nun reicht herab von ihrem Capitele
Victoria den duft'gen Kranz Dir dar.
Gott ging mit Dir und wird auch mit Dir gehen,
Bis über'm Lorbeer'schatten Palmen wehen.“

Zugleich bot sie auf weiß seidenem Kissen einen frischen Lorbeerkranz dar, dessen Bandschleife in kunstvoller Goldstickerei die Namen der errungenen Siege aufwies. Der König antwortete mit huldreichster Leutseligkeit:

„Meine Damen! In Meinem Alter ist man doppelt erfreut, wenn junge Damen einen so freundlichen Empfang bereiten. Ich danke Ihnen für die schönen Worte und für den Kranz, den Ich gern annehme. Da Sie auch für die beiden Prinzen Kränze bestimmt haben, so vertrauen Sie dieselben nur Mir an. Ich werde sie ihnen Selbst, als von Ihnen kommend, übergeben.“

Und mit diesen Worten hängte er den dargereichten Kranz an seinen Degen, aus den Händen des Fräulein Elster aber nahm er den für den Kronprinzen, von Fräulein Franke den für den Prinzen Friedrich Karl und übergab sie den Prinzen, die mit einem Handkuß dem gnädigen Kriegsherrn dankten.

Unter dem Glockengeläut und den Klängen des Heil Dir im Siegerkranz, vollstimmig mitgesungen von der ganzen Versammlung, gelangte Se. Majestät bis an das andere Ende des Platzes, wo der Ober-Bürgermeister Seydel, der Bürgermeister Hedemann, der Stadtverord-

neten-Vorsleher Kochmann und der Stellvertreter desselben, Stadtverordneter Meyer, an der Spitze des Magistrats und der Stadtverordneten, zum Empfange bereit standen. Nachdem der König den Ober-Bürgermeister mit einem Händedrücke begrüßt hatte, hielt dieser die folgende Anrede:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr!

Im Namen der Stadt begrüße ich in Ehrfurcht Eure königliche Majestät im Schmucke des Siegeskranzes, bringe ich dem königlichen Kriegsherrn, dem ruhmvollen Verwalter der Macht und Ehre unseres Vaterlandes, den erhabenen und glorreichen Prinzen unseres königlichen Hauses, der herrlichen Armee, ihren Feldherren, Führern und Soldaten, aus treuem Herzen Bewunderung, Dank und Huldbigung dar. Nach fünfzig Jahren — Jahren ernster Arbeit, strenger Zucht, mühevoller Uebung — ist wiederum Preußen mächtig und entscheidend eingetreten in die Last und Ehre seines Berufes. Auf den Ruf seines Königs erhebt sich das Volk in Waffen, festen Muthes, ohne Uebermuth, ernst, ruhig und bewußt: Erben des Ruhms unserer Väter, Rüstzeuge der Gescheide, die sich erfüllen sollen. Ein siebentägiger Schlachten- und Siegesgang zertrümmert die Heere Oesterreichs; ein vierzehntägiger unvergleichlicher Vormarsch führt bis vor die Thore seiner Hauptstadt. Gegen mehr als die doppelte Ueberzahl, im Marsche fechtend, unaufhaltfam, bringen die Anderen vor bis an die Ufer des Main, Neckar, Tauber. Im Osten und Westen Sieg auf Sieg, wie im Fluge! — Nur die Aussaat ist des Menschen. Ueber seine tapferen Thaten, wie über seinen weisen Rath waltet Gott, der allein die Vollendung, allein der schweren Arbeit die goldene Ernte giebt. Die Thaten, die geschehen sind, werth der alten Tage, werth des Ruhmes unserer Väter, verzeichnet die Geschichte auf ehernen Tafeln, zum Gedächtniß für alle Zeiten. Wir, die Mitlebenden, erneuern mit dankerfüllten Herzen unseres König und Herrn die Gelübde unverbrüchlicher Treue, Liebe und Ehrfurcht. Das große Pfand der Ehre und des Ruhms, wir wollen treu und heilig es bewahren, es den spätesten Geschlechtern überliefern unverfehrt, so Gott will, mit reichem wachsenden Segen. Der Weg ist uns vorgezeichnet in dem alten, ewig jugendkräftigen Siegesruf: Mit Gott, für König und Vaterland!“

Hierauf erwiderte Se. Majestät, mit lebhafter Geberde während des Sprechens auf die Truppen hinter sich weisend:

„Ich danke Ihnen für die patriotischen Worte Ihrer Ansprache. Sie sind eben so zu Meinem Herzen gegangen, wie sie Ihnen von Herzen kamen. Ich hatte gewünscht, daß der Empfang des heutigen

Tages nicht Meiner Person, sondern allein den hier einziehenden Truppen gelten möge, die einen solchen Ehren- und Freudentag nicht allein für sich, sondern auch als Repräsentanten der Armee wohl verdient haben. Dennoch frene Ich Mich, diese Worte von Ihnen gehört zu haben, und beauftrage Sie, der Stadt für die durchaus würdige Art und den so reichen Schmuck dieses Empfanges Meinen Dank auszusprechen.“

Hatte während der Rede so lautlose Stille geherrscht, daß man bis zu den Tribünen hin die gesprochenen Worte vernahm, so schlugen nun die Wogen des Jubelrufs über den Klängen der Glocken und der Musik zusammen. Denn auß's Neue setzte der Zug, dem auch der Magistrat und die Stadtverordneten hinter der Suite folgten, sich in Bewegung, und nunmehr pflanzte im Vorschreiten desselben der Beifallsturm sich die ganzen Linden entlang fort, während er mit scheinbar unverwüßlicher Kraft beim Thore andauerte, durch welches jetzt Regiment auf Regiment einrückte.

Vor den Statuen der Helden des Befreiungskrieges, die ihren Antheil an der Festesfreude durch die Kränze, welche auch sie trugen, erkennen lassen sollten, machte der König Halt; sichtlich ergriffen von dem eben Erlebten drückte er dem Grafen Bismarck die Hand. Darauf befahl er den Vorbeimarsch. Da Ihre Majestät die Königin mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin und den kronprinzlichen Kindern zu Wagen neben der Blücherstatue Aufstellung genommen hatte, während Ihre Majestät die Königin-Wittve mit den übrigen Prinzessinnen dem militairischen Schauspiele von den Fenstern des Prinzessinnen-Palais aus bewohnte, so setzte, nachdem die Armee-Gensd'armen defilirt waren, Seine Majestät selbst sich an die Spitze der Truppen, um dieselben der Königin vorbeizuführen.

Den Vorbeimarsch eröffneten 13 feindliche Fahnen und Standarten; das Militair-Ehrenzeichen auf der Brust der Träger deutete an, daß dieselben sich um die Eroberung dieser Trophäen ein hervorragendes Verdienst erworben hatten. Dann folgten die Truppen selbst, feldmarschmäßig ausgerüstet und daher auch mit Gewehr über defilirend, die Infanterie in Compagnie-Fronten, die Kavallerie zu halben Escadrons, die Artillerie in Zügen, und zwar in dieser Ordnung:

1. Garde-Regiment zu Fuß,
 3. Garde-Regiment zu Fuß, bei der Reorganisation aus abgebenen Mannschaften des 1. Garde-Regiments formirt und daher unmittelbar hinter demselben rangirend,
 2. Garde-Regiment zu Fuß,
- Garde = Füßler = Regiment, während des Krieges im Brigade-Verbande mit dem vorigen,

4. Garde-Regiment zu Fuß,

Mecklenburg-Schwerinsches Garde-Bataillon, dem als 5. Compagnie eine Mecklenburgische Jäger-Compagnie sich anschloß. Das so combinirte Bataillon wurde von seinem Großherzog bei dem Könige vorbeigeführt,

Garde-Jäger-Bataillon,

Combinirtes Bataillon der ersten und der Elb-Armee. Dasselbe war aus den ersten Compagnien derjenigen Regimenter zusammengesetzt, welche in der Rangliste die ersten des Armeecorps sind, dem sie in der Friedens-Organisation angehören. Demnach war das 2. Armeecorps durch die 1. Compagnie des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (Pommersches) Nr. 2. vertreten, das 3. Armeecorps durch die 1. Compagnie des Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgisches) Nr. 8., das 4. Armeecorps durch die 1. Compagnie des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26., das 7. Armeecorps durch die 1. Compagnie des 3. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 16. *), das 8. Armeecorps durch die 1. Compagnie des 2. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 28. *) Als Chef der bisherigen 1. Armee setzte der Prinz Friedrich Karl sich beim Vorbeimarsch an die Spitze dieses combinirten Bataillons;

Garde-Fusaren-Regiment, schon hier folgend, weil es während des Krieges der 1. Garde-Division als Divisions-Kavallerie beigegeben war. Die Mannschaften erschienen in verschiedener Uniformirung, da kurz vor dem Kriege bei den einzelnen Escadrons theils die ungarische, theils eine der französischen ähnliche Bekleidung versuchsweise eingeführt worden war;

1. Fuß-Abtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments. Der Feldzeugmeister, Prinz Karl, führte sowohl diese als auch die folgenden Artillerie-Truppen vorbei.

Es folgten unter ihrem Führer, dem Prinzen Albrecht (Sohn), die beiden Regimenter der schweren Garde-Kavallerie-Brigade, nämlich:

Regiment Garde-du-Corps;

Garde-Kürassier-Regiment;

1. combinirte Escadron. Dieselbe marschirte in Zügen und umfaßte vom 2. Armeecorps einen Zug des Neumärkischen Dragoner-Regiments Nr. 3., vom 3. Armeecorps einen

*) Vom 7. und 8. Armeecorps konnten die ersten Regimenter nicht gewählt werden, da dieselben mit der Main-Armee, nicht mit der ersten oder der Elb-Armee, gefochten hatten.

Zug des Brandenburgischen Husaren = Regiments (Zietensche Husaren) Nr. 3., vom 4. Armee = Corps einen Zug des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10., vom 7. Armee-Corps einen Zug des Westphälischen Husaren-Regiments Nr. 11., vom 8. Armee-Corps einen Zug des Königs-Husaren = Regiments (1. Rheinisches) Nr. 7. Wiederum ritt der Prinz Friedrich Karl an der Spitze dieser Vertretung seiner und der Elb-Armee;

1. reitende Garde-Batterie;

Reserve-Artillerie des Garde-Corps;

1. combinirte Batterie. Dieselbe war aus je einem Zuge des Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiments (Feldzeugmeister) Nr. 3., des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4. und des Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8. zusammengesetzt.

Berlin hat viele Paraden an dieser Stelle gesehen, die meisten viel glänzender, was die Ausrüstung der Truppen anbelangt, aber keine, die eine zahlreichere, dankbarere und ihren Antheil enthusiastischer äußernde Zuschauer-Versammlung gehabt hätte. Mit stürmischen Hochrufen wurde jede neue Schaar, jede Fahne begrüßt; wenn aber Se. Majestät beim Anrücken der Compagnie des 1. Garde-Regiments, als deren Vorkämpfer Prinz Anton von Hohenzollern gefallen war, sich mit beredtem Händedruck zu dem fürstlichen Vater wandte, wennzüge vorüberschritten, die keinen dienstfähigen Offizier mehr hatten, wenn ein Hauptmann, am Stecke hinkend oder mit zerschossenem rechten Arm, den Degen in der Linken, die Seinen vorbeiführte, dann verstummte Alles in tiefster Wehmuth, um bald wieder in neuem Jubel loszubrechen, wenn der König einen der Tapferen zu sich heranzief und durch ein huldreiches Wort auszeichnete. Selbst an ergöglichen Bildern, wie dieser Platz sie wohl noch nie gesehen, fehlte es nicht: Compagnien, welche die Mehrzahl ihrer Helme irgendwo eingebüßt hatten, — Jungen, die den Truppen ins Feld nachgelaufen waren und auch jetzt, uniformirt, hinterdrein liefen, — Marktender mit dem Berliner Hundewagen oder hoch zu Ross mit ihrem Kasse, — Marktenderinnen, namentlich beim 2. Garde-Regiment und bei den Garde-Husaren, die in einem, der Regiments-Uniform entsprechenden Costüm ihrer Truppe auch hier sich angeschlossen hatten.

Wald nach 1 Uhr war der Vorbeimarsch beendet. Die eroberten Fahnen und Standarten wurden in das Zeughaus geliefert, die der paradirenden Truppen in das königliche Palais abgebracht, wohin jetzt auch Se. Majestät sich zurückzog. Die erregte Menge jedoch, die nunmehr sich über den ganzen Platz ergoß, stieg nicht eher an sich zu zertheilen,

bis der König noch einmal auf dem Balkon erschienen war, um den stürmischen Ausdruck des Dankes und der Freude entgegen zu nehmen.

Die in ihre Quartiere abrückenden Truppen fanden, so weit sie nur vorübergehend hier verweilten, zum Theil eine ganz vorzügliche Aufnahme, da viele wohlhabende Einwohner sich freiwillig erboten hatten, Soldaten als ihre Gäste zu verpflegen. Die Regimenter der Garnison bezogen, geleitet von jauchzenden Menschenmassen, ihre Kasernen, die im Schmucke der Fahnen, Kränze und Inschriften die alten Insassen willkommen hießen. Ein höchst eigenthümliches Bild bot das Einrücken des Füsilier-Bataillons 2. Garde-Regiments zu Fuß; man hatte nämlich auf dem weiten, nach der Karlstraße hin offenen Hofe dieses Truppentheils die sämtlichen Progen der unter den Linden stehenden eroberten Geschütze zusammengefahren und so an und in einander geschoben, daß sie eine wohlgerichtete Waffe für die einziehenden Fusiliere bildeten. Dem Garde-Füsilier-Regiment aber war von seinen Nachbarn, den Bewohnern der Dranienburger Vorstadt, eine zweite Siegesstraße und eine zweite Einholung vorbereitet worden. Die Chausseestraße, in welcher die drei Kasernen des Regiments belegen sind, vom Dranienburger Thore bis zur Liesenstraße, eine Strecke, genau gleich lang wie die via triumphalis vom Pariser Plage bis zur Schloßbrücke, war zu beiden Seiten mit einer ununterbrochenen Einfassung von stattlichen Flaggenmasten, Laub- und Blumen-Quirlanden versehen. Mit feierlicher Ansprache, die der Regiments-Commandeur dankend erwiderte, ward das Regiment am Thore begrüßt; ein Frühstück, welches auf dem Kasernenhofe in 13 großen Zelten für Offiziere und Soldaten hergerichtet war, gab willkommenen Anlaß, dem schönsten Einvernehmen zwischen den militairischen und den bürgerlichen Bewohnern dieses Stadttheils bald begeisterte, bald heitere Worte zu leihen.

Für die Masse der Bevölkerung waren die Festlichkeiten des ersten Einzugstages vorüber; zu ihrer Alltagsphysiognomie jedoch kehrte die Stadt keineswegs zurück. Wenn auch manche Läden Nachmittags wieder geöffnet wurden, in Feiertagskleidern und in Feiertagsstimmung durchwogte die Menge, bald bunt vermischt mit den Soldaten, die aus ihren Quartieren herzuströmten, bis tief in die Nacht die sieghaft prangenden Straßen.

Am Nachmittage des 20. bewirtheten die Mitglieder des Herrenhauses die Führer des Heeres und eine Vertretung aller Waffengattungen und aller Chargen desselben mit einem Festdiner, zu welchem auch Se. Majestät und sämtliche königliche Prinzen die Einladung angenommen hatten. In dem Garten des Herrenhauses, an derselben Stelle, wo im Jahre 1814 die Stadt Berlin dem aus Frankreich heimkehrenden 1. Garde-Regiment ein Siegesmahl bereitet hatte, war für diesen Tag

ein Saal in Zeltform von 102 Fuß Länge, 25 Fuß Tiefe erbaut und mit den Wüsten der Mitglieder des Königshauses, mit Blumen, Waffen und Fahnen reich verziert worden. Nach 4 Uhr gab das Erscheinen Sr. Majestät das Zeichen zum Beginn des Festes, bei welchem Se. Königl. Hoheit der Kronprinz unter demselben Tausbaume saß, unter dem im Jahre 1814 Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz gefessen hatte. Von den 332 Gästen nahmen die Offiziere an zwei Tafeln Platz, an sechs anderen die Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeinen; an diesen letzteren Tischen machten die fürstlichen Mitglieder des Hauses die Honneurs. Den Toast auf den König, welchen der Präsident des Herrenhauses, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, ausbrachte, erwiderte Se. Majestät mit folgenden Worten:

„Was Ich schon der Deputation des Herrenhauses gegenüber aussprach, wiederhole Ich Ihnen, Meine Herren; es ist der Dank dafür, daß das Herrenhaus Mich bei Ausführung der von Meinem in Gott ruhenden Vater und Bruder bereits begonnenen, von Mir in weiterer Ausbildung für nothwendig gehaltenen Neugestaltung der Armee zu allen Zeiten unterstützt und es Mir möglich gemacht hat, daß die Armee vorbereitet sein konnte, den Krieg mit ruhmreichem Erfolge zu bestehen. Sie wissen nicht, wie schwer es einem Könige wird, das Wort „Krieg“ auszusprechen. Ich habe Mich zu demselben erst entschlossen, als Ich die zwingende Nothwendigkeit erkannt. Es war ein gewagter Krieg. Ich vertraute darauf, daß Mein Heer die schwere Aufgabe überwinden werde. Die Armee hat ruhmreiche Thaten vollbracht, wie fast nie zuvor. Ihr haben wir, nächst Gott, die glänzenden Erfolge, durch welche die Machtstellung Preußens und Deutschlands in Zukunft gesichert sein wird, zu danken. Sie hat alle Meine Erwartungen übertroffen. Ich nehme gern an dieser Stelle, wo Ich es Ihnen, Meine Herren, danke, zum ersten Male bei einem Festmahle Mich mit den Führern der Armeen und Corps vereint zu sehen, die Gelegenheit wahr, denselben Meinen Dank auszusprechen; zuerst Meinem Sohne, hier zu Meiner Rechten, Meinem Neffen Friedrich Karl, den übrigen Prinzen Meines Hauses, welche die Gefahren des Krieges getheilt und ihre persönliche Bravour bethätigt haben, dann den kommandirenden Generalen, unter denen Ich einen schmerzlich vermisste, die mit der höchsten Auszeichnung und Umsicht ihre Truppen zum Siege führten. Auch Ihnen (dem Grafen Stolberg die Hand reichend), als dem Vorstande des Herrenhauses, sage Ich noch besonderen Dank für Ihre von Neuem entwickelte edle Thätigkeit während des Feldzuges; Mein Dank gilt allen Denen, die Mir in schwerer Zeit treu zur Seite standen und also allen hier Versammelten, den Wirthen, wie den Gästen. Ein Glas auf Ihr Wohl kann Ich daher

nur allein leeren! Sie Alle aber können mit Mir einstimmen in das Hoch auf das Wohl des Vaterlandes und der Armee.“

Als gegen Abend hier und da schon ein Gasfern, gleichsam zur Probe für die Illumination des nächsten Tages, aufflammte, begannen die Festvorstellungen in sämtlichen Theatern. In beiden königlichen Häusern war auf Befehl Sr. Majestät die Mehrzahl der Plätze mit Offizieren und Soldaten der heimkehrenden Regimenter besetzt; unter den bürgerlichen Zuschauern befanden sich auf königliche Einladung auch die Vertreter der städtischen Obrigkeit. Im Opernhause leitete eine musikalische Introduction von Dorn, „Siegessfestlänge“, die in schwungvollen Rhythmen die Stimmung der Versammelten wieder spiegelte, den Festprolog ein, der, gebichtet von Friedrich Förster, einem Veteranen der Befreiungskriege, von Frau Sachmann in der Gestalt der Borussia so ergreifend vorgetragen ward, daß nach dem Schlusse das ganze Haus sich begeistert erhob und zu Sr. Majestät dem Könige gewendet, der mit Ihrer Majestät der Königin, den sämtlichen königlichen Prinzen und Prinzessinnen, so wie den fürstlichen Gästen erschienen war, das „Heil Dir im Siegerkranz“ mächtig erschallen ließ. Als sich die Wegen des Beifalls und der Huldigung gelegt hatten, begann mit dem Dessauer Marsche die Vorstellung selbst: Holtei's Lenore. Der greise Dichter hatte sein altes Stück, das den populären Stoff aus Friedrichs des Großen Heldenzzeit in volksthümlichster Weise behandelt, für den heutigen Tag so umgearbeitet, daß die tragischen Elemente mehr in den Hintergrund traten; außerdem hatte der Dichter den Reden der handelnden Personen manch wirksames, auf die jüngsten Thaten bezügliches Schlagwort eingelegt, dem letzten Akte aber eine Schlussscene hinzugesügt, die durch prophetischen Hinweis die Vergangenheit unmittelbar mit Gegenwart und Zukunft verknüpfte. Der dramatischen Verstellung folgte eine Reihe lebender Bilder, so künstlerisch schön ausgeführt und so prachtvoll ausgestattet, wie nur die reichen Mittel der Hofbühne ermöglichen. Das erste Bild zeigte den Ausmarsch der zur Fahne einberufenen Landwehr; es folgten: Zärtlicher Soldatenabschied; Marsch-Colonne im Unwetter; Marine-Gruppe; Gefecht; Marketender-Szene; Soldatengrab; allegorisches Schluß-Tableau. Eine Lieder-Cantate, „Preußens Ehre“, komponirt von Taubert und vorgetragen von dem gesammten Opernpersonale, verband die einzelnen Bilder zu einem abgerundeten Ganzen, dessen Theile auf den einstimmigen Beifallsruf der durch Ohr und Auge bezauberten Versammlung zu wiederholten Malen vergeführt werden mußten.

Im königlichen Schauspielhause sprach Frau Sachmann als Borussia vor gleich erregten Zuschauern denselben Prolog. Dann folgten zwei vaterländische Soldatenstücke, die ihre Wirkung niemals verfehlen,

heut aber, wo sie der patriotischen Begeisterung gleichsam nur die Worte liehen, mit den lautesten Ausbrüchen freudiger Zustimmung begleitet wurden: Lessings Meisterwerk, „Minna von Barnhelm“, und L. Schneiders mit glücklichem Griff dem Leben entnommenes Genrebild, „Der Kurmärker und die Pikare“.

Auch die Privattheater gaben zur Ehre des Tages Festvorstellungen, die durch einen Prolog eröffnet wurden. Das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater, wo der Soldat, wie während der ganzen Kriegszeit freien Eintritt hatte, begann den Abend mit dem Festspiel, „In Feindesland“; im Wallner-Theater, dessen Billets zum größten Theil an die heimkehrenden Krieger verschenkt worden waren, wurde ein für diesen Tag gedichtetes Stück, „Vor dem Einzug“, und ein neuer Schwank, „Wenn die Preußen heimwärts ziehn“, aufgeführt; das Woltersdorff'sche Theater hatte seine Gelegenheitsposse „Benedek in Berlin“ mit neuen Gesangseinlagen zur Begrüßung der Sieger eingerichtet. So wurden unsere Helden von der Bühne her verherrlicht und willkommen geheißten; das Publikum aber gab seine Freude nicht in den Theatern allein, sondern an allen öffentlichen Orten der Stadt durch laute Ovationen und durch die mannichfachen Weise des herzlichsten Entgegenkommens zu erkennen.

Die ersten Morgenstunden des 21. September bedrohten den Einzug der zweiten Hälfte des Garde-Corps und der ihm angeschlossenen Truppen mit der Ungunst des Wetters. Allein die fallenden Strichregen schreckten nur Wenige ab, und schon bei guter Zeit begann die Wanderung der Massen nach den Linden und nach dem Thiergarten; bald hatte ein frischer Wind die dicken Wolken zur Seite geschoben, und gegen 11 Uhr belebte die Sonne, wenngleich minder warm als gestern, die bunten Farben der Festdekoration und des Feiertagspuges der Menschen. Das Treiben in den Straßen war vor dem Anfang der Einholung heut noch viel lebhafter als gestern; die Zuschauerzahl war um die Tausende der gestern Eingehelten vermehrt, und die Gewerke, welche heut das Spalier in der Siegesstraße zu bilden übernommen hatten, durchzogen mit ihren Fahnen und Emblemen, von Musik und zum Theil auch von den altberühmlichen Fahnenspielern begleitet, die Straßen nach allen Richtungen hin, um ihre Altmeister und andere Vorstände abzuholen und dann in ihre Aufstellung zu rücken*).

*) Die Reihenfolge der Gewerke war, durch das Loos bestimmt, diese:

Auf der Südseite, am Pariser Platz beginnend: 1. Schlächter 400 Mann. — 2. Barbier 200 Mann. — 3. Seifenfieder 40 Mann. — 4. Conditoren 100 Mann. — 5. Schornsteinfeger

Um 9 Uhr war wieder jeder Platz auf den Tribünen, in und auf den Häusern, auf der Straße, auch auf den Bäumen, besetzt; die Gewerke standen in Reih und Glied. Vor den Tribünen des Pariser Platzes waren heute an die Stelle der höheren Schulen die Deputationen der niederen Anstalten, von Seiten der Stadt mit Fahnen, Schärpen, Bändern und Musik gleich jenen ausgestattet, getreten, und zwar standen auf der nördlichen Seite die Gemeindeschulen der nördlichen Stadttheile (Nr. 1, 6, 8, 9, 13, 14, 15, 17, 19, 21, 25, 26, 31, 32, 33, 35, 36, 39, 41) mit je 30 Theilnehmern und die Mittel- und Elementar-Privatschulen von Bohm, GroÙe, Dr. Gehhardt, Hube, Dr. John, Klaffehn, Krüpke, Dr. Kürten, Kuhnow, Lange, Listemann, Pöchner, Meinhoff, Müller, Rosenthal, Schulze, Sieger, Steinert und Walbau mit je 25 Vertretern, auf der Südseite die Gemeindeschulen der südlichen Stadtgegenden (Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11, 16, 18, 20, 22, 23, 27, 28, 29, 30, 34, 37, 38, 40) und die Anstalten von Dr. Belgardt, Brestrich, Brückner, d'Hargues, Fischer, Hartvici, Henze, Kähler, Kegel, Luther, Mantuffel, Nothe, Säger, Schlomka, Schuler, Schmauser, Trahndorff, Tiedtke, Wagener, Weidner und Ziemendorf.

120 Mann. — 6. Maler 200 Mann. — 7. Buchbinder 800 Mann. — 8. Pfefferkühler 90 Mann. — 9. Raschmacher 300 Mann. — 10. Töpfer 200 Mann. — 11. Bürstenmacher 90 Mann. — 12. Kürschner 370 Mann. — 13. Weißgerber 150 Mann. — 14. Seiler 20 Mann. — 15. Vergolder 300 Mann. — 16. Posamentiere 315 Mann. — 17. Handschuhmacher 155 Mann. — 18. Kammacher 70 Mann. — 19. Schwertfeger 16 Mann. — 20. Nagelschmiede 60 Mann. — 21. Kupferschmiede 251 Mann. — 22. Glaser 250 Mann. — 23. Zeugschmiede 150 Mann. — 24. Lackirer 430 Mann. — 25. Schmiede 500 Mann. — 26. Bäcker 290 Mann. — 27. Gelb- und GlackengieÙer 140 Mann. — 28. ZinngieÙer 70 Mann. — 29. Tuchscheerer 25 Mann. — 30. Stellmacher 400 Mann. — 31. Tischler 2600 Mann. — 32. Gürtler 600 Mann.

Auf der Nordseite, vom Akademie-Gebäude bis wieder zum Pariser Platz: 33. Hiemer, Sattler und Täschner (vereinigt) 980 Mann. — 34. Schuhmacher 1100 Mann. — 35. Zimmerleute 800 Mann. — 36. Uhrmacher 80 Mann. — 37. Putzmacher 320 Mann. — 38. Schlosser 500 Mann. — 39. Fischer 68 Mann. — 40. Wütcher 420 Mann. — 41. Messerschmiede 80 Mann. — 42. Maurer 380 Mann. — 43. Brunnenbauer 52 Mann. — 44. Klempner 650 Mann. — 45. Schiffbauer 94 Mann. — 46. Tapezierer 650 Mann. — 47. Schneider 1500 Mann. — 48. Feilenhauer 30 Mann. — 49. Tuchmacher 310 Mann. — 50. Drechsler 800 Mann. — 51. Dachdecker 140 Mann. — 52. Steinmeger 160 Mann. — 53. Korbmacher 150 Mann. Im Ganzen 18,966 Mann.

Der Verlauf des Einzuges war in allen wesentlichen Punkten derselbe, wie am Tage zuvor, nur daß die Begrüßung des Königs und der Truppen durch Ehrenjungfrauen am Brandenburger Thore und durch den Ober-Bürgermeister am Eingange der Linden mesfiel. Wieder kurz vor 11 Uhr setzte Se. Majestät der König sich zu Pferde; mit demselben Gefolge, das nur durch einige Feldgeistliche zu Pferde vermehrt war, erschien er bei den Truppen auf dem Königspfade; genau um dieselbe Zeit führte er die Spitze des Festzuges in die Stadt, empfangen von demselben unbeschreiblichen Jubel, der um so frischer erscholl, da die Zuschauerenschaft durchweg, auf den Tribünen sowohl, wie im Spalier, eine andere als die des vorhergehenden Tages war. Als der Zug, willkommen geheißen und geleitet mit Tücherwehen und Blumenspenden, unter dem Glockengeläut, dem Hurrahruf und den Klängen des Preußenliedes, welches heut während des Einzuges von allen Musikcorps gespielt und von allem Volke gesungen wurde, bis in die Nähe der Friedrichsstraße gelangt war, traten aus der Mitte der daselbst aufgestellten Fischerinnung drei junge Mädchen, in Weiß gekleidet, grün bekränzt, hervor; Fräulein Johanna Bild, als Sprecherin, richtete einige begrüßende Worte an Se. Majestät, während Fräulein Bertha Brockhof einen massiv silbernen Lorbeerkranz auf weißem Atlasstiffen dem Könige und Fräulein Pauline Bild einen frischen Lorbeerkranz dem Kronprinzen überreichte. Gruß und Geschenk wurden von Sr. Majestät, wie auch vom Kronprinzen mit freundlichstem Danke angenommen.

Der Vorbeimarsch erfolgte sodann in derselben Weise wie gestern vor beiden Majestäten. Es defilirten heute:

- das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1,
- das 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth, das Tochter-Regiment des vorigen,
- das Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2. und sein Tochter-Regiment,
- das 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin,
- das Garde-Schützen-Bataillon, dem als 5. Compagnie eine Compagnie Sachsen-Koburg-Gothaischer Jäger beigegeben war, und welches daher auch von dem Herzog Ernst vorübergeführt wurde,
- das Garde-Pionier-Bataillon,
- das 3. Garde-Mann-Regiment,
- die 3. Fuß-Abtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments,
- das 2. combinirte Bataillon mit der Musik des Königs-Grenadier-Regiments. In diesem Bataillon, welches die zweite Armee und die Main-Armee repräsentirte, war das 1. Armeecorps durch die 1. Compagnie des 1. Ostpreussischen

Grenadier-Regiments Nr. 1. Kronprinz vertreten, das 5. Armee-Corps durch die 1. Compagnie des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreussisches) Nr. 7., das 6. Armee-Corps durch die ersten Compagnien des 1. und des 2. Schlesiſchen Grenadier-Regiments Nr. 10 und Nr. 11., eine combinirte Abtheilung des, meist aus Berlinern bestehenden, 3. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 20., von jeder Compagnie 25 Mann, zum Theil in Civiltracht, eine combinirte Jäger-Compagnie, bestehend aus je einem Zuge des 1., 3., 6. und 8. Jäger-Bataillons, eine combinirte Pionier-Compagnie, aus je einem Zuge des 4., 5. und 7. Pionier-Bataillons zusammengesetzt, die Krankenträger-Compagnie des Garde-Corps, das 1. Garde-Dragoner-Regiment, das 2. Garde-Dragoner-Regiment, eine Escadron Mecklenburg-Schwerinscher Dragoner, verbeige-führt von ihrem Großherzoge, das 1. Garde-Ulanen-Regiment, das 2. Garde-Ulanen-Regiment, die 2. combinirte Escadron. Zu derselben hatte das 1. Armee-Corps einen Zug des Litthauischen Dragoner-Regiments Nr. 1. (Prinz Albrecht von Preußen) geliefert, das 5. Armee-Corps je einen Zug des Westpreussischen Cuirassier-Regiments Nr. 5. und des Westpreussischen Ulanen-Regiments Nr. 1., das 6. Armee-Corps einen Zug des 2. Schlesiſchen Dragoner-Regiments Nr. 8. und das 7. Armee-Corps einen Zug des 1. Westphälischen Husaren-Regiments Nr. 8., die 2. combinirte Batterie, je ein Zug des 1., 5., 6. und 7. Artillerie-Regiments.

Auch heute erweckten während des Vorbeimarsches, der unter unablässigem Jubel vor sich ging, ergreifende Scenen den tiefsten Antheil, wie es denn andererseits auch an den heiteren Witzern der Marketenderinnen, Regimentsjungen, Regimentshunde u. s. w. nicht fehlte.

Der Hauptziehungspunkt des Tages aber war, wie gestern der Pariser Platz, so heute der Lustgarten, auf welchem mit dem Tebeum das Fest seine höchste Weihe und seinen Abschluß gewinnen sollte. Dorthin hatte vom frühesten Morgen an der Strom der Bevölkerung sich zumeist gerichtet. Der dem Publikum frei gelassene Theil des Platzes, zunächst am Kupfergraben und am Museum, war, lange bevor der Einzug begann, dicht bedeckt mit Menschen. Auch hier hatte man, wie im Thiergarten, fliegende Gerüste aller erdenklichen Constructionsweisen und Baumaterialien improvisirt; viele Schaulustige waren mit einem Geräth aus-

gerüstet, welches durch lebhafteste Nachfrage in diesen Tagen zu einem sehr gangbaren Handelsartikel geworden war, nämlich langbeinigen, nach Art der Feldstühle zerlegbaren und transportablen Schemeln und Bänken, die man während der Stunden des Wartens als Sessel, zum Schauen als Piedestal an jeder beliebigen Stelle benutzen konnte. Dann füllten sich die Fenster und Dächer der an den Lustgarten grenzenden Häuser, namentlich die des Schlosses selbst, die Privat-Tribünen längs des Domes, längs der Schloßapotheke die der Sänger und Musiker, vor dieser die der Communal-Verhörenden und der Mitglieder beider Häuser des Landtages, an der Schloßrampe entlang die auch von Damen besetzte Tribüne der Staats-Verhörenden. An bevorzugter Stelle, auf niedrigen Podien unmittelbar neben dem Altare, nahmen die Verwundeten Platz.

Um 11 Uhr begann die Aufstellung derjenigen Truppen-Theile, welche am Einzuge des vorigen Tages Theil genommen hatten. Da es unmöglich gewesen wäre, alle Truppen um den Altar zu versammeln, so war jedes Infanterie-Regiment durch seine erste Compagnie vertreten, die Bataillons der Jäger u. s. w., so wie die Cavallerie-Regimenter durch je einen Zug, die Artillerie durch die Bedienungsmannschaften einer Batterie; nur die combinirten Bataillons, Escadrons u. s. w. traten in ihrer vollen Stärke auf. Ihre Fahnen und Standarten, von den Leib-Compagnien des 1. Garde-Regiments zu Fuß und der Garde du Corps aus dem königlichen Palais still abgeholt, reiheten sich auf den Stufen am Fußgestell der Borussia, wo später dann die der heut eingeholten Regimenter zu ihnen stießen. Um 11½ Uhr, als das Geläut aller Glocken den Beginn des Siegeseinzugs verkündigte, nahte vom Dome her, im Zuge schreitend, die gesammte Geistlichkeit der Stadt Berlin, voran die Feldprediger, hinter den evangelischen Geistlichen die katholischen unter Vortritt des Propstes zu Sct. Hedwig, zuletzt die beiden Rabbiner der jüdischen Gemeinde. Die Geistlichkeit nahm die Stufen des Altares ein, den Platz am Altar selbst der Feldpropst der Armee, Thiele, zu seiner Rechten der General-Superintendent Dr. Büchsel, zu seiner Linken der General-Superintendent Dr. Hoffmann. Nach 12 Uhr trafen allmählich, wie sie den Vorbeimarsch gemacht hatten, die zur Theilnahme am Tebeum beorderten Abtheilungen der so eben eingerückten Regimenter ein und bildeten mit den bereits aufgestellten Truppentheilen ein nach dem Schlosse hin offenes Quarré um den Altar.*)

Um 1 Uhr erschien, mit donnerndem Jubel begrüßt, Sr. Majestät der König. Er ritt die Fronten der Truppen entlang und stieg dann vor dem Königszelte vom Pferde, empfangen von den Vorständen

*) Die Einzelheiten der militairischen Anordnungen und Aufstellungen sind aus den unter den Beilagen abgedruckten Programmen zu ersehen.

der Communal-Behörden, die gleich darauf die Ehre hatten, auch Ihre Majestät die Königin zu empfangen und aus ihrem Munde Worte der höchsten Anerkennung über die würdige Ausstattung des Festes zu vernehmen. Darauf trat der König in den Vordergrund des Zeltes, um stehend dem Gottesdienste beizuwohnen. Auf einer Reihe rother Sammetseffel ließen sich nieder: Ihre Majestäten die Königin und die Königin Wittwe, rechts von ihnen: die Kronprinzessin, die Prinzessinnen Karl und Friedrich Karl, die Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, zur Linken der Majestäten: die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Friedrich der Niederlande nebst ihrer Tochter, der Prinzessin Marie. Die Königin hatte den ältesten Sohn des Kronprinzen neben sich, die Prinzessin Friedrich Karl vor sich ihre drei Prinzessinnen. Hinter den Königinnen und Prinzessinnen standen der Kronprinz und die übrigen königlichen Prinzen, der Fürst und der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Sachsen-Noburg-Cotha, die Erbprinzen von Anhalt- und von Schwarzburg-Sondershausen. In dem rechten Flügel des Pavillons schlossen die Generale sich an, mit ihnen auch der russische Militair-Bevollmächtigte und der italienische Gesandte nebst seinen militairischen Begleitern, in dem linken Seitenflügel die Minister, einige Mitglieder des diplomatischen Corps, der Ober-Bürgermeister, der Bürgermeister, der Stadtverordneten-Vorsteher und der Stellvertreter desselben.

Auf den Wink des Königs schlugen die Spielleute zum Gebet an, und die feierlichste Stille trat über den weiten Raum hin ein. Dann intonirten 1000 Stimmen der Berliner Gesangvereine und 400 Militairmusiker das Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott“, und mit brausendem Bogen fiel die ganze Versammlung ein. Nach Abfindung des Chorals begann der Feldpropst seine Predigt:

„Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

Text: Psalm 118, 23. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen!

Mit welch' einem anderen Bekenntniß könnten wir heute vor das Angesicht unseres Gottes treten, als mit diesem Ausrufe der Demuth, des Dankes und der Bewunderung! Was wir gethan, erlebt und erfahren haben in den letzten drei Monaten, wie ein Wunder Gottes steht es da vor den Augen der Menschen! Was auch die kühnsten Erwartungen nicht zu ahnen gewagt, was auch die muthigsten Herzen nicht zu hoffen sich getraut, was auch die klügsten Berechnungen und die durchdachtesten Pläne nicht vorauszusehen vermochten: das ist geschehen:

zum Staunen der Welt, zur Freude unseres Volkes und zum Segen unseres gesammten deutschen Vaterlandes. Vor drei Monaten stand Preußen fast vereinzelt dem mächtigsten Gegner gegenüber, der mit vielen Verbündeten ins Feld zog gegen Preußens Macht und Ehre, um seine Stellung im Rathe der Völker zu vernichten, sein Land zu zersstückeln, seiner glanzvollen Entwicklung ein Ziel zu setzen, seiner Einfluß auf die Geschieße Deutschlands, den es mit seltenen Thaten und Opfern errungen, für immer zu beseitigen. Ein gewaltiges Heer umgürtete unsere Grenzen von den Karpathen bis an die Ufer des Rheins. Aber siehe, es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den Herrn!

Auf des Königs Geheiß, der nach langem Zögern im tiefsten Schmerze, aber mit unverlegtem Gewissen das Ihm aufgedrungene Schwert gezogen, rief das preußische Volk an dem so reich gesegneten, unvergeßlichen Vettage in gläubiger Zuversicht und in inbrünstigem, demüthigen Flehen den um seine Gnadenhülfe an, der allein helfen kann, und der Herr hat die Gebete so vieler treuen Herzen gnädig erhört, ja weit über Bitten und Verstehen an uns gethan. Gerade an diesem Segens- und Gnadentage hat der Herr unserm Heere den ersten Sieg gegeben, dem sodann die glänzendsten Triumphe ohne Unterbrechung gefolgt sind. Die Tage von Machod und Skalitz, Trautenau und Königinhof, Münchengrätz und Gitschin, Königgrätz, Rissingen, Nischaffenburg, Würzburg, Tobitschau und Preßburg sind weithin leuchtende Gedenktage preußischer Ehre, hellstrahlende Denkmale göttlicher Gnade und Hülfe, sichtbare Zeugen der gnädigen Erhörung frommer Gebete. Sieben Tage reichten hin, die stolze Macht des Gegners zu brechen, alle seine und seiner Bundesgenossen hochfahrende Pläne zu vereiteln, sieben Wochen, um die von allen treuen Patrioten so schmerzlich ersehnte, so oft unter viel Blut und Thränen versuchte Einigung Deutschlands in seinem wesentlichsten Theile herbeizuführen und unserm Könige und Volke die Stellung in demselben zum Heile des Ganzen zu erobern, die ihnen nach ihrer geschichtlichen Entwicklung gebührt. Ein ununterbrochener Siegeszug führte unser Heer bis in das Angesicht der feindlichen Kaiserstadt, während die Main-Armee mit den treuen Bundesgenossen gleichzeitig auf allen Punkten die an Zahl weit überlegenen Gegner besiegte.

Fürwahr, ein wunderbarer Feldzug, von keinem früheren übertroffen, ein Zeuge der jugendlichen Kraft Preußens, ein Denkmal der Gnade und Hülfe des Herrn, unseres Gottes, ein Unterpand, daß Preußen berufen und befähigt ist, die Geschieße Deutschlands zu leiten und seine Stellung in Europa zu sichern und allezeit geltend zu machen!

Heimgelassen aus dem Felde, hat unser theurer König und Herr die Repräsentanten seines Heeres auf einer Siegesstraße in die jubelnde

Haupt- und Residenzstadt eingeführt, mitten durch die glänzendsten Trophäen, empfangen von dem jauchzenden Danke eines hochbeglückten Volkes. — Aber nicht uns, Herr, nicht uns, Deinem Namen allein gebührt die Ehre! Wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast!

Ja, es ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. Gott, der Herr, war es, der es dem Könige hat gelingen lassen, nach großer Mühe und Arbeit die Armee kampfbereit und sieghaft hinzustellen, Gott, der Herr, hat den greisen, königlichen Feldherrn, den theuren Erben des Thrones, die heldenmüthigen Prinzen des königlichen Hauses wie unter dem Donner der Schlacht, wo Tausende zu ihrer Rechten und zu ihrer Linken fielen, so auch vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht und zahllose, heiß beweinte Opfer hinwegraffte, gnädig behütet und beschirmt; Gottes Gnade hat den Kriegern fröhlichen Muth und freudige Hingebung bis in den Tod gegeben, Gottes Hilfe und Beistand hat sie zum Siege geführt, seine Barmherzigkeit hat unser Volk an allen Orten und Enden zu Opfern für dieses Heer, für die verwundeten und erkrankten Brüder willig gemacht, wie sie noch nie erhört worden sind und die staunende Bewunderung aller Nationen erregt haben. Ja, es ist alles vom Herrn geschehen, worüber wir heute jubeln und jauchzen, und es ist ein Wunder vor unsern Augen!

Aber auch schwere Opfer hat der Krieg unserm Volke auferlegt. Nicht denke ich an Geld und Gut, an tausendfache Mühsale und Entbehrungen, nur an jene Heldenschaar, die ihr Leben für die Brüder gelassen, an die große Zahl tapferer Männer, die verstümmelt und im Siechtum heimgekehrt sind oder noch in den Lazarethen unter vielen Schmerzen darniederliegen. Die Vollendeten, die ihrem irdischen wie ihrem himmlischen Könige Treue gehalten bis in den Tod, wird der treue Heiland, der mit seinem Blute ein theures Lösegeld für sie gezahlt hat, dort vor dem Throne der Gnade mit der Krone des Lebens schmücken und die, welche hienieden um sie klagen und weinen, aufrichten und trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet und es sie in der erneuten Blüthe unseres theuren Vaterlandes erkennen und schauen lassen, wie auch aus dieser Thränenfaat eine reiche Freudenenernte hervorgeht. König und Vaterland werden das Gedächtniß der gefallenen Helden in Ehren halten, und ein dankbares Volk wird stets bereit sein, der Noth der Wittwen und Waisen zu wehren und gegen sie, wie gegen Alle, welche schwach und hilflos geworden sind, die Liebe zu erweisen, die nimmer aufhört.

Wir aber, ihr Lieben, wollen ihnen nacheifern in der Treue bis

in den Tod, in Gottesfurcht und Frömmigkeit, in Demuth und Glaube, stets bereit zu jedem Opfer, wenn der König ruft.

Mit Gott, für König und Vaterland! So soll es in Preußen bleiben. Ist aber Gott für uns, wer mag wider uns sein! Amen."

Mit einem Dankgebet und dem „Vater unser“ schloß die Predigt, und nunmehr wurde von den Sängern und Musikern der Ambrosianische Lobgesang des „Herr Gott, Dich loben wir!“ unter dem Geläute aller Glocken und dem erschütternden Donner der in der Cantianstraße aufgeführten Kanonen mit unbeschreiblich erhebender Wirkung ausgeführt.

Mit dem hiernächst gespendeten Segen war die Feier nach dem offiziellen Festprogramme beendet. Um so ergreifender war es, als plötzlich die sämtlichen Geistlichen das Lied „Nun danket Alle Gott“ anstimmten. Alle Anwesende empfanden den mächtigen Eindruck dieses Gesanges, und bei dem letzten Verse entblößten sowohl die Sänger wie die Zuhörer ihre Häupter. Sichtlich bewegt dankte der König durch Verneigung gegen die Geistlichkeit und verließ dann die Stätte des Dankfestes, begleitet von dem enthusiastischen Freudenruf der Menge, zu welchem der Ober-Bürgermeister Seydel durch Ausbringung eines Hoch auf Se. Majestät das Zeichen gegeben hatte. Mit klingendem Spiel folgten die Fahnen und Standarten nach dem Palais des Königs. Die Massen des Volkes aber überslutheten nunmehr von allen Seiten den Schauplatz der herzerhebenden Feier, dessen künstlerischer Schmuck jetzt erst, geweiht durch die heilige Handlung, seine volle Bedeutung gewonnen hatte.

Während die Deputationen der Truppen sich zum Tedeum im Lustgarten versammelt hatten, waren die Regimenter selbst unmittelbar vom Paradeplatz in ihre Quartiere und Cantonnements abmarschirt. Vor ihrem Einrücken in dieselben jedoch wurde den einzelnen noch ein besonderer Empfang zu Theil, vornehmlich den seit einem halben Jahrhundert am Schlesienschen Thore kasernirten Garde-Schützen und Garde-Pionieren und den vor dem Halleischen Thore liegenden Grenadiern des Franz-Regiments und den ersten Garde-Dragonern.

Für die beiden ersten Bataillone waren an der Kreuzung der Köpenicker-, Brücken- und Neanderstraße vier Obelisken als Ehrenspforte errichtet, deren Dekoration das Waidwerk und den Pionierdienst versinnbildlichte; hier erwarteten die Bewohner der angrenzenden Straßen ihre alten Nachbarn, empfingen sie mit Lorbeerkränzen und mit feierlicher Anrede, die von dem Führer der Garde-Schützen dankbar erwidert wurde, und geleiteten sie dann mit lauten Freudenbezeugungen durch eine zweite am Mariannen-Ufer erbaute Ehrenspforte bis in die stattlich ausgeschmückten Quartiere.

Die Bewohner des Stadttheils vor dem Halle'schen Thore hatten auf der Thorbrücke einen Triumphbogen errichtet, der unter Flaggen, Bannern und Guirlanden den tapferen Kriegern das Willkommen mit den Worten König Friedrich Wilhelms IV. entgegenrief: Preis und Ehre dem Höchsten! Freiheit, Ruhm und Friede dem Vaterlande! Hier standen auf einem Podium 16 junge Mädchen in weißen Roben mit schwarzweißen Schärpen und überreichten dem Führer der Grenadiere auf seidenem Rissen einen Lorbeerkranz mit dieser Ansprache:

Als aus Ihr zogt, hat manches Auge bang geweint;
Doch Euer Löwenmuth zertrat den grausen Feind.
Nun flochten Mädchenhände dieses grüne Reis,
Des herrlich tapfern Regiments Siegespreis.

Der Führer antwortete mit herzlichstem Danke, und unter dem Freudejauchzen der bürgerlichen und der soldatischen Bezirksgenossen besüßten die Grenadiere, von Blumensträußen überschüttet. Die bald darauf erscheinenden Dragoner wurden in gleicher Weise mit folgenden Versen willkommen geheißen:

Die wackre Reiter'schaar zog aus zum grimmen Krieg.
Ihr Heldenmuth, ihr starker Arm erstritt den Sieg;
Es reicht den tapfern Schützern unsers Vaterlands
Der Jungfrau Hand nun dar des Sieges Lorbeerkranz.

Der Regiments-Commandeur empfing den von den Jungfrauen dargebrachten Kranz und bekräftigte seinen und seiner Dragoner Dank mit einem Hurrah für die altbefeundeten Geber.

So ließen Liebe und Dankbarkeit keine Gelegenheit unbenutzt, die sich ihnen zu festlicher Bethätigung darbot.

Um 4 Uhr begann im Schlosse das Militair-Galla-Diner. Anwesend waren der König und die Königin mit dem gesammten königlichen Hofe, — d. h. den Obersten-, Ober-Hof- und Hof-Chargen, den General- und den Flügel-Adjutanten, den Leibärzten, dem Hausminister, den Chefs des Civil- und des Militair-Kabinetts und dem Hofstaate der Königin, — die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses mit ihren Gefolgen und mit den gesammten Kriegsstäben der Prinzen, die fremden Fürstlichkeiten, welche zum Besuche bei Hofe verweilten, die in Preußen ansässigen und zur Zeit in Berlin sich aufhaltenden Fürstlichkeiten, die Staatsminister, der Ober- Bürgermeister Seydel, der Bürgermeister Hedemann, der Stadtverordneten- Vorsteher Kochhann und dessen Stellvertreter Meyer, der Polizei- Präsident v. Bernuth, der Vene-ralarzt Dr. v. Langenbeck, die Militair-Bevollmächtigten Frankreichs, Rußlands, Großbritanniens und Italiens, sämmtliche hier anwesende

Generale der Infanterie, der Cavallerie, General-Lieutenants und General-Majors, alle Stabsoffiziere des Garde-Corps und der kombinierten Bataillons und Escadrons, die Stabs-Offiziere, welche auf dem Kriegsschauplatz gewesen und sich zur Zeit in Berlin befanden, ferner vom Garde-Corps der älteste Hauptmann eines jeden Bataillons und der älteste Rittmeister eines jeden Cavallerie-Regiments, die mit Orden dekorierten Offiziere und eine Anzahl von Johanniterrittern, welche in den Lazarethn thätig gewesen. Für die königlichen Herrschaften, die fremden Fürstlichkeiten, die höchsten Militair-Chargen und die Ritter des Ordens pour le mérite war die Tafel im weißen Saale angeordnet, für die übrigen Eingeladenen in der Bildergalerie, in den Seitenkammern und in den Braunschweigischen Kammern. Bei Tische brachte Se. Majestät folgenden Toast aus:

„Mein Trinkspruch gilt dem Vaterlande und dem Heere! Ich sprach das inhaltsschwere Wort: Das Vaterland ist in Gefahr! Es zündete in allen preussischen Herzen. Opferwilligkeit ohne Gleichen in allen Ständen, in allen Geschlechtern war die erhebende Folge. Das kriegsbereite Heer erwartete mit Siegeshoffnung das Wort: Vorwärts! Es erfolgte, und Sieg auf Sieg in nicht gezahnter Schnelligkeit mit ihm. Heldenmuth, Hingebung und Ausdauer erkämpften Erfolge ohne Gleichen. Ein ehrenvoller Friede krönte das blutige, aber glorreiche Werk, dem schwere Opfer fielen. Dem Andenken dieser Opfer folgen unsere trauernden Herzen. Möge der Friede dauernd und gleich glücklich für Preußen und Deutschlands Zukunft sein! Ich erhebe mein Glas zum Dank! Dank dem treuen Volke, das sich um mich scharte, — Dank Meiner siegreichen, glorreichen Armee, deren Heldenthaten auf immer in das Buch der Geschichte eingetragen sind!

Es lebe Meine Armee, das Volk in Waffen! Es lebe das Vaterland!“

In Erwiderung dieses Toastes wurde von dem General-Feldmarschall Grafen Wrangel, nach eingeholter Genehmigung, ein Hoch auf den König, „den Vater der Armee, den Mehrer des Reiches“, ausgebracht. Nach Aufhebung der Tafel begaben die königlichen Herrschaften und die fremden Fürstlichkeiten sich in den Rittersaal, woselbst Ihre Majestäten die Cour annahmen und demnächst die Versammlung huldvoll entließen.

Mit dem Hereinbrechen des abendlichen Dunkels, dem leider Wind und Regen mit stündlich gesteigerter Heftigkeit folgten, begann die Illumination der Stadt. Das Wort vermag, obwohl immer nur in größeren Umrissen, die Bilder der Formen wiederzugeben; die Farben schon kann die Sprache nur nennen, ihr Spiel und ihre Abtönungen müssen vom

Auge unmittelbar aufgefaßt werden; Lichteffekte vollens, die selbst dem Pinsel des Malers nicht mehr darstellbar sind, entziehen sich jeder Schilderung durch das Wort, — es kann von ihnen nur gesagt werden, daß sie da waren, höchstens wie sie erzeugt wurden, nicht aber, wie sie erschienen. Niemand daher ist im Stande, eine Illumination zu beschreiben, weder in ihrer Gesamtwirkung, noch in ihren einzelnen Bildern; man muß sich begnügen, die Veranstaltungen zu schildern, mit denen und an denen die Erleuchtung sich vollzogen hat; vielleicht daß es dabei gelingt, Wirkung und Eindruck so weit anzudeuten, daß die Erinnerung das Gesehene wieder findet, die Phantasie von dem Nichtgesehenen sich ein freies, ungefähres Bild schaffen kann.

Das wesentlichste Merkmal der Erleuchtung von 21. September war, daß sie ausnahmslos die ganze Stadt umfaßte. Mochten einzelne Straßen, Plätze, Gebäude durch besonderen Glanz sich hervorthun, lichtlos war kein Winkel, kein auch noch so entlegener Theil der mit den Enden ihrer Radien über eine Quadratmeile hinausreichenden Häusermassen. Ununterbrochen liefen die Flammenlinien durch die gesammte Stadt, Zeugniß zu geben von der Einmüthigkeit, mit welcher mehr als eine halbe Million Menschen in denselben Gefühlen sich unterschiedslos vereinigte.

Von Erleuchtungsmitteln war eins Allen gemeinsam: die Kerze am Fenster; ob vom feinsten Wachs oder vom schlechtesten Anschlitt, ob auf silberne Armleuchter oder in formlose Lehmklöße gesteckt, ob zu zweien oder zu zwölfen aufgestellt, die Lichter am Fenster fehlten nicht leicht, wo nur ein von Menschen bewohnter Raum vorhanden war, fehlten vom Keller bis zum Dachboden selbst in den abgelegtesten Straßenstrecken der Vorstädte nicht, wo die Erleuchtenden die sichere Aussicht hatten, daß ihre Freudenzeichen keinem anderen Menschen als ihnen selbst zur Augenweide gereichen würden. Oft waren den Lichtern Blumen beigegeben; wer aber über die Allen gemeine Regel hinaus zu gehen geneigt war, der hatte seinem Lichter- und Blumenschmuck die Büsten der königlichen Herrschaften und der ruhmreichsten Feldherren und Staatsmänner oder — dies jedoch seltener — ein Transparent hinzugefügt, Weides in allen möglichen Formaten, von dem der Rippes an bis zum Kolossalen, und in allen Abstufungen des Kunstwertes.

Nächstbem gelangten zu allgemeinerer Anwendung Gaseinrichtungen, theils an der Front der Häuser besetzt, theils frei stehend vor denselben. Der Gasstern erschien als die am häufigsten wiederkehrende Kunstform, neben ihm und in nicht minder mannigfaltiger Art der Zeichnung die Sonne, der Adler, die Krone, der königliche Namenszug; nicht selten auch war das Gaslicht als Umrahmung um Thüren und Fenster oder an den Kanten der Gesimse entlang geführt und dadurch eine

charakteristische Architektur, wo sie vorhanden war, hervorgehoben und wo sie fehlte, scheinbar hervorgebracht.

Fügt man zu diesen Illuminationsweisen noch Feuerbecken, deren Anwendung jedoch bei der Bauart unserer Häuser nur hier und da möglich ist, farbige Ballons, bengalische Flammen und Feuerwerkskörper, — die namentlich in den Vorstädten, z. B. in der Steglitzer Straße, abgebrannt wurden, — so hat man die Ingredienzien beisammen, aus denen das Feuermeer bestand, in welches die Stadt Berlin am Abend des zweiten Einzugstages sich tauchte. Von diesen Bestandtheilen Einzelnes aufzuzählen, wäre unmöglich, nur eine Vorführung des über das Niveau Hervorragenden soll hier versucht werden.

Die Siegesstraße, wie am Tage, so jetzt Hauptwallfahrtsziel, hätte jeden anderen Stadttheil schon durch die Veranstaltungen der Hausbesitzer und Geschäftsinhaber unter den Linden überstrahlt; die städtischen Behörden aber hatten außerdem hier eine Fülle des Glanzes vereinigt, die ebenso jede Erwartung übertraf, wie sie jeder Schilderung spottet. Das Brandenburger Thor war an seiner inneren, der Stadt zugewandten Seite mit etwa 6000 Lampen erleuchtet, die in den Cannelirungen der Säulen, längs des Architravs, im Frieße und allen übrigen architektonisch bedeutsamen Linien folgend ihren Platz erhalten hatten. Das Hauptgestirn, die Stufen, welche zum Sockel der Victoria hinaufführen, und der ganze Aufbau über dem Hauptgestirn waren durch zahlreiche Flammen bezeichnet. Große Flammeaux brannten in sechs oben vertheilten griechischen Dreifüßen, und verdeckt aufgestellte Flammen erhellen die Victoria selbst. In gleicher Weise waren die dem Thore sich anschließenden Wachtgebäude, zwischen deren Säulen neunarmige Kandelaber von angemessener Größe standen, beleuchtet. So wuchs diese prächtigste aller Triumphpforten, gleichsam befreit von der Schwere des materiellen Stoffes, wie ein lichtstrahlendes Baugerübbe aus dem Dunkel der Nacht und des Waldes heraus.

Die Linden entlang, unter dem Laube der Bäume, loberten auf den Kandelabern, welche zwischen den Geschützen und den jetzt transparent gemachten Telegrammenträgern aufgestellt waren, 232 mächtige Flammen empor, nicht etwa erdrückt in ihrer Wirkung durch die fortlaufenden Wände des Gas- und Kerzenlichtes der Häuserreihen dahinter, sondern im Gegensatz gegen diese den ernst feierlichen Eindruck ungeschmälert behauptend, den die wilde Flamme, zumal vom Winde bewegt, bei der eigenthümlichen Mischung von Rauch und Feuerschein hervorbringt, der aber hier noch gesteigert wurde durch die zuckenden Spiegelungen, in denen das blinkende Metall der Geschützrohre die rothen Lichter zurückwarf. Am imposantesten trat dasselbe Widerspiel beim Ausgange der Linden nach dem Opernplatze hervor. Auf der einen Seite das königliche Pa-

lais, in allen feinen Sälen und Zimmern mit Wachskerzen erleuchtet, ein Bild majestätischer Ruhe, strengster Regelmäßigkeit, unwandelbaren, reinsten Glanzes. Davor das Reiterstandbild Friedrichs des Großen, umstellt mit vier 42 Fuß hohen fünfarmigen Kandelabern und in weiterem Kreise mit 14 niedrigeren, durch Festons verbundenen Leuchtern, die sämmtlich ihre rothen Gasfacelflammen ausstrahlten, jeden Augenblick in anderen Gestalten, bald manns hoch still aufsteigend, bald niedergedrückt vom Winde und wie Schlangen wieder sich aufbäumend, bald gereißt und gleich zerrissenen Fahnenüchern flatternd, immer aber unauslöschbar; so stand der große König und die Helden zu seinen Füßen, phantastisch belebt vom zitternden Schein der Feuer und jetzt von dieser, jetzt von jener Seite so scharf beleuchtet, daß selbst die Gesichtszüge deutlich erkennbar hervortraten. Ein Gasstern über dem Haupte des Königs sollte zu Friedrichs Ehre nach oben weisen.

Den Opernplatz selbst erhellten zwar die Flammen Friedrichs des Großen, die Lichter der Universität und die gewaltigen Kandelaber des Opernhauses; aber die feurigen Fronten traten weiter zurück, und um so malerischer war der Eindruck, den zur Seite das in erhabener Ruhe strahlende Kreuz der Hedwigskirche, in der Verlängerung der Siegesstraße rechts die von Gasfaceln umloberten Erzbilder Yorks', Blücher's und Gneisenau's, links die durch Hohlspiegel bis zur Tageshelle erleuchteten Marmor-Gestalten Bülow's und Scharnhorst's hervorbrachten.

Dicht hinter diesen Statuen, wo der Platz sich verengt, trat man wiederum in das Lichtmeer selbst hinein. Am Zeughaus waren die grandiosen Formen des Hauptportals auf sehr geschickte Weise in ihren Hauptlinien mit Gasflammen bezogen; in der Mitte krönte der Stern des Schwarzen Adler-Ordens das goldene Medaillon-Portrait seines Stifters, des ersten Königs; die ganze Breite des Frieses aber nahm in riesigen Buchstaben das Wort KOENIGGRAETZ ein, aus welchem eine aufgehende Sonne ihre Strahlen über das Siebelfeld hinaus himmelwärts sandte. Die gewaltigen Massen des im Luftzuge brausenden Lichtes warfen ihren vollen Schein auf das gegenüber liegende Kronprinzliche Palais und beleuchteten eine aus Preussischen Waffen auf der Dampfe errichtete Trophäe und die Namen sämmtlicher Truppentheile der Armee des Kronprinzen, mit welchen, wie mit Bandstreifen zwischen Guirlanden, alle Pilaster umschlungen waren, während ein kolossaler Gasadler von der Höhe des Balkons sein Licht wiederum auf das Zeughaus hinüberschickte.

Zur höchsten, harmonischen Wirkung aber steigerten sich die Ströme des Lichts und der Farben in dem Lustgarten. Im Vordergrund hoben die Marmorgruppen der Schloßbrücke, von je zwei Seiten her angestrahlt

durch concentrirtes Gaslicht, sich in schattenloser Weise, verklärten Lichtgestalten gleich, gegen den nächtlichen Himmel ab. Feenhaft leuchteten in der Ferne links die farbenreichen Fresken des Museums, durch die dunkel erscheinenden Säulen, hinter denen die Beleuchtungsmittel unsichtbar angebracht waren, zu einer Reihe von Bildern abgetheilt, die um so ätherischer zu verschwimmen schienen, je massiver sie durch die Architekturtheile umrahmt waren. Auf der entgegengesetzten Seite die stolze Pracht des königlichen Schlosses, dessen langgezogene, feste Linien durch Kerzen in allen Fenstern, Kerzen auf allen Glaskronen der Säle, Flambeaux auf den Bandgesimsen über den Portalen und das ganze Hauptgesims entlang gezeichnet waren; in größerem Maßstabe eine Wiederholung des majestätischen Anblicks, welchen das Palais des Königs gewährte. Zeigte sich aber im Palais das Kerzenlicht doppelt hell und rein im Contraste mit den rothen Flammen des Friedrichsdenkmals, so brannten die Lichter und Lampen hier mit röthlicher Flamme, da drei auf dem Dache des Museums aufgestellte elektrische Batterien, zusammen aus 740 großen Kohlenplatten-Elementen gebildet, ihr durchdringendes bläulich weißes Licht über den Lustgarten hin auf die Schloßfront warfen. Von Viertelstunde zu Viertelstunde mischte sich in dieses Farbenspiel das Licht bengalischer Flammen, grüner und rother, mit denen die Borussia, die Ahnenbilder der Hohenzollern und ihre Burg dahinter übergossen wurden, und zwar in solcher Abwechslung, daß die im elektrischen Lichte blendend weiße Borussia roth angehaucht erschien, wenn der Hintergrund sich grün färbte, daß sie wiederum grün abgetönt wurde, sobald der rothe Schein hinter ihr aufflammte. Die phantastischen Spiegelungen all dieser Feuer in dem aufsteigenden Dampfe und in dem Dunste der regenishweren Luft waren von herausschender Wirkung. Trotz dieser großartigen Effekte aber sammelte ein aus der Ferne wenig bemerkbares Schaustück in der Mitte der Nasenplätze des Lustgartens die dichteste Menschenmenge. Das Wasser des Springbrunnens nämlich ergoß sich in Glockenform über einen aus 80 Gasflammen gebildeten Kelch, aus welchem es hervorströmte. Zwei Blumenglocken übereinander — die untere von 16 Fuß Durchmesser — aus frischen Blüthen und Blättern zusammengesetzt, auf den Rippen mit rothen Lampen besetzt, erhoben sich über der Wasserglocke. Fünf silberblinkende Glasfugeln krönten das Ganze und spiegelten das Licht der Gaspyramiden, welche auf hohen Laubständern und durch grüne Festons verbunden das Bassin im Kreise umgaben. Durch Eigenartigkeit der Erfindung und glückliche Ausführung erregte unter den städtischen Veranstaltungen gerade diese Licht-, Farben- und Wasserkunst vorzügliche Bewunderung, zumal wenn sie, vom Schimmer des grünen bengalischen Feuers durchleuchtet, ihr anmuthiges Bild auf die bewegte Wasserfläche des Bassins warf.

Wendet die Erinnerung sich von diesem Hauptschauplatze des Festes zu den Straßen der Stadt, so tritt ihr unendlicher Glanz, sinnverwirrende Menge und Mannigfaltigkeit entgegen. Alles, oder auch nur das Meiste gesehen zu haben, ist Keinem beschieden. Indem daher das durch seine Besonderheit Ausgezeichnete hier andeutungsweise noch einmal vorgeführt werden soll, kann Vollständigkeit selbst in dieser Beschränkung nicht beabsichtigt, geschweige denn erreicht werden. Das Hauptaugenmerk wird sich auf die Transparente zu richten haben. Sie drücken durch Inhalt und Form nicht nur die Empfindung des Tages aus, sondern legen ein Zeugniß ab von der geistigen Atmosphäre, in welcher die Bevölkerung lebt, einer Atmosphäre, die nicht nur mit den Zeiten sich verändert, sondern die auch in verschiedenen Stadttheilen schon unterscheidende Merkmale nicht verkennen läßt. Wenn also unter den Transparentenschriften diejenigen zwar ausgelassen sind, welche in schmuckloser Form der Rede dem Könige und den siegreichen Truppen Heil und Segen als Willkommengruß entgegenrufen, wenn ferner die vielfach angewandten und meist recht schwachen gedruckten Verse fehlen, mit denen die Industrie dem guten Willen patriotischer Einwohner unter die Arme gegriffen hatte, so soll doch das in seiner Art Eigenthümliche, mag diese Art gleich eine noch so unvollkommene oder wunderliche sein, getreulich hier aufbewahrt werden.

Der Gegensatz des reinsten und reichsten Kerzenlichtes gegen die fast düster lodernde Gluth der Gasfackeln wiederholte sich auf dem Schauplatze, wo die Stadt eine Reihe fünfarmiger Gas-Candelaber aufgestellt hatte. In den vier kleineren Portalen des Schlosses brannten je vier große Gasflammen auf zwei, eigens für diesen Tag aus Gips modellirten Candelabern, in der großen Triumphpforte der Schlossfreiheitseite 32 Flambeaux auf 8 stattlichen Trägern. Das blanke Erz des heiligen Georg im Schloßhofe sah man abwechselnd in grünem und rothem Lichte erglänzen.

Das eiserne Reiterbild des Kurfürsten auf der Langen Brücke war durch Hohlspiegel so intensiv erleuchtet, daß der Regen an den Gliedern von Roß und Mann wie fließendes Licht herniederrieselte; bengalisches Feuer goß ab und zu seinen magischen Schein darüber aus.

Die hohle Gasse, welche die Königsstraße namentlich in ihrem Anfange bildet, schien ganz in Feuer zu stehen. Fast jedes Haus trug seine Gasdecoration; nur wenige hatten sich mit der Fenstererleuchtung oder mit Anbringung von Lampen begnügt. Unter den letzteren zeichnete Nr. 66. sich dadurch aus, daß die Stagen durch die Farbe der Lampengläser, die erste blau, die zweite roth, die dritte grün, wirksam gegen einander abgesetzt waren. Hier aber ward Alles weit überboten durch das Berlinische Rathhaus. An der Mündung des im Bau begriffenen

Theiles neben dem Thurme prangte der Bär inmitten einer großen Sonne, ihm zu beiden Seiten je drei Sterne, über dem Eingang der Büdenstraße der Adler zwischen zwei Sternen. An dem fertigen Theile der Front in der Königsstraße und an den beiden Eckrisalithen waren die hohen Rundbogenfenster mit einer dreifachen Reihe von Gasflammen eingefaßt, die Fenster der Eckrisalithe außerdem durch dreifache Stäbe umrahmt, welche, ebenso wie die Fenstereinfassungen selbst, große Palmetten trugen. Sämmtliche Balkonbrüstungen waren mit je zwei oberen und zwei unteren Gaslinien bezeichnet. So kam nicht nur die edle Architektur zu höchster Geltung, sondern der rothe Backstein derselben erwies sich auch ebenso vorzüglich als Hintergrund wie als Reflector dieser Lichtmassen. Das Thurmgewüst aber überströmten 43 Talg-Flambeaux auf den drei Risalithen und 7 mächtige Gasfackeln am Bauzaun vor dem Thurme mit einer solchen Helligkeit, daß die Fahnen-Decoration desselben, wunderbar von unten angestrahlt, durch die Nacht an ihren Farben wenig einbüßte, während die nach oben hin abnehmende Klarheit den Thurm noch höher als bei Tage erscheinen ließ.

Wie unwiderstehlich jedoch auch immer dies großartige Bild die Massen anzog, so wurden darum doch nicht die transparenten Inschriften übersehen, mit denen gleich am Eingang der Königsstraße der Bonbon-Fabrikant Franz Schulz also begann:

Bon, bon! Ihr tapseren Soldaten,
Bon, bon! Ihr jagtet die Kroaten
Und den gesammten Feind hinweg
Und schluget keck den Benedek.
Der Knallbonbon der preuß'schen Truppen
Zerschmolz den Feind wie Zuckerpuppen.
Süß wie Confect ist Euer Ruhm und Ehr':
Hoch lebe unser tapfres Siegesheer!

Es folgte beim Tabakhändler, Hostlieferanten Schleh, Königsstraße 9, unter einem auf Kanonenläufen und Fahnen ruhenden Adler:

Verhauen habt Ihr Benedek,
Seid Alle Kerls auf dem Fleck!
Euch kränzt der Lorbeer, klingen Lieder,
Jetzt raucht Ihr bessern Tabak wieder.

Darunter: Ein Grenadier, auf Lorbeeren gelagert, bläst mit einer mächtigen Dampfwolke seiner Cigarre den mit dem Orden von der Mausfalle decorirten Benedek in ein Distelfeld hinein.

Beim Tabakhändler Cassirer, Spandauerstr. 63.:

Jedweden Tabak halt' ich feil, man braucht ihn nur zu nennen,
Indessen will ich frei gestehn und öffentlich bekennen:

So starken Tabak führ' ich nicht, wie Preußens wackre Knaben
Von Trautenau bis Königsgrätz so brav verdampfet haben.

Das Eppner'sche Haus am Molkenmarkt hatte zwei Transparents.
Links: Friedrich der Große schaut auf das böhmische Kriegstheater her-
nieder.

Pog Bomben-Element! Man schießt auf Böhmens Straßen;
Sie werden sich doch Schlessen nicht wieder nehmen lassen?

27. Juni.

Rechts: König Wilhelm überreicht seinen großen Ahnherrn den Rapport
in Form einer Landkarte.

Vom siebentägigen Krieg den Rapport bring' ich Dir her
Und Preußens neue Karte vom Main bis zum Meer.

3. Juli.

Am Gewerbe-Institut in der Klosterstraße bewunderte man zumeist
die ausgehängten prachtvollen Banner.

Am Kabettenhause in der Neuen Friedrichsstraße war zwischen den
mittleren Säulen des Risaliths der zur Sonne aufstrebende Adler im
Transparent zu sehen, vor ihm die bekränzten Büsten des Königs und
der beiden Prinzen-Heerführer, rechts an dem Eckfenster des Portal-
baus das lebensgroße Bild des General von Moos, links das des
General von Steinmetz, Beide Zöglinge des Kabetten-Corps, der
Erstere außerdem als ehemaliger Lehrer, der andere als ehemaliger Com-
mandeur demselben angehörig. Die Fenster der Wohnstuben daneben
waren durch die Kabetten mit selbst angefertigten Transparents bedeckt,
die in Wort und Bild der patriotischen Freude Ausdruck zu geben ver-
suchten.

Mit gründlicher Verachtung aller Schulweisheit hatte ein Schuh-
macher der Parochialstraße auf sein Fenster geschrieben:

Hier in diesen kleinen Haus
steth es jetz so duster aus
Drum mach ich heut ein Transportant
zu Ehren den König und sein Land
Ich werdes noch erleben
Daß Kaiser ehr thut werden
Es hat Lude, Frau Victoria
Und der Chzahr nicht gedacht
Daß der Wilhelm in 7 Tagen
Eine Neue Landkart hath gemacht
Graf von Bismark thuth nich wanken
Jetz Oestereich in seine Schranken

Nach Baiern wahr ihr Ziel
Liß fühlen wer nicht hören will
Und dieß geschah in einen Nu
Sachsen bekom wir auch noch zu
Und zuletzt nicht zu vergeßen
Den Hanofer und Kurhesen
Und wie man hört von Mund zu Mund
Der Reichs Armee der wars gesund.

Ohne Commentar nicht zu verstehen war das Transparent am Hause des Restaurateur Hißmann, Klosterstr. 88. Dasselbe war dem Wirthe von seinen Gästen gewidmet und stellte ihn selbst in einer Gefangenzelle dar; einen österreichischen Soldaten, der wüthend auf ihn eindringt, wehrt er mit der Johanniter-Fahne ab, einen andern schreißt er durch das ihm entgegengehaltene Wort Königgrätz zurück; zwei preussische Adler und ein Kreuz von bekänzten Schwertern krönen das Ganze. Die Inschrift darüber: „Ein Gasthaus für einen Berliner Bürger in Wien“ sollte andeuten, daß Herr Hißmann, nachdem er Erfreischungen für die kämpfenden Truppen bis zu den Vorposten an der Donau gebracht, den eben eintretenden Waffenstillstand zu einem Abstecher nach Wien benutzt hatte, hier aber als Spion eingefangen und zehn Tage lang im strengsten Gewahrjam gehalten worden war.

An der Börse breitete ein 32 Fuß hoher Adler seine feurigen Schwingen 52 Fuß weit über den Säulengang der Burgstraßenfront; er flammte empor zu einer Sonne von rothem elektrischen Lichte, die von der Höhe des Daches das wüthliche Gestein des ganzen Baues und namentlich die in der Mitte als Schützerin des Handels und Wandels ragende Borussia in Glühroth tauchte.

Neben dieser blendenden Herrlichkeit hatte der Nachbar, das Haus des Berliner Bankvereins, zwar einen schweren Stand; indessen verschaffte das in seiner Milde wohlthuende Bild, welches die farbigen, im Wasser sich spiegelnden Lampen dieses Hauses hervorbrachten, sich dennoch die verbiente Beachtung.

Vor dem Hause Schloßfreiheit 5. war eine architektonische Dekoration von fünf korinthischen Säulen errichtet, je eine vor jedem Gebäudepfeiler. Mit Fahnen geschmückt und durch Laubgewinde umschlungen und verbunden, trugen die mittleren Säulen die Wüsten des Königs, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl, die beiden äußersten den Siegesadler. Zwischen den Säulen aber, vor dem Kiskerschen Schaufenster, war ein Transparent von etwa 9 Fuß Höhe engebracht: König Wilhelm in der Feld-Uniform drückt seinem Sohne rechts und seinem

Neffen links die Hand, während aus der Wolkenferne der große König naht, um dem Sieger von Königgrätz den Lorbeerkranz aufzusetzen.

Von jubelnden Menschen dicht umlagert war das noch im Bau begriffene Kunert'sche Haus den Werberschen Mühlen gegenüber. Hier hatte man den Eckladen am Schloßplaz in eine roth-drapirte Nische verwandelt und in derselben die Statue König Wilhelms aufgestellt, welche ursprünglich für die Reihe der Hohenzollern im Lustgarten bestimmt gewesen, nach dem Willen Sr. Majestät jedoch nicht zur Aufrihtung neben der Voruffia gelangt war.

Im Henningschen Geschäfts-Localc, Brüderstr. 15., machte eine reiche Zusammenstellung von Wüsten, Sandelabern und Topfgewächsen, die sich bis zu einer Tiefe von 15 Fuß terrassenförmig aufbauten, dadurch einen besonders glänzenden Eindruck, daß zum Hintergrunde überall das feinste weiße Papier der Handlung verwendet war.

Am Hause des Schirmfabrikanten Triepel, in der Brüderstr. 23., trat über dem ersten Stockwerk ein riesiger schwarzweißer Regenschirm hervor, der fünf kleine Genossen „beschrimte“, die sich durch ihre Farben als Hannover, Hessen, Frankfurt, Nassau und Schleswig-Volstein zu erkennen gaben. Am Schaufenster zeigte ein Transparent die Stadt Berlin mit dem Kreuzberg-Denkmal, darüber einen Preussischen Adler mit aufgespanntem schwarzweißen Schirm, darunter die Verse:

Unter dieses Adlers Schutz
Bieten wir jedem Angriff Trutz;
Ob berghoch die Gefahr sich thürme,
Fest stehn wir unter diesem Schirme.

In der Fischerstraße 11., beim Hutfabrikanten Bluth, zu einem großen Lorbeerkranz:

Was Preußens König Wilhelm that
Mit seinen Siegeskhaaren,
Das wird die Weltgeschichte, glaubt's!
In Ewigkeit bewahren.

Auf der Fischerbrücke 14. befindet sich das Bureau des Droschen-Vereins. Derselbe hatte die mobile Armee mit einem Fuhrpark von 900 Kutschern, 1800 Pferden und 637 Wagen bis vor Wien begleitet und illustrierte heut seine Thaten durch folgendes Transparent. Ein Fuhrmann in der Livree der Droschenkutscher, durch ein Messingschild an der Mütze mit 3. A. C. als zum 3. Armee-Corps gehörig bezeichnet, reicht von seinem Wagen herab preussischen Soldaten Commisbrode zu; ein Beamter des Vereins controlirt diese Thätigkeit; zur Seite eine Schicht bereits abgeladener Brode und ein Wegweiser mit der Inschrift: Nach

Wien zwei Stunden; im Hintergrunde die preussische Armee. Dazu die Verse:

Das Droschkenspferd, so oft verkannt,
Es diente auch dem Vaterland;
Es bracht' durch unsern Fuhrpark
Dem tapfern Heer, das treu und stark,
In Oestreichs Land, wo groß die Noth,
Trog vieler Müh' Fleisch, Salz und Brod.

Das Köllnische Rathhaus that, wie immer, sich durch das flimmernde Feuer der Gaslinien hervor, mit welchen seine Fenster und Thüren umsäumt und seine Simse bezeichnet waren.

Der Verfon'sche Bazar war durchaus mit Stoffen bekleidet, und zwar gruppirten sich diese theils in Fahnen-Bouquets, zwischen denen die Namen der Hauptschlachten verzeichnet waren, theils stiegen sie schwarz-weiß in Form von Säulen an dem Misalith in der ganzen Höhe des Hauses empor, theils verschlangen und gipfelten sie sich an der Balustrade zu einer Art von Baldachin, der den königlichen Namenszug zeigte und darunter die Worte: „Gruß und Heil, du siegreiche Armee.“ Wallende Banner und der helle Schein mannigfacher Gasrichtungen belebten die überaus stattliche Front und stellten sie würdig neben die flammenden Illuminationen, von denen sie umgeben war: der Bank, des Landsberger'schen Geschäftslokals, des Telegraphenamtes und der mit Lampen erleuchteten Münze.

Bei Selke, am Werderschen Markt 6, lautete der Festspruch:

Der König ruft, gerüstet steht sein Heer,
Und Preußen schmettert seine Feinde nieder;
Beendet ist der Kampf mit Ruhm und Ehr',
Und heimwärts ziehen unsre tapfern Brüder.
Es fehlen viele dieser Heldenföhne,
Doch ewig bleibt, was jüngst durch sie geschah;
Noch bluten Wunden, doch durch Schmerzenstöhne
Ein Jubelruf erschallt: Victoria!

In der Kurstraße las man in einem prachtvollen Rahmen lebendigen Grüns, aufgestellt vom Obergärtner Behrend:

Gottlob! nun ist der Krieg nicht mehr,
Wir freuen uns drüber nicht wenig;
Gefiegt hat unser braves Heer
Und unser muthiger König.
Fürwahr, es ist kein schlechter Wit,
Die Neider werden sich bösen:

Wir haben nicht bloß den großen Fritz,
Wir haben auch Wilhelm den Großen.

Kurfstraße 2 hatte ein Bierwirth mitten über dem Straßendamme ein Transparent in Form einer Tonne anbringen lassen, auf deren Boden geschrieben stand:

Gott fürchten macht selig,
Bier trinken macht fröhlich;
Drum fürchte Gott und trinke Bier,
So bist Du selig und fröhlich alhier.

Die kleine, abgelegene Adlerstraße erwies sich als zu eng für den Menschenstrom, welchen die Decoration des Litfaß'schen Hauses anlockte. Zwei wallende Banner waren vor dem Hause aufgepflanzt, deren Stangen mit 60 verschiedenen, auf Fähnchen gedruckten Sprüchen patriotischen Inhalts bedeckt waren. An dem unteren Theile der Front reiheten sich in langer Linie die sämmtlichen, bei Litfaß gedruckten Krieges- und Siegesdepeſchen, in transparenter Schrift lesbar. Darüber des Königs und des Kronprinzen Bild, zwischen denen Fortuna ihr Füllhorn ausschüttet. Von Gasfiguren und Blumenzuirlanden aber umringt, nahm die Hauptzierde des Gebäudes den ganzen mittleren Raum desselben ein: ein Gemälde, auf welchem man in Lebensgröße den König zu Pferde sah, wie er auf dem Schlachtfelde von Königgrätz dem siegreichen Sohne den Orden pour le mérite überreicht. Die Portraitähnlichkeit nicht nur der fürstlichen Herren, sondern auch der allgemein bekannten Persönlichkeiten des königlichen Gefolges fesselte die Beschauer so, daß mitunter nur durch polizeiliches Einwirken der nöthige Fluß in die Massen zu bringen war.

Wie gewöhnlich zeigten die Häuser Unter den Linden durch ausnehmend prächtigen Schmuck sich des Vorzugs würdig, die schönste Straße der Stadt zu bilden. Das Hotel Royal führte außer anderem reichen Schmuck einen Gasadler von 20 Fuß Breite und 18 Fuß Höhe, wohl den größten Berlin's nächst denen an der Börse und am Kronprinzlichen Palais. Hofkleidermacher Kohn hatte die von großen Schaufenstern eingenommene erste Etage des Hauses Nr. 13 mit dem lebendig bewegten Farbenspiel künstlicher Sonnen und Chromatropen illuminirt.

Beim Buchdruckereibesitzer Boll, Nr. 23, schlossen zwei sich drehende Gas-Candelaber folgende Toaſtesworte ein:

Ein donnernd Hoch dem großen Könige!
Ein anderes dem kühnen, tapfern Heer!
Ein drittes noch dem wackern Preußenvolke,
Das Weid' umfängt mit gleicher Lieb' und Treu.

Der Coiffeur Thomas, Nr. 29, lud seine Kunden mit diesem Complimente ein:

Willkommen den tapferen Kriegeren,
Des Landes Freund' und Zier!
Der Feind ließ viel Haare Euch Siegern,
Laßt Ihr sie im Frieden bei mir.

Das Niederländische Palais hatte die ganze Front mit bunten Lampen besleidet. Das Hotel de Rome ließ seine Lampen- und Gas-Festons bis zur obersten Etage hinaufsteigen und zeigte in der Mitte des Hauses die in Del gemalten und mit Gasflämmchen umsäumten Portraits des Königs, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl. In der ersten Etage der Hofjuweliere Friedeberg und Söhne, Nr. 42, war aus Stufen, Säulen und Bogen von Gaslicht ein Tempel errichtet, der über den Büsten des Königs und der beiden Prinzen vor einem schmuckvoll drapirten Grunde sich wölbte. Im Schaufenster des Hillerschen Hauses funkelte ein aus farbiger Glasmasse componirtes, von Edelsteinen blitzendes Transparent. Die Namen und Daten aller Schlachten und Gefechte in sinniger Gruppierung schimmerten am Victoria-Hotel. Mit farbigen Lampens hatte sich das Haus des Apothekers Lucä geschmückt.

Eine wunderbare Perspective eröffneten die fast unabsehbar langen Licht- und Feuerlinien der Friedrichsstraße, an deren beiden Enden monumentale Bilder das Gesichtsfeld begrenzten. Auf der einen Seite nämlich hatten die städtischen Behörden das Oranienburger Thor ganz in demselben Sinne und mit ähnlicher Wirkung wie das Brandenburger durch Lampen und Flambeaux illuminiert. Am andern Ende war die Victoria auf der Friedenssäule des Belleallianceplatzes durch 45 Fuß hoch stehende Flammen mit Hohlspiegeln auch dem entfernten Beschauer sichtbar gemacht, während der näher tretende den Säulensockel durch Feuerbecken und Lampen, die wasserspeienden Löwenköpfe mittelst kleiner Reserverben erleuchtet fand, ohne von greller Flamme geblendet zu werden, da die Apparate selbst mit Fahnen und Waffenschmuck geschickt verdeckt waren.

Eins der gelungensten Transparentbilder führte das Ewestsche Lokal in der Behrenstraße 26: Unter Genien Friedrich der Große, vom Adler aus den Wolken herniedergetragen, dem Könige, der von seinen Heerführern und Staatsmännern umgeben ist, den Lorbeer bringend.

Im Schaufenster des Handschuhmachers Schmidt, Friedrichsstraße Nr. 103, war eine Riesenhand in grün lebernem Handschuh ausgestellt, darüber die Worte:

Hätte Graf Bismarck solche Hand,
Wald wäre einig ganz Deutschland,

Und küm' Er uns dann in die Duer,
So haut ihm — Linie und Landwehr.

Am Hause des Hoflieferanten Hoff in der Neuen Wilhelmstraße, das mit 25 aus goldenen Opferschaalen lodernden Flammen erleuchtet war, glänzten unter mannigfachem anderem Schmuck die Portraits sämtlicher Könige von Preußen, dazu die Inschriften:

Vorwärts schwebte Preußens Ar,
Siegreich folgt die Kriegerschaar.

Freiheit, Einheit, Wohlfahrt, Frieden,
Sei dem Vaterland beschieden!

Des Königs Weisheit und des Heeres Tapferkeit
Sei Preußens Ruhm für alle Zeit.

Willkommen, tapfre Krieger, in Eurer Heimath Kreise!
Ihr habt gekämpft als Sieger nach Eurer Väter Weise.

Preis, Ruhm und Ehr dem Landesvater!
Dank Bismarck, seinem treuen Rathher!

Kroll's Etablissement, in seiner einsamen Größe über den weiten Königsplatz erglänzend, schien nach dieser Westseite hin die illuminierte Stadt abzuschließen; allein auch dahinter noch ließ sich ein zahlreiches Publikum durch die vier Restaurations-Lokale der Zelten anziehen, welche mit ihren Gasfiguren und farbigen Ballons wie eine Feuerinsel durch die dunkeln Laubschatten des Thiergartens leuchteten.

Seit jeher wetteifert bei festlichen Anlässen die Wilhelmstraße an Pracht der Ausschmückung mit den Linden. Sie blieb auch diesmal sich selber getreu.

Am Marine-Ministerium, Wilhelms- und Behrensstraßen-Ecke, waren die Insignien der königlichen Marine, der taumuschlungene Anker u. s. w., mit Gasflammen gezeichnet und beleuchteten die Nationalfarben aller seefahrenden Nationen, deren Flaggen an quer über die Straße gezogenen Seilen flatterten.

Sinnreich in der Erfindung und prachtvoll in der Ausführung war die Dekoration des Hoftapezierers Hiltl, Wilhelmstraße 70b. Eine vulkanische Eruption hat einen Hügel Basaltgesteins zusammengeschüßt, auf dessen einzelnen, noch von den Kriegesflammen durchzuckten Krystallen die Namen der jüngsten Siege glühen. Ein Purpurzelt, mit Goldbrodat ausgeschlagen, von goldenen Lanzen gestützt, erhob sich über diesem Gestein und umschloß die mit Blumen und goldenen Lorbeerkränzen umrahmten Büsten des Königs und der beiden prinzlichen Heerführer. Im

Giebel des Zeltes strahlte im Brillantfeuer die Jahreszahl 1866; zu jeder Seite ragte ein Kanonenrohr als Kandelaber, Granaten werfend, deren Bünder Gasflammen waren, während vier unten im Verbergrunde aufgestellte Mörser mit gleichen Geschossen die Beleuchtung des Ganzen vermehrten. An den Piedestalen der Kandelaber las man, rechts:

Wie den werdenden Tag die blitzenden Strahlen begrüßen,
Grüßt im Lichtglanz die tapferen Söhne das jubelnde Volk.

Links:

Die scheidenden Strahlen der sinkenden Sonne,
Sie lichten das Dunkel gefallener Helden,
Die nimmer vergißt das dankende Volk.

Das Palais der Prinzen Alexander und Georg war durch Gaseinrichtung und Opferbeden taghell erleuchtet. Mit lebendigen Palmen prangte der Balkon des Deckerschen Hauses, Nr. 75. Am Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten waren die Fenster mit farbigen Lampen umrahmt, das Portal mit Gas umzogen. In ähnlich angeordneter Dekoration strahlte die stattliche Front des Handels - Ministeriums mit dem Sterne des Schwarzen Adler - Ordens. In der Mitte des Hauses der Hensel'schen Bank, dem Hotel des Grafen Bismarck gegenüber, umschloß ein tempelartiger Säulenbau die Büste des Königs, der von einer Victoria mit dem Lorbeer gekönt wird. Den Abschluß dieser Architektur nach oben hin bildete ein colossales Transparentbild: Borussia auf einem Felsen sitzend, die Rechte auf das siegreiche Schwert gestützt. Zu beiden Seiten dieser Gruppe befanden sich in den Fensternischen der ersten Etage, die in einen Lorbeerhain umgewandelt schien, die Büsten der beiden Prinzen, Noo'n's, Bismarck's, Moltke's. Vor dem Hause war eine Ehrenpforte errichtet. — Das Haus Nr. 63 war ganz mit Laub und Blumen bedeckt; über der Kanne aber las man in mächtigen Flammenzügen: Heil dir im Siegerkranz. Ebenso leuchtete von dem Straßengitter des Radziwill'schen Palais in kunstvoller Gasflammenschrift ein: Heil den Siegern. Mit den Insignien der großen Preussischen Orden, namentlich des Johanniter - Ordens, hatte der Herrenmeister desselben, Prinz Karl, sein Palais ausgestattet. Vor demselben, auf dem Wilhelms - Platz, war auch den Standbildern der Helden des vorigen Jahrhunderts der wohlverdiente Schmuck der Kränze und des Lichtes gespendet.

In der Köhlerstraße 15 begegnete man den allegorischen Gestalten des Krieges und des Friedens und diesen Versen:

Hoch leben die Krieger!
Hoch leben die Sieger!

Sie haben gebaut —
Wir ihnen vertraut —
Auf festem Fundamente
Viel neue Elemente;
Die binden wir mit treuer Hand
Nun fest ans große Vaterland.

Quer über den Fahrdamm der Linksstraße hatte der Fabrikant Schneider, Linksstraße 9, an schwarzweißem Bande ein prächtiges, 117 Quadratsfuß großes Siegesbanner gehängt. Unter der Sonne, zu deren Seiten die Namen Friedrich II. und Wilhelm als Sterne leuchteten, zieht mit ausgebreiteten Flügeln der Preussische Adler, in den Fängen feurige Blitze haltend, über schweren Gewitterwolken dahin. Zur Linken öffnet sich der Himmel und sendet in drei Hauptstrahlen sein Feuer auf das Wort Königgrätz. Zur Rechten, neben dem blutig rothen Namen Langensalza, durchbricht die Sonne das Gewölk und bescheint das im Morgenroth glühende Hermanns-Denkmal.

Von hervorragendem Kunstwerthe und imposantester Wirkung war die Festdecoration des Potsdamer Bahnhofes. Am Eingange desselben, dem Potsdamer Thore gegenüber, stand in zwei, etwa 25 Fuß von einander getrennten Fronten ein doppelter Triumphbogen. Drei Thorpfeiler, in pyramidale Spitztürmchen ausgehend und mit bunten Lampen besetzt, trugen je ein großes, von Gasflammen dicht umrahmtes Transparentbild, und zwar der mittlere die in jugendlicher Schönheit strahlende Borussia mit Schwert und Palmzweig, der rechte die gerüstete Minerva mit der geflügelten Victoria in der Rechten, der linke eine Siegesgöttin, die den heimkehrenden Kriegern Kränze darreicht. Ein mächtiger Adler, aus Gasflammen gebildet, überrückte die Mittelpartie, ein Gasstern mit dem königlichen Namenszuge die Minerva, ein ebensolcher mit dem Eisernen Kreuze die Siegesgöttin. Diese Gruppen waren unter sich durch bogensförmig hangende Ketten von Brillantstämmchen verbunden, von denen wiederum Lorbeerkränze und Lorbeerzweige, aus Gasflammen gebildet, hernieder hingen. Mitten in diesen Lorbeern schwebten 20 Ampeln, auf deren vorderer Seite die Namen der bedeutendsten Schlachten und Gefechte des Feldzuges zu lesen waren, während auf der hinteren Seite die preussischen Orden und Ehrenzeichen sich darstellten. Ubergossen von der Lichtmasse dieser Siegespforte, erhob sich hinter ihr die Friedenspforte. Drei Masten, von denen der mittlere über 60 Fuß hoch war, gekrönt mit goldnen Adlern und mit dem Eisernen Kreuze, ließen von ihrer Spitze die Banner von Preußen, Brandenburg und Berlin, unter grünen Eichenkränzen und goldenen Palm- und Lorbeerzweigen wehen, und wurden durch reiche Laubgewinde in drei Linien über einander

zu einem Doppelthor verbunden. Der Gedanke, den dieser zweite Schmuckbau allegorisch aussprechen sollte, war offenbar der, daß unter dem Schutze Preußens die Entwicklung Deutschlands zur höchsten Blüthe zu hoffen sei. Daher war in die Mitte das Transparent-Bild der thronenden Germania gestellt, mit dem Eichenkranz im Haar, dem Schwert in der Rechten, der Kaiserkrone in der Linken, der Preußenaar schirmend über ihrem Haupte, zu ihren Füßen, als eine historische Reminiscenz, der doppeltköpfige Reichsadler. Zur festen Grundlage des Thrones der Germania diente das preußische Wappen; umgeben war derselbe von den Wappenschildern der einzelnen preußischen Provinzen, in zweiter Linie durch die unserer norddeutschen Verbündeten, von denen die thatkräftigsten durch goldne Lorbeerkränze ausgezeichnet waren, in letzter, unterster Reihe durch die der eben zum Frieden gebrachten süddeutschen Staaten. Auf dem Rahmen des Bildes aber gruppirten sich um den Berliner Bären die Sinnbilder der Wissenschaften, des Kriegswesens, des Handels, der Fabrik-Industrie, der Gewerbe, des Ackerbaues und der Künste. Der Gesamteindruck des Ganzen war nicht nur ein prachtvoller, sondern auch, trotz all der Tausende von Gasflammen, ein harmonischer, da das Gas, überall nur in kleinen Brillantlichtern wie Edelsteinschmuck verwendet, zwar die Fülle des Lichtes verbreitete, der Farbenwirkung der Gemälde aber nirgends durch blendende Feuermassen Eintrag that.

Was hier in Bezug auf die Zukunft Deutschlands durch die Blumensprache der Allegorie angedeutet war, das drückte ein Transparent mit dem preußischen Adler am Café Boulevard in allgemein verständlicher Prosa aus:

Es lebe Preußens Wilhelm! der gerechte König von Deutschland,
sein königliches Haus und die Preussische Armee!

Auf dem Leipziger-Platze, wo die Häuser zum Achteck von der Straße zurücktreten und, obwohl lückenlos, zum Theil sogar verschwenderisch erleuchtet, wie z. B. das Palais des Prinzen-Admirals, dennoch den gitterumhegten Gartenraum ziemlich dunkel ließen, hatten die städtischen Behörden eine hierorts noch unbekannte Weise der Illumination angeordnet. In das dichte Laub der Bäume waren farbige Ballons gehängt, die Rante des Rasens war mit einer Schnur von Lichtern umsäumt, und aus dem Grase selbst hoben gemalte Glasblumen in allen Formen und Farben ihr Haupt, von innen durchleuchtet und nach der Kunst des Gärtners zu Beeten zusammengestellt. Ein besonders anmuthiges Bild, da man es nur aus angemessener Entfernung sah; so daß die glänzenden Farben wirkten, ohne durch blendende Lichtflammen, die man eben nicht wahrnahm, überschrien zu werden.

Die königliche Porzellan-Manufactur war durchweg mit mehreren

Reihen farbiger Lampen um die Eingänge und Fenster illuminirt. Die schönsten ihrer Kunstwerke aber hatte die Anstalt in den großen Schaufenstern zu Gruppen von unvergleichlichem Glanze zusammengestellt. Fünf mächtige Porzellanvasen, in Farben und Gold reich decorirt, waren auf Pedamenten an die fünf Fenster vertheilt, die mittelfte mit dem Bilde der Bellona, die übrigen mit den Namen Königgrätz, Gitschin, Nachod, Skalitz in dichten Lorbeerkränzen. Vor den Vasen standen die lebensgroßen Büsten der beiden Majestäten von Biscuit-Porzellan, die des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl, zur Seite Statuetten der Borussia und allegorische, auf den Frieden deutende Figuren. Den Hintergrund bildeten Palmen und andere Blattpflanzen, welche die in makelloser Schönheit der Formen und des Materials leuchtenden Erzeugnisse des vaterländischen Kunstfleißes um so wirkungsvoller hervortreten ließen. Die Menge würde von diesen reinen und zarten Bildern noch mehr gefesselt worden sein, wenn nicht die imposanten Lichtmassen des unmittelbar daneben befindlichen Kriegs-Ministeriums Alles um sich her in Schatten gestellt hätten. Sämmtliche Fenster dieses Gebäudes waren mit farbigen Lampen — im Ganzen 14,288 — umrahmt, die Balustrade mit Feuerbecken besetzt, die Portale aber durch zahllose Gaslichter in Flammenthore verwandelt.

Die Sagert'sche Kunsthandlung, in der Leipzigerstraße 132., zeigte in einem 11 Fuß hohen Transparente das Bild des Königs mit landschaftlicher Umgebung, zur Rechten und zur Linken die Worte:

Willkommen uns am heimathlichen Herde!
Ihr weilt nicht lang' beim blut'gen Waffentanz!
In mächt'gem Staunen rüttelt sich die Erde!
Blüht fort, Ihr Tapfern, in des Ruhmes Glanz!
Dem König Heil! Fest klang sein Wort: „Es werde!“
Nun schmückt die Stirn der volle Siegerkranz.
Sein Werk, in Kampf und Müh' begonnen,
Es hat uns das bedrohte Recht gewonnen.

Von Sieg zu Sieg! Sie sollen ihn nicht kürzen,
Die stets mit scheelen Augen drein geschaut;
Wenn Schlangen gleich im Staub Verrath sie schürzen,
Nur frisch auf Gott und Preußens Kraft vertraut!
Die That regiert! Die hohlen Götzen stürzen,
Wo man der Wahrheit eine Stätte baut.
Steh, Vater droben, jetzt bei Deinen Söhnen,
Daß wir die That im Werk des Friedens krönen!

Zu den Büsten des Königs, der Prinzen und des Grafen Bis-

markt hatte der Mechanicus Schröder in der Mauerstraße 26. folgende Strophen gesetzt:

Am 22. Oktober 1861.

Nicht nur ein Volk, — die Besten einer ganzen Nation
Blicken hoffnungsvoll auf Dich.
Du bist der Morgenstern an Deutschlands Frühlings-Himmel,
Und Millionen Herzen jauchzen
Frisch, frei, fromm, froh dem großen Tag entgegen,
Wo sich ein deutsches Haupt mit Deutschlands Krone schmückt.

Am 20. und 21. September 1866.

Der große Tag bricht an, die Nacht ist überwunden.
Seht Ihr das Mergemroth? Zwar ist's ein Schlachtfeld,
Blutigroth, bedeckt mit Bruderleichen,
Doch blizt darüber fert bereits ein Sonnenstrahl;
Anbetend schaut ein Volk den ersten Hoffnungsjunken,
Und eine Welt bewundert seinen Glanz.
Kriegsindustrie, gepaart mit Intelligenz und edlem Heldenmuth,
Mit einem Wort: Der Fortschritt hat gestiegt!
Das aber bürgt für endliches Gelingen.
Heil Denen, die 's so weit gebracht!
Heil Denen, die 's vollbringen!

Bei einem Kammerjäger in der Mauerstr. 37.:

Euch zu Ehren, brave Krieger,
Leuchtet heut das Fenster hell.
Freudig seid begrüßt als Sieger!
Schlugt den Feind so kühn und schnell.
Euer tapftrer Heldenmuth
Wird den Geist des Volks durchbringen;
Das im Kampf vergossne Blut
Möge Heil und Segen bringen!

Am Schaufenster des Tabakshändlers Pet meky, Mauerstr. 45.:
Krieger!

Die Ihr gemacht den Benedel zum Narren,
Kommt nur herein zu mir, ich geb' Euch heute gratis die Cigarren!
Eine Einladung, von welcher während des ganzen Abends so fleißig
Gebrauch gemacht wurde, daß schließlich gegen 1500 Cigarren vertheilt
waren, obwohl jeder einzelne Soldat nur 3 bekam.

Das Transparent des Weinhändlers Hausmann, Jägerstr. 63.,
zeigte die beiden bekannten Kladderadatsch-Figuren Schulze und Müll-
ler; als Soldat aus dem Felde zurückkehrend, in jeder Hand eine
Flasche, sagt

Schulze: Erst im Verein
Mit diesem Wein
Schmeckt die Muster wirklich fein.

Müller: Zur nächsten Fete
Bring' ich Pastete
Vom ebern Rhein.

Beim Schuhmachermeister Panse, Jägerstr. 9., unter Eichen- und
Lorbeerzweigen;

Von der Nordsee bis zum Main,
Von der Lausitz bis zur Donau.

Beim Wildhändler Schulze; Taubenstr. 5.:
Ihr habt gekämpft in heißer Schlacht,
Dem Tode war't Ihr preisgegeben,
Dieweil in schlaflos hanger Nacht
Ein treues Mutterherz sich hämt' um Euer Leben;
Doch jetzt zu Aller Freude seid Ihr da,
Und in dem Mutterherzen tönt's Victoria!

Beim Hesbuchhändler Alexander Ducker Französische Straße 21.:
An König Wilhelm.

Im Gottvertrauen zeggst Du zum Gerichte
Dein Schwert, daß Unrecht länger Recht nicht bliebe. —
Nun Deine Siege bucht die Weltgeschichte,
Und auf den Händen trägt Dich Volkessiebe!

An einem Siebelfenster in der Französischen Straße verwahrte sich
der Insasse gegen die aus seiner matten Erleuchtung etwa zu ziehenden
Folgerungen:

Sitz' ich auch hier im finstern Loch,
So ehr' ich meinen König doch.

Desto glänzender strahlte das Haus des Hoflieferanten Vorchardt
in derselben Straße. Aus zwei Sonnen emporwachsend, flammten der
Adler, das Kreuz und die Krone Preußens; daneben waren die Büsten
des Königs und der beiden Prinzen, so wie die goldenen Wappen, welche
die Firma führt, mit flimmernden Vasrahmen umzogen.

Der Hoflieferant Schwerdtmann, Leipzigerstraße 35., hatte seine
weiträumigen Geschäfts-Lokale durchweg mit Teppichen decorirt, besonders
wirksam den geräumigen Laden, der zu einem rothen Saal mit schwarz-
weißen Säulen gestaltet war, zwischen welchen, auf Purpur-Postamenten
stehend, die Büsten des Königs und der Prinzen sich prachtvoll abhoben.

Der Verleger des Kladderadatsch, Buchhändler Hofmann, Leip-

zigerstraße 39., hatte sein ganzes Haus mit Guirlanden und Kränzen reich geschmückt, am Balkon aber folgendes Transparent von 18 Fuß Höhe und 10 Fuß Breite angebracht. Kladderadatsch, wie er als Wignette des Wigblattes bekannt ist, umgeben von Schulze und Müller als Friedens-Aposteln, begrüßt die Truppen mit Lorbeerkränzen und mit den Worten:

Die Ihr gestürzt unter Donner und Blitz
Den Doppelaar von seinem Sitz,
Hurrah! für diesen schlagenden Wig
Den tapfern Enkeln des alten Fritz!

Darunter zwei Tableaux, erläutert durch die Unterschriften:

20. Mai 1866.

Nimm, Nife, schnell die Löffel weg!
Es naht Feldmarschall Benedek.

10. Juli 1866.

Setz, Nife, gieb die Löffel her!
Der Benedek, der kommt nicht mehr.

Die „Tribüne“ gab sich gleichfalls als Wigblatt durch ein in ihrer Expedition, Kronenstr. 36., angebrachtes Transparent zu erkennen: Bo-russla steht, umgeben von munteren Kleinen; ein Storch bringt ihr im Schnabel so eben vier neue Kinder: Hannover, Hessen, Nassau, Frankfurt a. M.

Vierlinge hast du uns gebracht,
Brav, Storch, laß die Familie wachsen,
Und kommst du wieder über Nacht,
Vergiß nur nicht den kleinen Sachsen!

Viele Freude machte die Schaustellung in dem Lager von Timäus und Jordan, Friedrichstraße 177. Aus Chocolate geformt standen im Vordergrunde die 8½ Zoll hohen Büsten des Königs, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl, dahinter eine 5 Fuß hohe Säule, aus Chocolate zusammengesetzt und mit einer vergoldeten Victoria gekrönt, zu beiden Seiten ihres Piedestals das Friedrichs-Standbild und das Hermanns-Denkmal, aus demselben Stoffe gearbeitet und jedes 40 Pfund schwer. Die begleitenden Worte lauteten:

Seid willkommen, deutsche Brüder,
Unserer Marken treue Hüter!
Die Ihr ruhmvoll neuen Klang dem
Deutschen Namen habt geschaffen.
Ew'gen Dank des Vaterlandes
Dir, Du wehrhaft Volk in Waffen!

Am Schaufenster des Hoslieferanten Hausotte jun., Friedrichstraße 178., schwebte der Adler mit dem Spruchbande „Vom Meer zum Fels“ über den Wüsten des königlichen Siegers und seiner Prinzen, denen die Burg Hohenzellein zum Hintergrunde gegeben war.

Mohrenstraße Nr. 48. bei Neuhaus: Der auf einem Felsen stehenden Borussia werden durch einen preussischen Krieger mit zerschossener, aber hoch flatternder Fahne Hannover, Hessen, Nassau und Frankfurt zugeführt, die ersten drei durch entwaffnete Soldaten in der betreffenden Uniform, Frankfurt durch einen Börsenmann gelenkgezeichnet. Inschrift:

Heil, Borussia, Dir
Fortan treu folgen wir,
Uns ruft Dein Losungswort:
Sieg oder Tod!

In der Markgrafenstraße Nr. 39. sah man zwischen allegorischen Figuren, die den Krieg und die Heimkehr des Siegers darstellten, das Reiterstandbild Friedrichs des Großen und die Büste des Königs Wilhelm, dazwischen:

7 Jahre.

Was einst die Alten sungen,
Zwitschern besser noch die Jungen,
Denselben Text und auch die Melodie,
Im schnellen Tempo aber, wie noch nie.

7 Tage.

Auf die Beleuchtung der Thürme des Gensd'armenmarktes waren die städtischen Behörden vorzüglich bedacht gewesen. Je ein Flambeau-Candelaber stand auf jeder Treppenwanne, je eine Opferflamme brannte in jeder Vorhalle, je 30 Feuerbecken über den Giebelfeldern der Portiken, aus denen die Thürme sich erheben; ein Kreuz von Flambeau umzog den Fuß der Säulenstellung an den Thürmen selbst, ein zweiter die Gallerie darüber. Weiße Lämpchen zeichneten die Umrisse der Fenster und Bissenblätter dicht unter der Kuppel, die ihrerseits mit Feuerbecken auf den Rippen besetzt war. Die Ungunst des Wetters gestattete die volle Entfaltung all dieses Glanzes nicht; nur auf der windfreien Nordostseite gelangten die Feuer zum Brennen; indessen vergalt auch dieser halbe Erfolg schon die gemachten Anstrengungen hinlänglich.

Besseren Widerstand gegen die Einflüsse der Witterung leisteten die farbigen Lampen, mit denen die Front des landwirthschaftlichen Ministeriums, an der Schützen- und Jerusalemstraßen-Ecke, zu einer architektonisch reichen Fassade gestaltet war.

Hofjuwelier Wilim, Jerusalemstraße Nr. 25., hatte an fünf Fen-

stern die Büsten des Königs und der beiden Prinzen so vertheilt, daß zwischen je zweien ein Transparent zu schauen war. Das eine derselben zur Rechten des Königs, stellte eine Borussia dar, in reichem Gewande mit dem blanken, umlaubten Helme auf dem Haupte, der Kette des Schwarzen Adler = Ordens um den Hals; der Schild, auf dem sie die Rechte stützte, trug die Inschrift: „Von Berlin nach Wien“; das Schwert in ihrer Hand war für den Augenblick gesenkt, jedoch der Scheide noch nicht zurückgegeben, und wachsam spähte der Adler zu ihren Füßen aus. Auf der andern Seite entsprach dieser Gestalt ein Genius des Friedens, der mit dem Siegerreis und der Palme über den durch die Namen Königgrätz und Altschaffenburg ange deuteten Schlachtfeldern schwebte.

Bei Daubitz an der Schützen- und Charlottenstraßen = Ecke waren Rath und That neben einander verherrlicht. Indem auf der einen Seite Borussia den knieenden Krieger kränzte, streute Victoria dem Grafen Bismarck Blumen aufs Haupt.

Die Parterre = Etage des Verlags = Buchhändlers Hempel in der Zimmerstraße Nr. 91. war mit einer riesigen Karte von Deutschland bedeckt, auf welcher die altpreussischen Lande roth, die neuen rosa, die Staaten der norddeutschen Verbündeten gelb bezeichnet waren. Die Karte hatte die Ueberschrift: „Das neue Preussisch = Deutsche Reich“ und folgende Farbeneklärung:

Was roth hier scheint, ist anerkannt
Seit lange schon gut preussisch Land;
Was rosenfarbig kolorirt,
Das haben jüngst wir annektirt;
Was hier sich zeigt in gelbem Licht,
Ist unser, doch gehört's uns nicht;
Gott geb', daß bald von deutscher Erde
Einfarbig unsre Karte werde!

Auf der Mitte des Hauses der Stobwasser'schen Fabrik, Wilhelmstraße Nr. 98., war ein Feuer speiender Löwenkopf angebracht.

Den Prospekt in der Kochstraße schloß in prachtvollster Weise das Palais des Prinzen Albrecht ab: Kerzenschein in allen Sälen und Zimmern, lodernde Flammen in den Vasen der Balustraden, zwischen den Säulen der Straßenfront aber terrassenartig aufgebaute Reihen von Lampen, deren gelbe Glashüllen das Licht so weit dämpften, daß man, ohne geblendet zu werden, die Illumination des Vorgartens und der Hauptfront genießen konnte.

Buchhändler Behrend, der Verleger der Gerichtszeitung, Potsdamer =

straße Nr. 30a., hatte der Bignette seines Blattes, einer die Wage haltenden Themis, folgende Unterschrift gegeben:

Für Deutschland führtest Du den blut'ger Schlacht
Das Schwert der Macht;
D führ' zum Heil des kommenden Geschlechts
Das Schwert des Rechts.

Die bescheidene Fassade des Kammergerichts war mit farbigen Lampen bekleidet. Helleres Licht verbreiteten die Gasanlagen an dem nahebei gelegenen Hause des Fabrikbesizers Schäffer. Hier trug ein dreifaches Siegesportal den Preußenaar, unter dessen Schwingen der Namenszug des Königs, von einem Lorbeerzweige umgeben, und die der beiden prinzlichen Feldherren funkelten.

500 Lampions erleuchteten am Hause des General-Agenten Lodomcz, Friedrichstraße Nr. 18., die Büsten des Königs und der beiden Heldenprinzen, die Namen Bismarck, Moos und Moltke und die aller Corpsführer, in Trauerfarben auch die Namen Hiller v. Gärtringen und Mutius. Darüber thronte der alte Fritz mit der Devise: Sieben Jahre — Sieben Tage! und über das Ganze breitete eine Siegesgöttin den umschlingenden Lorbeerkranz.

Beim Kaufmann Cunow, Belle - Allianceplatz Nr. 14., waren folgende vier Transparente zusammengestellt:

1. Der König.

Heil, König Wilhelm, Dir!
Bleib' Deutschlands Schutz und Zier!
Gott halt' Dich stark!
Was König Fritz begann,
Führst Du zur Höh' hinan,
Du selbst warst kühn voran
Mit Geist und Mark.

2. Der Kronprinz.

Kronprinz, Dein Fürstenruhm
Hat sich beim Sieg von Eblum
Herrlich bewährt;
Du kamst zur rechten Zeit,
Hast Kampf zum Sieg geweiht,
Durch Deutschlands Gaue weit
Dein Volk Dich ehrt.

3. Prinz Friedrich Karl.

Prinz Friedrich Karl, Du Held!
Dich hat uns Gott gestellt

Zu Dank und Ruhm;
Von Düppel, Alsenfund,
Königgrätz in die Ruub'
Rühmt dankend jeder Mund
Dein Preußenthum.

4. Benedek.

(Er reitet auf einem Krebs, hat in der rechten Hand eine Fahne mit der Inschrift: Nach Berlin, an der linken Seite ein großes, sehr scharftiges Messer.)

Nur sacht, Herr Marschall Benedek!
Panduren und Kroaten!
So schnell nimmt man Berlin nicht weg,
Noch Preußenfleißes Saaten. —
Es traf nicht ein, was ward diktiert;
Denn heute wird illuminirt,
Weil von Berlin geblieben weg
Der Droh-Marschall, Herr Benedek.

Wiesfagend ohne Worte war das Transparent des Rittergutsbesizers Verbries, Velle-Allianceplatz Nr. 12.: Das neue Preussische Wappen.

In der Nähe des Wasserthors, dessen gewaltige Brandtonnen im Wasser sich spiegelten, während von der entgegengesetzten Seite her die erleuchtete Michaelskirche ihr Bild auf die Wasserfläche warf, hatte der Rechnungsrath Bernhardt ein Portrait des Königs mit der eigenhändigen Unterschrift: „Zur Erinnerung an den 1. Januar 1857. Prinz von Preußen“ als Mittelpunkt seiner Illumination benutzt und bot dadurch dem Vorübergehenden zu stets erneuten patriotischen Kundgebungen Veranlassung.

Ein Buchbindermeister der Prinzenstraße begrüßte die heimkehrenden Krieger mit Schillers Versen:

Holder Friede! Süße Eintracht! u. s. w.

Am Hause des Maurermeister Adler, Prinzenstraße 16.:

Unser König Wilhelm lebe!
Und sein freudig Alter gebe,
Daß der Stamm des alten Fritz
Immer neue Zweige spize,
Immer sei er grün belaubt.

Von ganz eigenthümlicher Erfindung war die Illumination am Hause der Fabrikanten Eisner und Stumpf, Neuenburgerstraße 24. Hier war ein Valdachin, ganz aus Gasflammen gebildet, von der Hausthür über den Bürgersteig gespannt. Mit Gassternen waren die, Gehängen gleich herabfallenden Seitenwände geziert, die Breitseiten der Decke umrahmten die Namen Nachod, Königgrätz, Gitschin, Kugeln und Sterne

krönten die Ecken der Oberkante, und auf der Mitte der Vorderseite stand die Büste des Königs, von einem hoch aufragenden Strahlenkranze eingefasst.

Dranienstraße 161., in einem Lorbeerkranze:
Preußens Ruhm ist Deutschlands Ehre.
Hoch lebe der König!

Vor dem Hause des Buchhändlers Scherl, Mitterstraße 71., standen sechs 14 Fuß hohe, kunstvoll aus rothem Sandstein gearbeitete Säulen, die bei Tage die Büsten des Königs und der Königin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin, des Prinzen Friedrich Karl und des Grafen Bismarck, am Abend aber mächtige Feuerflammen trugen.

Dresdenerstraße 117. Die Königskrone mit dem Brustbilde und Namenszuge Sr. Majestät, dazu anknüpfend, an die Worte, mit denen der König den Königgräzer Sieg nach Berlin telegraphiren ließ:
Wir danken Gott für seine Gnade.

Viel bewundert und bejubelt wurde das Transparent eines Schlächtermeisters in der Dresdnerstraße, der die allgemeine Siegeslust mit diesem drastischen Ausdruck wiedergab:

Norddeutscher Wurstpicnic, arrangirt 1866 von Bismarck.

Der Kurfürst tritt nicht mehr,
Die Welfenhof' ist leer,
Der Nassauer zahlt jetzt sehr,
Und Johann streck't's Gewehr; —
Preußen, was wollt Ihr mehr?
Na, den ganzen übrigen Krempel!!!

Bei einem Restaurateur in der Grünstraße ward Benedek, als Krebsreiter dargestellt, mit folgenden Worten verhöhnt:

Es wollte keck,
Der Benedek
Jüngst reiten nach Berlin;
Doch aus Verseh'n trug ihn sein Ross
Statt dessen rasch nach Wien.

Ein Produktenhändler der Albalbertstraße hatte aus seinen Haupt-
handelsartikeln folgende Verse zusammengebaut:

Willkommen! Ihr Krieger vom blutigen Eisen,
Und kehret Ihr auch nur in Lumpen hier ein,
Für Eure zerschossenen Knochen beweisen
Wir unseren Dank Euch. Drum stimmt froh ein!

Schwingt hoch das Glas! Ja glaubt es nur treu:
Euer Lohn, er bestehe nicht nur in Blei!

Ein Bierlokal derselben Straße führte die Inschrift:
Des Königs Weisheit,
Des Heeres Tapferkeit
Bleibt Preußens Ruhm
Für alle Zeit.

Alte Jakobsstraße 76.:

Gott segne diesen Krieg durch langen, langen Frieden!

Restaurateur Pfau, Blumenstraße 28., fragte an:
Hannover, Hessen, Nassau, Frankfurt a. M.
Sind an Preußen gewachsen.
Wo bleibt Sachsen?

Der große Balkon des Wallner-Theaters war in einen Ehrentempel verwandelt, dessen Kuppel ein mächtiger Adler bildete, der in seinen Fängen ein Banner mit der Inschrift „Königgrätz“ hielt. Auf den Schleifenbändern dieses Banners, die gewunden um die Säulen des Tempels liefen, waren die denkwürdigen Schlachten und Gefechte verzeichnet. Der Hintergrund war aus den Fahnen und Wappen der Preussischen Provinzen und der neu einverleibten Länder aufgebaut. Die Mitte aber nahmen auf Marmorpedestalen die Büsten des Monarchen und seiner beiden prinzlichen Heerführer ein, beschützt durch eine Ehrenwache von zwei Bannerträgern, in deren blauen Stahlrüstungen die zahllosen Flammen ringsum vertheilter Gaskörper sich spiegelten.

Eindringlich war die Mahnung des Kaufmanns Lang, Markusstraße 19.:

Gedenket der Gefallenen!
Heil Dir, Du tapferes Volk in Waffen!
Gedenket der Gefallenen!

Koppen- und Frankfurterstraßen-Ecke, beim Cigarren-Fabrikanten Dröffer:

Ob Panduren und Kroaten
Und all' die tapfern Reichsfoldaten
Zu Felde gegen Preußen zieh'n,
Ob Benedek viel Worte quasselt
Und mit den Säbel fürchtbar rasselt:
Sie kommen doch nicht nach Berlin.

Bei Bornemann in der Palisadenstraße 17.:

Wir Deutsche sind ja alle Brüder,
Ein jeder ist mit uns verwandt;
Drum laßt uns heut versöhnen wieder,
Und reicht uns brüderlich die Hand!
Wenn auch in Deutschland ein'ge Fürsten,
Von früh'rer Herrschsucht noch beseelt,
Vielleicht nach blut'ger Rache dürsten,
Wir bleiben ewig ungedeeht.

Die Zeit mag nimmer wiederkehren,
So lang' die Deutsche Fahne weht,
Daß je im Wahn mit Mordgewehren
Der Bruder gegen Bruder geht;
Wir sind des ew'gen Haders müde,
Drum reicht uns heute treu die Hand!
Parole sei: Freiheit und Friede
Und Liebe für das Vaterland!

Heute strahlt im Kerzenglanze
Hell erleuchtet ganz Berlin;
Wer weiß, wann zum Kriegestände
Unsre Truppen wieder ziehn;
Doch was künft'ge Tage bringen,
Soll mir stets willkommen sein;
Unter Preußens Adlerschwingen
Wird ganz Deutschland glücklich sein.

Falisenstraße 23., beim Buchbindermeister Herrmann:
Sei willkommen! Sei gegrüßt!
Du sieggekürntes Heer!
Du hast erkämpft mit Deinem Blut
Des Vaterlandes höchstes Gut:
Den Frieden!

Im Hause Landsbergerstraße 40., dem General v. Falkenstein
gehörig, hatte der Restaurateur Schüler diese Transparente angebracht:
Wenn König und Prinzen streiten im Heer,
Kann Preußen untergehn nimmermehr.

Willkommen, Borussia's Heldenschaar!
Dein Siegesruhm wird ewig sein;
Doch einer der besten Helden war
Dein tapf'rer Vogel von Falkenstein.

Mit vorzüglichem Geschmack hatten die Seidenwaaren-Fabrikanten Hahn, Landsbergerstraße 62., die Stoffe ihres Lagers zur Decoration ihres Geschäftslokals verwendet. Aus einem Meer wellenförmig gebauschter Seidenstoffe in den Landesfarben der neu erworbenen preussischen Provinzen erhoben sich auf Postamenten von schwarzem Sammet die Büsten des Königs, der Königin und der beiden Prinzen, mit frischem Lorbeer bekränzt und überragt von einer Fortuna und zwei Aeltern, die Friedenspalmen über das Herrscherhaus breiten. Dieser Gruppe war ein Rahmen von weißer, schwarzer und rother Seide gegeben; im Hintergrunde aber waren die Wände durchaus mit Seide bekleidet, die in schweren Falten, wie Wasserfälle, von der Decke zum Fußboden herniederfloß.

Bei Pilz, Weinstraße 11., sah man im Transparentbilde, was man im Original überall auf den Straßen erblickte: Ein Bürger und ein Soldat drücken sich die Hände; darunter:

Einigkeit macht stark.

Bei dem Restaurateur Otto, Linienstraße 19., zu einem Adler:

Unter dieses Adlers Flügeln
Läßt es sich vortrefflich hügeln;
Drum tretet ein und schließt das Band
Mit Gott, für König und Vaterland.

Beim Casetier Maikowsky, Linienstraße 66.:

Seid, tapfre Brüder, tausend Mal willkommen!
Ihr habt ja an der Gerbung Theil genommen,
Die Venedek uns Preußen zugebracht.
Er wollte eure Felle mürbe machen;
Ihr habt das feinige, es ist zum Lachen,
In sieben Tagen gründlich gahr gemacht.

Vor einem Hause der Gipsstraße schwebte an einer quer über die Straße gezogenen Quirlande eine Tonne, darunter die Inschrift:

Heut ziehen die tapferen Krieger ein,
Drum laßt sie fließen den edlen Wein!
Der Böttcher liefert zum köstlichen Maß
Euch gerne heute noch manches Faß;
Der Tischler leiht Tische und Stühle gar gern,
Drum her nur, Ihr tapfern und edelen Herrn!
Es müssen viel tausende Pfropfen heut knallen,
Die stolzen Sieger, sie müssen heut fallen;
Und würden sie noch so tapfer sein,
Viel stärker, als sie, ist der sunkelnde Wein!

In der Dranienburgerstraße zog zumeist die neue Synagoge an,

deren maurische Formen im Lichterglanz phantastisch erschienen, während die drei Thürme, mit einem vollen Kranze von Gasflammen umzogen, ihren Goldschmuck über die Stadt hin leuchten ließen.

Am Seminar für Stadtschulen, in der Dranienburger Straße, war ein in drei Felder getheiltes Transparent aufgestellt:

U n s e r e n

Gefallenen	Verwundeten	Heimkehrenden
glorreiches Andenken!	treuer Beistand!	jubelndes Willkommen!
(darunter ein Cypressen- kranz mit d. Todtenkreuz.)	(darunter ein Eichen- kranz mit dem rothen Lazarethkreuz.)	(darunter ein Lorbeerkranz mit dem Ehrenkreuz.)

Beim Gastwirth Paschke, Rosenthalerstraße 55., Borussia, die einen an sein Geschütz gelehnten Kanonier und einen Infanteristen bekränzt; dazu:

Ihr habt vollbracht in kurzer Frist sehr große Thaten
Zum Wohle für das deutsche Vaterland.
Bernichtet ist der Feind, Panduren und Kreoten,
Empfanget nun den Dank des Vaterlands.
Das Volk scharret freudig sich um seines Königs Haus,
Drum trinkt mit uns auf's Wohl der kühnen Thaten!
Denn tausend Kehlen rufen freudig aus:
Es lebe König Wilhelm! und unsre braven Soldaten!

Der Seilermeister Krienitz, Brunnenstraße 155., erregte die herzlichste, oft durch lauten Beifallsjubel ausgedrückte Theilnahme durch seine Verse:

Zwei Söhne bei dem Heer, den dritten bei der Flotte,
Blutsteuernd stellt' ich sie dem Vaterland;
Wer glücklich aus der Schlacht, geschützt vom Kriegesgotte,
Den Rückweg noch in seine Heimath fand,
Dem ruf' ich, wie zwei Söhnen heut, Willkommen!
O, käme doch der dritte auch noch angeschwommen
Zum Lebehoch hier hinter'm Transparent
Aufs bald geeinte deutsche Vaterland

Vor dem Hause der Czarnikow'schen Stein- und Zinkgießerei, Schwedterstraße 263., trugen zwei, auf korinthischen Säulen sitzende Adler je eine Opferschaale, deren Flammen eine stattliche Fahngruppe beleuchteten. Aus der Mitte dieser Trophäe schwebte eine Victoria hervor und mahnte mit ihrem Spruchbande:

Si vis pacem, para bellum!

Schönhäuser-Allee 42. entdeckte man folgendes Hildebrandslied:

Im Jahre 1866.

Da war es gut, daß unser Militär war kräftig,
Denn sie hatten einen schweren Stand,
Auch Benedek war angelandt.
Se. Majestät gab Befehl aus erster Hand,
Der liebe Gott ihm auch beistand,
Husch, war Benedek davon gerannt.
Nun ward der große Sieg bekannt,
Große Freude hat das ganze Land,
So wie auch Adam Hildebrand.

Ackerstraße 58, bei Sommer:

Fürst, Dein Volk hat viel gelitten,
Muthig hat's für Dich gestritten;
Gieb die Freiheit nun zum Lohn!
Freiheit stützt den Fürstenthron.

Den tapfern Kriegern nur allein
Soll unser Dank gewidmet sein;
Auch die im Felde geblieben sein,
Woll'n heut wir eine Thräne weihn.

Ackerstraße 71, bei Maas:

Willkommen, tapf're Krieger!
Willkommen in Berlin!
Die Ihr den Feind schlugt nieder,
So daß er floh bis Wien.

Invalidenstraße 66 g., beim Uhrmacher Zech.

Ihr kehrtet heim vom Felde hehrer Siege,
Um Eure Helme spielet Helbenglanz!
Des Volkes Söhne zogt Ihr aus zum Kriege;
Gebührt nicht da dem Volke auch der Ehrenkranz?
Wol rühmet Nah und Fern der Krieger Thaten,
Das Land, das Gut und Blut vertrauend bot;
Doch saget, ob als Frucht einst dieser Saaten
Uns leuchten soll ein junges Morgenroth.
Gebilngt hat deutsches Blut die deutsche Erde;
Des Kampfes Preis muß werth der Opfer sein:
Ein einzig Volk am eignen freien Herde,
Ein einzig Volk an Weichsel, Inn und Rhein!
Durch unsre Gauen geht die graue Sage,
Der alte Kaiser schlafte Zauber Schlaf;

O kann die Mahnung dieser ernsten Tage
Den Bann nicht lösen, der ganz Deutschland traf?
Dann von der Alpe klingt's zum Meeresstrande;
Ein stolzer Bau steigt auf in deutscher Flur;
Die deutsche Eiche rauscht's durch alle Lande:
Des Volkes Macht gedeiht in Freiheit nur!

Beim Buchbindermeister Gahl, Invalidenstrasse 66g:
Zieht ein, Ihr tapfern Krieger! Seid willkommen!
Ein Theil der deutschen Einheit ist durch Euch gewonnen!
Der Jubel und die Freude ist jetzt groß;
Den deutschen Michel sind wir ja nun los.
Ist erst die deutsche Einheit ganz gefunden,
Dann wird bei mir sie fest und elegant gebunden.

Beim Buchhändler Neye, Invalidenstrasse 66e:
Berliner Schneider nannten Euch die Wiener,
Als Benedek noch stand in seiner Schanze;
Ihr habt sie aufgeschreckt wie wilde Hühner,
Und kein Kroat hielt Stand vor Eurem Tanze.
Ein Hoch den Schneidern, deren Nadel also zündet,
Und deren Elle sich zum Schwert verwandelt!
Ein Hoch dem Land, das solche Söhne findet,
Wenn es sich um der Waffen Ehre handelt!

Der Chemiker Dr. Jacobson gab an den Fenstern seines im Hofe des Hauses Invalidenstrasse 66d. belegenen Laboratoriums ein tief ergreifendes Bild. Rechts und links ein im Sterben zusammensinkender Krieger, in gedämpfter Beleuchtung, wie Schatten erscheinend; dazwischen ein Grabkreuz mit den Worten:

Viel Licht wird heute draussen
Den Lebenden geboten;
Das Licht im stillen Hofe
Gilt unsern tapfern Todten.

Die langgestreckten Fronten des Invalidenhauses waren an sämtlichen Fenstern mit Lichtern, das Hauptportal in der ganzen Höhe des Gebäudes mit farbigen Lampen illuminiert; Pechpfannen auf den Pfeilern des Eisengitters, das den Platz zwischen den Flügeln abschließt, warfen ihren flackernden Feuerschein auf die dort aufgestellten russischen Geschütze. Pechflammen loberten ebenso auf der Säule im Invalidenpark; wie Flügelschlag des riesigen Ablers auf derselben erschienen ihre wechselnden Lichter und Schatten.

Am Friedrich - Wilhelmstädtischen Theater prangte über dem Haupt-

portale ein großes Transparent, die siegende Borussia, mit der Unterschrift: Dem Verdienste seine Kronen.

Das Charité-Krankenhaus war wegen der Krankensäle unerleuchtet geblieben, statt dessen war auf jedem Stabe des eisernen Umfriedigungsgitters, — und es sind deren etwa 1500, — eine Illuminationslampe angebracht.

In Moabit zeigte der Historienmaler Schneider das verjüngte Deutschland in Gestalt einer Teutonia, die dem zu Boden liegenden Feinde den Fuß auf den Nacken setzt. — Kaufmann Gerecke, Alt-Moabit 44, hatte der bekränzten Büste des Königs die Gleim'schen Verse beigegeben:

Victoria! Mit uns ist Gott!
Der stolze Feind liegt da!
Er liegt, gerecht ist unser Gott!
Er liegt. Victoria!

Soldat und Civilist, durch den Lorbeerkranz eng an einander geschlossen, fehlten auch hier nicht, so wenig im Bilde, wie in der Wirklichkeit.

Selbst auf dem Wedding, wo auch die Windmühlen decorirt waren, erblickte man noch Gassterne und Transparente. So ließ der Wirth zum Fürsten Blücher, Müllerstraße 6, sich unter dem Eisernen Kreuze also vernehmen:

Als Muster, das ist allbekannt.
Glänzt stets das preussische Heer;
Von Allen doch im ganzen Land
Glänzt Keiner so als Ihr.
Ihr standet fest wie Stahl und Eisen
Bei Königgrätz und Trautenau.
Ihr seid ja auch solch tapf're Preußen,
Wie die von Bornsdorf und bei Leuthen.
Nicht Sonne, Mond aus weiter Ferne
Verdunkeln Eure Ruhmessterne;
Denn Treue, Kraft und Muth allein
Sind; König Wilhelm, ewig Dein!
Hoch lebe, Sr. Majestät Wilhelm I.

Wenn so die Ströme des Lichts, von der Mitte der Stadt ausgehend, an der Peripherie in einzelne, immer schwächer werdende Strahlen sich spalteten, so entfaltete sich ein ganz wunderbares Gesamtbild, wenn man den Blick von draußen nach innen, von der Höhe vor dem Prenzlauer Thore nach der Stadt wandte. Umgeben von undurchbringlicher

Finsterniß und lautlosem Schweigen sah man auf das fast die Hälfte des Horizontes einnehmende Panorama hernieder. Die allernächsten Straßen zur Seite und zu den Füßen des Schauenden zeigten noch die Lichterreihe ihrer Fenster; weiterhin aber verschwanden die leuchtenden Linien, verdeckt von den Massen der Häuser; nur hin und wieder leckte die vom Winde gereißelte Gluth der Feuerbecken auf Häusern und Palästen wie Flammenspitzen einer unten unsichtbar wüthenden Feuersbrunst. Darüber aber schwebte, bis zum Zenith hinaufreichend, der unermessliche Feuerschein, gleichmäßig gelagert über die ganze Breite und nur in den schweren Regenwolken zu formlosen Gestalten zusammengeballt. Wenig merkbar trat in diesem Gluthmeere die Lichtkraft des Lustgartens und der Siegesstraße hervor; von hier aber, wie von einem verborgenen Herde, wurden von Zeit zu Zeit die in allen Farben leuchtenden Dampfwolken emporgetrieben und zogen dann vorüber, bald wallend und sich ausbreitend, bald vom Winde gejagt und zerrissen. Auf diesem Grunde verschwammen die Umrisse der unerleuchteten Thürme der Stadt; denn das Licht der rings umliegenden Häuser ließ ihnen keinen Schatten und gab ihnen auch nicht größere Helligkeit, als es auch der umgebenden regendunstigen Luft mittheilte; nur die gothischen Formen der Bartholomäuskirche lösten sich einigermassen von dem hier schon dunkler werdenden Horizonte ab. Siegreich dagegen stiegen die Lichtgebilde der künstlich erhellten Thürme auf. Zur Rechten flimmerte die neue Synagoge im goldigen Schein. In der Mitte zeichneten die Fenster der Schloßkapelle sich in festen Linien, während die Kuppel selbst sich zu dehnen und wieder zu schwinden schien, je nachdem das weiße, rothe und grüne Licht, mit denen abwechselnd sie selbst und die obere von Engeln getragene Laterne übergoßen ward, aufflamnte oder verlöschend sank. In weiterer Ferne schimmerten die Kuppeln der Zwillingsthürme auf dem Gensd'armenmarke. Am strahlendsten aber leuchtete der Fahnenthurm des Rathhauses, der ganz in die Nähe gerückt zu sein und nicht mehr in seinen Theilen sich zu bewegen, sondern von der Hitze des Lichtes zu zittern schien. Und zwischen diesen festen Lichtpunkten ging bald hier, bald da eine Leuchtugel auf, zogen Ketten ihre feurigen Streifen, Schwärmer ihre krausen Windungen. Nicht minder jedoch als für das Auge war der Eindruck dieses Schauspiels auch für das Ohr ein seltsamer. Ringsum kein Laut; aus der Tiefe der Stadt ein einförmiges, dumpfes Brausen, das nur durch den Schall der Freudenschüsse unterbrochen ward, der jetzt von weitem und kaum vernehmbar, jetzt aus den nächsten Häusern krachend an das Ohr schlug.

Wenn der arge Südwestwind und der plätschernde Regen manches mühsam vorbereitete Erleuchtungswerk verwüstete, das Gesamtbild, welches die Stadt, von diesen Höhen gesehen, darbot, ließ kein Mißlingen des Einzelnen ahnen. Ebenso wenig aber vermochte die Unbill der

Witterung das Vergnügen der schaulustigen Menge in den Straßen zu stören. Blieb auch Mancher vorichtig zu Hause, so war die Zahl der Fehlenden überreichlich ersetzt durch die Massen der Soldaten und der Fremden, welche sich zu diesem größten aller bei uns bisher erlebten Volksfeste in Berlin eingefunden hatten. Tage lang hatten die Eisenbahnen mit einem Extrazuge nach dem anderen die Bewohner der Provinzen und der Nachbarstaaten in die Hauptstadt versetzt, ja selbst Amerika hatte sein Contingent Schaulustiger gestellt; so daß man die Zahl der Gäste mit Einschluß der Soldaten auf nahezu 200,000 veranschlagen durfte. Daher waren denn die Straßen während des ganzen Abends mit fröhlichen, befriedigten Menschen überfüllt; oft staute die Fluth sich bis zur Bewegungslosigkeit, und der Versuch einer processionsartigen Umfahrt mit illuminirten Wagen mußte scheitern, da schon die Spitze des Zuges die Hauptstraßen fast undurchdringlich dicht mit Menschen bedeckt fand. Nur da machten die Massen mit Freuden Platz und schichteten sich zum Spaliere, als in offenem Wagen der König mit dem General von Moltke an seiner Seite, der Kronprinz mit seinem ältesten Sohne und in geschlossenen Kutschen die Königin und die Prinzessinnen erschienen, um die festlichen Veranstaltungen einer dankbaren Bürgerschaft in Augenschein zu nehmen; unendlicher Jubel begleitete die Majestäten und die prinziplichen Herrschaften auf allen ihren Wegen.

Auf diese Weise bereitete die Stadt Berlin den heimkehrenden Kriegern eine Reihe von Schauspielen, die an Glanz und an Größe den Thaten, die man feiern, und dem Danke, den man ausdrücken wollte, entsprachen. Eins aber fehlte noch. Man hatte den siegreichen Truppen alle Herrlichkeit, die man in wenigen Tagen hervorzubringen vermochte, zu schauen gegeben; aber zu persönlichem, unmittelbarem Verkehr mit ihnen, wie er am besten beim frohen Mahle sich entwickelt, war man noch nicht gelangt. Wohl hatten die städtischen Behörden den Gedanken ins Auge gefaßt, eine festliche Bewirthung aller hier eingerückten Truppentheile zu veranstalten; allein man hatte ihn bald von der Hand weisen müssen, da bei der gewaltigen Anzahl der Gäste Niemand im Stande gewesen sein würde, die Verantwortlichkeit für die zweckmäßige Ausführung desselben zu übernehmen. Magistrat und Stadtverordnete hatten daher beschlossen, zunächst jedem Soldaten einen halben Thaler, jedem Unteroffizier, Sergeanten, Feldwebel und Wachtmeister einen Thaler zur Selbstbeschaffung einer Extraverpflegung auszugeben, dann aber einer Repräsentation der ganzen Armee ein Festmahl zu geben; der Bürgerschaft selbst hatten sie es überlassen, zu freien Vereinigungen zusammenzutreten und in beliebigen Formen den Siegern festliche Freuden zu verschaffen. Die Bürgerschaft ergriff diesen Gedanken mit lebhaftestem Entgegenkom-

men, und so wurden denn am 22. September, dem Tage des großen städtischen Mahles, und an den folgenden Tagen in allen Theilen der Stadt von Einzelnen, von Korporationen und von Vereinen so viele festliche Bewirthungen der Soldaten veranstaltet, daß, wenn nicht alle, so doch jedenfalls die Mehrzahl der Truppen auch zum Genusse dieser Liebesbeweise gelangten. Was einzelne Bürger, dem Beispiele der Prinzen Karl und Albrecht folgend, in diesem Sinne gethan, entzieht sich jeder Verichterstattung; nur das sei erwähnt, daß einige begüterte Einwohner die Mannschaften der Compagnien und Escadrons, bei denen entweder ihre Söhne den Feldzug mitgemacht oder in welchen sie selbst früher ihrer Dienstpflicht genügt hatten, zu Gaste luden. Auch was von Seiten der Vereine geschehen, ist nicht vollständig aufzuzählen, da bei weitem nicht alle von ihren Festen öffentliche Mittheilung gemacht haben*).

*) Nur etwa Folgendes ist zuverlässig bekannt geworden. Der Nikolai-Kirchbezirk (Nr. 4) bewirthete in der Villa Colonna sämmtliche ihm angehörige Reservisten und Landwehrleute, — die Bezirke Nr. 5 bis 8 (Post-, Neue Markt-, Kalands-, Garnisonkirch-) im Börseentunnel außer ihren sämmtlichen Reservisten und Landwehrleuten 120 eingeladene Soldaten, im Ganzen 254 Mann, — der Schloß-Bezirk (Nr. 9) im Wehlhause 115 Mann, darunter alle Reconvallescenten des Bürger-Lazareths von Alt-Kölln; — der Bezirks-Verein von Alt-Kölln (Nr. 9 bis 13) vertheilte außerdem an seine Landwehr- und Reservisten - Familien 1400 Thaler. — Von Seiten der Stadt-Bezirke Nr. 17—22 (Dorotheenstadt) wurden über 400 Mann, meist Berliner Landwehr, am 22. im Arnim'schen Saale gespeist, und am folgenden Tage wiederum an derselben Stelle 560 Mann, — vom Leipziger-Platz-Bezirk (Nr. 23) 400 Mann in Sommers Lokal, — vom Taubenstraßen-Bezirk (Nr. 25) 150 Mann vom 2. Garde-Regiment und 15 Landwehrleute im Meserschen Saale, — vom Leipzigerstraßen-Bezirk (Nr. 27) 100 Mann, — vom Mohrenstraßen-Bezirk (Nr. 28) die 10. Compagnie des 2. Garde-Regiments zu Fuß und einige Füßliere der 9. und der 11., im Ganzen 200 Mann, im Englischen Hause, — vom Jägerstraßen-Bezirk (Nr. 29) 180 Mann in der Ilges'schen Weinhandlung und daneben andere 200 Mann im Meserschen Saale, — vom Anhaltischestraßen-Bezirk (Nr. 37) 50 Mann, meist Landwehr, bei Trautwein, — vom Sternwarten- (Nr. 40) und vom Hollmannsstraßen- (Nr. 82) Bezirk 300 Mann im Tivoli. — Der Botanischergarten-Bezirk (Nr. 51) gab 100 Garde- und Jäger in der Pflanz-Halle einen Festschmaus, während das ganze Schöneberger Revier (Bezirke 49 bis 54) 1900 Thaler in Antheilen von 5 bis 50 Thaler an seine zum Kriegedienst eingezogenen Bezirksgenossen und deren Familien vertheilte. — Ein kleines Festessen veranstaltete der Bethanien-Bezirk (Nr. 73), — ein solches für 29 Mann der Kohlenufer-Bezirk (Nr. 77) im Hoppoldtschen Lokale, — für 200 decorirte Preußen, Medlenburger und Koburger der Fürstenstraßen- (Nr. 78), Brandenburgsstraßen- (Nr. 79) und Wasserthorstraßen- (Nr. 80) Bezirk im Café Vorwärts, — für 50 aus dem Bezirk Eingezogene und für 50 Gardisten des Regiments Elisabeth der Turnhallen-Bezirk (Nr. 89) im Hoppoldtschen Lo-

Die Ausstattung dieser Vereinsfeste war eine sehr verschiedenartige, nicht nur was die Wein- und Speisefarte anbelangt. Viele der gastgebenden

kale, — für 30 Reservisten und Landwehrleute und 40 Garde-Schützen der Budowerstraßen-Bezirk (Nr. 91) in der Gerreschen Restauration, — für 20 Grenadiere des Franz-Regiments, 20 Garde-Schützen, 20 Garde-Pioniere, 20 Landwehrleute und 20 Reconvalescenten des eigenen Lazareths der Neanderstraßen-Bezirk (Nr. 96). — Der Sebastianstraßen-Bezirk (Nr. 98) beschenkte seine Landwehrfrauen mit je 2 Thalern; — des Holzmarktstraßen- (Nr. 102) und der Alexanderstraßen- (Nr. 103) Bezirk bewirtheten die ganze 10. Compagnie des Franz-Regiments im Mohrmannschen Lokale, andere Bezirke des Stralauer Viertels (Nr. 105 bis 119) 300 Mann Garde-Schützen, Garde-Kürassiere und Garde-Drägoner in der Bergbrauerei an der Hasenhaide, — die Bezirke am Landsberger Thore (Nr. 129, 130) 160 Füsilier des Franz-Regiments bei Pagenhofer, — der Prenzlauerstraßen-Bezirk (Nr. 137) 180 Mann bei Bözow, — der Königsgraben-Bezirk (Nr. 138) im Colonnaden-Garten seine 40 Landwehrmänner, von denen jeder außerdem ein Geschenk von 5 Thalern empfang. — In der Alhambra waren 100 Grenadiere des Alexander-Regiments und einige Landwehrleute die Gäste des Bezirks-Vereins der Rosenthaler-Vorstadt; daneben gaben Einwohner dieses Stadttheils ein besonderes Fest im Randellschen Lokale und die Bezirke Nr. 158 (Gartenstraße) und 159 (Bergstraße) wiederum ihr eigenes für die Landwehrleute der Bezirke und 150 dazu geladene Soldaten im Schwarzkopfschen Saale. — Der Chorinerstraßen-Bezirk (Nr. 168) speiste 10 Mann, — die Bezirke am Prenzlauer-Thore (Nr. 170 und 171) 120 Mann bei Bözow, — der Schwedterstraßen-Bezirk (Nr. 172) 100 Grenadiere des Alexander-Regiments bei Puhlmann. — Die Bezirke der Friedrich-Wilhelmsstadt (Nr. 186 bis 189) hatten schon am ersten Einzugstage 12 Tonnen Bier und 7000 Cigarren an das Füsilier-Bataillon des 2. Garde-Regiments und 232 Thaler an die Verwundeten desselben vertheilt. — Moabit (Nr. 190 bis 196) hatte für seine aus dem Felde heimgekehrten Bezirksgenossen ein glänzendes Fest im Arendschen Saale vorbereitet, — und die Bewohner der den Zahlen nach letzten Stadtbezirke, des Gesundbrunnens, thaten sich durch die reiche Ausstattung des Festes hervor, mit welchem sie ihre heimgekehrten 100 Krieger, 20 Veteranen und eine Repräsentation der bei ihnen einquartierten Batterie erfreuten.

Die Schützengilde bewirthete in ihrem eigenen Schießhause 300 Mann, — die Klempner-Innung 82 Mann in Thalia, — die Lackirer-Innung 46 Grenadiere des Regiments Elisabeth im Bohnschen Casé-Hause, — die Schmiedeger-Innung 11 Mann im Casé de Baviere, — der Katholische Gesellen-Verein 80 Mann in seinem Vereinshause Niederwallstraße 11, — die Patriotische Vereinigung 625 Mann im Kroll'schen-Etablissement, — der Conservative Verein der Jerusalemer-Kirche Parodie eine Anzahl Koburger und Preußen aller Waffen im Kuhlmannschen Lokale, — ein Bürger-Comité gab im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater ein Ehrenbankett für 1000 Mann, — ein anderes speiste 100 Mann des 2. Garde- und des Kaiser-Franz-Regiments im Postjäger-Lokale, — ein anderes 100 Füsilier des 2. Garde-Regiments im Casé Richter, — der Frauenverein für die Lazareth Berlin's 100 Mann vom 2. Garde-Regiment im Saale der Loge Royal York. —

Vereine hatten bestimmte Mannschaften eingeladen, andere dieselben sich nach dem Ermessen der Commandantur zuweisen lassen, einige holten die auf der Straße vorübergehenden Soldaten an ihre Tafel; manche hatten für die prächtige Ausschmückung des Locals gesorgt; einige unterhielten ihre Gäste mit theatralischen Vorstellungen und kunstgerechten musikalischen Vorträgen; bei andern sang man eigens für diesen Tag gedichtete und gedruckte Lieder; bei einigen wurden die eingeladenen Krieger durch junge Damen des Bezirks mit Blumen, Kränzen und Gedichten empfangen, ja sogar bei Tische bedient; bei anderen empfingen die Bewirtheten als Erinnerungsgeschenke Gedächtnißbücher, Photographien des Königs, der Prinzen und der Heerführer, Siegesthaler und mannigfache andere Gaben zum Geschenk; einige dieser Feste waren als Mittagessen, andere als Abendessen berechnet, bei den meisten aber verlängerte ein vorbereiteter Ball oder ein improvisirter Tanz das Vergnügen bis tief in die Nacht; das Festmahl des Frauen-Lazareths der Köpenicker Straße wurde durch einen Besuch Ihrer Majestät der Königin verherrlicht, das Ehrenbankett im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater durch die Anwesenheit des Prinzen Albrecht. So hatte jede dieser Vereinigungen ihr Besonderes. Allgemein aber war überreiche Verpflegung, begeisterte Toaste, fröhlicher Chorgesang, wetteiferndes Bestreben der Wirthin, Freude zu bereiten, herzliche Dankbarkeit der Gäste und beiderseitige höchste Befriedigung. Fast überall ging man über das Maaß der Gemüthe, die man zu spenden beabsichtigt hatte, weit hinaus, ohne daß irgendwo der Frohsinn durch die geringste Ausschreitung gestört worden wäre. Das innige Band, welches bei uns Volk und Heer umschließt, kam aller Orten zu stolz und freudig anerkannter Erscheinung, und wenn eine Innung nach den Festtagen, bei der Abfahrt der Schlesischen Grenadiere, welche sie bewirthet hatte, in corpore

Manen fanden im Vorstädtischen Theater, Militär-Musiker im Hofsäger, 100 Mann in der Großtopfschen Walhalla, 70 in der Friedländerischen Brauerei, andere Soldaten im Restaurations-Lokale des Potsdamer Bahnhofes, 72 Grenadiere vom 2. Bataillon des Franz-Regiments in der Poststraße ihren Tisch gedeckt. Den preussischen Kranken und Verwundeten, welche in den hiesigen Lazarethen lagen, war schon am Tage vor dem Einzuge von Frauenhand ein künstlicher Lorbeerkranz und die photographischen Bildnisse des Königs und der beiden Prinzen-Heerführer, nebst angemessenen Erquickungen, gereicht worden; nach der Einhelung fanden in sämmtlichen Lazarethen, auf Veranlassung der verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine, Festspeisungen aller Kranken, der Oesterreicher nicht minder als der Preußen, statt; zum Theil waren in den Privat-Lazarethen außer den Pflinglingen des Hauses auch noch Gesunde geladen, wie z. B. 30 Preußen und Mecklenburger im St. Thomas-Lazareth.

Schon diese unvollständige Liste ergibt, mit Ausschluß der in den Lazarethen verpflegten Kranken und Verwundeten, eine Gesamtzahl von mindestens 8000 militärischen Gästen.

auf dem Bahnhofe erschien, um den liebgewonnenen Gästen noch ein Lebewohl zuzurufen, so war dies nur ein einzelner Beweis für die Thatsache, daß solch schönes Einvernehmen nicht etwa im Rausche des Augenblicks geboren war, sondern ein Gemeingut unserer Stadt und unseres Volkes ist, das zu seiner schönsten Entfaltung nur des würdigen Anlasses bedarf.

Die Krone all dieser Feste aber war das Mahl, welches die Stadt Berlin Sr. Majestät dem Könige, den Prinzen, den in der Hauptstadt anwesenden Generalen und Stabsoffizieren und einer etwa 900 Mann starken Vertretung aller übrigen Chargen der siegreichen Armee und ihrer Verbündeten am 22. September gab.

Die städtische Turnhalle in der Prinzenstraße war in wenigen Tagen und Nächten zum Festlokale gestaltet worden, indem man den Keller in eine geräumige Küche und den 150 Fuß langen, 70 Fuß breiten und etwa 50 Fuß hohen Saal in ein prachtvolles Zelt umgewandelt hatte. Die Wände unterhalb der Gallerie waren an den beiden kurzen Seiten und in der Mitte der dem Garten zugekehrten Langseite mit rothem Tuch behängt, das zugleich die Portieren für die drei Haupteingänge bildete. Die übrigen Theile der beiden langen Wände hatte man bis zur Gallerie aufwärts in Gelb, nur die Mitte der nach der Straße gewandten Langseite, da, wo der Platz für Sr. Majestät angeordnet war, wiederum in Roth gekleidet, hier aber die Drapirung so geformt, daß sie eine Art von Thronhimmel darstellte, der neunmal neben einander den königlichen Namenszug mit der Krone in funkelnden Steinen zeigte. Die Brüstung der Gallerie war ringsum durch Vergoldung, rothe Tapezierung und frische Kränze zugleich mit dem Schmucke der Wandbekleidung in angemessene Uebereinstimmung gesetzt und kräftig aus derselben hervorgehoben. Dem Platze des Königs gegenüber füllten lebende Palmen die Gallerie selbst, während zu Häupten Sr. Majestät, über dem Baldachin, ein mächtiger goldener Adler den goldenen Lorbeerkranz aus grünem Palmenhaine herniedertrug. Wände und Bogenfenster oberhalb der Gallerie waren durchweg mit rothem Stoffe verhängt, da aber, wo das Dach aufsetzt, mit Gruppen von Fahnen Preußens, seiner Verbündeten und der Stadt Berlin besetzt, zusammengehalten durch Silberschilde mit dem schwarzen Adler und dem städtischen Bären. Als Zeltdecke war unter dem Dache gelb und weiß gestreifte Leinwand ausgespannt, zweimal der Länge nach durch grüne Laubgewinde aufgenommen. Funfzehn große Gaskronen, von der Decke herabhängend, spendeten eine Fülle der Beleuchtung, die höchst eigenthümlich sich mit dem Sonnenlichte mischte, welches durch die rothen Fenstervorhänge hereinsiel.

In diesem Saale hatte man die auf das Reichste ausgestatteten, namentlich mit großen silbernen Armleuchtern und Fruchtsthalen von vor-

züglicher Arbeit besetzten Tafeln so arrangirt, daß parallel den Langseiten, unter dem Thronhimmel, auf einem teppichbedeckten Podium die königliche Tafel die Mitte einnahm. Zur Rechten und zur Linken reichten in gleicher Flucht je zwei Tafeln, die eine hinter der andern, von der königlichen bis an die Enden des Saales; vor diesen fünf nahmen 16 Tische, jeder zu 42 Personen, den schmalen Seiten parallel gestellt und in der Mitte eine breite Bahn vom Haupteingange zu der Königsstafel frei lassend, den ganzen übrigen Raum ein. Hier versammelten sich von 3 Uhr ab die geladenen Gäste.

Für Se. Majestät selbst aber und für die königlichen Prinzen war durch einen Anbau nach der Gartenseite hin eine besondere Empfangshalle geschaffen worden. Den Grundriß bildete ein Quadrat von 40 Fuß, aus dessen Seiten je ein 20 Fuß breiter Kreuzesarm um 10 Fuß hinausstrat. Auf dieser Grundform stiegen die roth drapirten Wände empor; ein blaugrüner, von Goldleisten eingefasster Fries mit Rosenkränzen lief darüber hin; die Bogenfüllungen zeigten auf weißem Grunde die Wapen der Preussischen Provinzen, auch die der neuermorbenen und der Verbündeten. In der Mitte erhoben sich vier schlanke, frei stehende Säulen, anscheinend goldene Rohrbündel, die oben in doppelte Kränze von Gasflammen, gleichsam ihre Kapitelle, ausgingen; auf diese Kränze gesetzt aber spannte sich ein Kreuzgewölbe von vergoldetem Korbgewölbe, mit blaugrünem Stoffe bezogen und an den Gurtbogen und Rippen überall in Rosenguirlanden entwidelt. Vier Gas-Queridons, von bronzenen Victorien getragen und dem Ein- und dem Ausgange zur Seite gestellt, vermehrten den strahlenden Glanz der Beleuchtung. Die aus der Gestalt des Grundriffes sich ergebenden Winkel waren mit frischen Blattpflanzen zugesetzt, besonders dicht und voll an den Enden des 20 Fuß breiten und von Wand zu Wand 60 Fuß langen Mittelschiffes, so daß hier je ein Halbbrund entstand; von dessen Hintergrunde die im Halbkreise aufgestellten vergoldeten und mit rothem Plüsch bezogenen Sessel sich wirkungsvoll abhoben. Je ein Etablissement, aus gleichen Sesseln und einem großen vergoldeten Tische gebildet, boten auch in der Mitte passende Ruhepunkte. Ein kleiner, weiß mit hellblauen Blumen drapirter Durchgang verband diese Halle mit dem Eßsaale.

Eine sinnige Huldbigung für Se. Majestät hatte man in der Bogenfüllung über dem Ausgange aus dem Empfangssaale in diesen Durchgangsraum, so also, daß der Blick des Königs beim ersten Betreten des Saales auf diesen Schmuck fallen mußte, angebracht. An dieser Stelle nämlich war ein Bild, 20 Fuß breit, 10 Fuß hoch, gemalt von v. Heyden, eingefügt: Die Stadt Berlin als freudestrahlende Jungfrau, die mit der Rechten den frischen Lorbeerkranz darreicht, während sie auf dem linken Arme deren noch mehrere in Bereitschaft trägt; vier Bären, von Ge-

nien mit Lorbeerzweigen angetrieben, ziehen den Wagen, auf welchem sie den Siegern entgegenfährt.

In diesem Empfangssaale, der gebiegene Pracht auf das Glückliche mit Leichtigkeit und Anmuth vereinigte, trafen kurz vor 4 Uhr die königlichen Prinzen, sowie die fremden fürstlichen Gäste ein; bald darauf, schon von Weitem her angekündigt durch den Ruf der Menge, welche dichtgedrängt die Straßen erfüllte, erschien der König. Nach ehrfurchtsvoller Begrüßung durch den Ober-Bürgermeister und nach kurzem Verweilen in der Empfangshalle betrat Se. Majestät den Festsaal und nahm alsbald seinen Platz ein; zu seiner Rechten Prinz Friedrich der Niederlande, zu seiner Linken der Großherzog von Mecklenburg, denen dann auf beiden Seiten der Kronprinz, die übrigen Prinzen des königlichen Hauses und die fremden Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge sich angeschlossen. Dem Ober-Bürgermeister wies Se. Majestät den Stuhl sich gegenüber an, zwischen den Generalen v. Noon und v. Moltke. An den Tafeln zu beiden Seiten der königlichen setzten sich zunächst die Minister und die Generale, dann aber, sowie an den übrigen, die eingeladenen militairischen Gäste in bunter Reihe, vom Stabsoffizier bis zum Trainsoldaten. An jedem Tische saßen, als Wirthe, einige Stadträthe oder Stadtverordnete, sämmtlich zu Ehren des Tages mit der goldenen Kette angethan, während die Gäste selbmäßig, ohne Ordensbänder und in kleiner Uniform, Se. Majestät in der des 1. Garde-Regiments zu Fuß, der Kronprinz in der seines Dragoner-Regiments, erschienen waren.

Ein Festmarsch, ausgeführt von dem Musikchor des 2. Garde-Regiments zu Fuß, gab das Signal zum Beginn des Diners, welches aus acht Gängen zusammengestellt war. Die Speisefarte, von A. Menzel geistvoll illustirt, zeigte auf ihrer Rückseite eine größere Composition: Berlin als Hebe reicht kniend einem mit der Löwenhaut über dem Waffenschildtrage gekleideten Grenadier den Goldpokal; geflügelte Genien spielen mit seinem Lorbeerkränze, seinem Helme und dem Zündnadelgewehr; sie aber verweist den überrascht, jedoch kräftig Zugreifenden auf die Schildkröten, Hummern, das Wild und das Geflügel, die hinter ihr aus einem Spargelwalde hervortreten. „Des neuen Hercules harret heut noch ein Thatensfeld“ lautete die Ueberschrift, und in der That schien mancher brave Soldat vor den ihm hier gebotenen ausgesuchten Genüssen, den Auserwählten z. B., rathloser zu sein, als er sich im feindlichen Feuer befunden haben mag.

Nach dem dritten Gange leitete kunstvoller Quartett-Gesang den Toast ein, welchen der Oberbürgermeister Seydel auf den König ausbrachte:

„Nach der alten guten Sitte unseres Landes, die durch die huldvolle Gegenwart Sr. Majestät, unseres Allergnädigsten Königs und Herrn, wie durch die Veranlassung und Gelegenheit des heutigen Festes eine

erhöhte Bedeutung erhält, gebührt, wo Preussische Männer festlich versammelt sind, das erste feierlich erhobene Glas dem Könige. Ich übe ein Vorrecht meines Amtes und folge zugleich dem Drange meines Herzens, wenn ich Sie, Durchlauchtigste Herren und liebe Gäste, auffordere, die Gläser zu füllen bis zum Rand und auf das Wohl Sr. Majestät des Königs Wilhelm zu leeren bis auf den Grund.

Wenn von dem hohen Standpunkt, auf den die Gnade Gottes, die Weisheit und Festigkeit der Staatsleitung, die Tapferkeit unseres Kriegsheeres uns erhoben hat, wir zurückblicken auf die jüngstverflohenen Jahre, wohl könnten wir uns versucht fühlen, König Wilhelm den Glücklichen zu nennen. Denn mehr, als wir meinen, ist bei den Menschen, die an hoher, entscheidender Stelle zu eingreifendem, weitwirkendem Handeln berufen sind, auch das, was wir Glück nennen, nicht bloß ein Geschenk des Himmels, die Gunst oder die Laune des Zufalls, sondern Theil ihres eigensten Wesens, die Frucht eines starken Lebens, vor Allem die goldene Frucht jenes einfachen, festen Sinnes, der, unbeirrt durch den wechselnden Schein, den lebendigen Kern, den tiefgehenden Zug der Dinge leicht und sicher erfäßt, auf seinem Wege durch Phantasmen sich nicht verlocken, durch Wespenstern nicht sich schrecken läßt.

Mögen Andere Anderes rühmen. In viele Strahlen bricht sich Sein und Wirken des Menschen. Eines aber zu sagen, gebietet Ort und Stunde. Das königliche Haus der Hohenzollern steht in der Geschichte ohne Gleichen da in Hingebung an ihren Staat, in treuer königlicher Pflichterfüllung im Dienste des Staates, in pflichtmäßiger Sorge für sein Glück, seine Macht, seinen Ruhm. Es war der große Friedrich, welcher sich den ersten Diener der Staates nannte, und als Vorbilder wie als Bildner haben Preussens Könige die Pflicht zum Eckstein ihres Staatsbaues gemacht. Nirgends soll Willkür sein; überall soll die Pflicht herrschen; alle ohne Ausnahme sollen auf ihrem Posten stehen.

Tief in Geist und Herz des Volkes treibt das Königthum der Hohenzollern die starken Wurzeln seines Lebens. Auf mächtigem Stamme ragt seine blätterreiche, weitsthattende Krone hoch in die Lüfte; frei bietet es sie dar dem Sturm und Wetter, dem Regenguß und Sonnenbrand, es als sein königliches Vorrecht erachtend, die größte Pflicht zu tragen. Und wir — wir wollen und dürfen es sagen, laut es sagen und rühmen: In schweren Tagen, in großer, wechselvoller Zeit hat König Wilhelm in treuer Pflichterfüllung, in redlicher Selbstüberwindung um des Staates, um seines Preußen willen als der ächte Hohenzoller, als der großen Ahnen würdiger Enkel sich erwiesen. Im hohen Gefühle der Pflicht, ihrem strengen Gebote folgend durch Anfechtungen und Zweifel, durch Opfer und Entsaugungen, oft herbe und schmerzliche nur erfüllt und getragen von Preussens Recht und Veruf, Ehre und Zu-

kunst; klar, ruhig, fest und entschlossen: so schuf König Wilhelm sein herrliches Kriegsheer, nahm Er den Kampf auf, stand Er in der Entscheidungsschlacht an der Spitze seiner tapferen Preußen, gab Er uns den Frieden. Und wahrlich! wäre in der That das Glück nur eine Günst, ein Geschenk des Himmels — auf kein würdigeres Haupt hätte seinen reichsten Kranz es niedersenten können, als auf das Haupt König Wilhelms, des Hohenzollerns.

Und nun erheben Sie die Gläser! — Gott erhalte den König! — König Wilhelm lebe hoch!“

Nachdem der Jubel sich gelegt, den diese Worte hervorgerufen hatten, erwiderte Se. Majestät:

„Ich danke der Stadt Berlin, daß sie Mir Gelegenheit giebt, öffentlich Meinen Dank auszusprechen im Namen der Armee für den festlichen Empfang, den sie in den letzten zwei Tagen ihren Repräsentanten bereitet hat. Ich wiederhole diesen Dank, den Ich an dem Thore Berlins ausgesprochen habe, und bitte Sie, der Stadt Berlin denselben zu verkünden. Selten ist wohl ein Einzug der siegreichen Truppen so festlich, einmüthig und glanzvoll bereitet worden, wie in diesen Tagen. Die Armee erblickt darin eine Anerkennung ihrer Thaten, und wahrhaftig! sie ist dieser Anerkennung werth. Sie haben in Ihrer Ansprache gesagt, daß die Fürsten Hohenzollerns stets die Pflicht allem Anderen vorangestellt haben. Das ist richtig. In diesem Pflichtgefühl habe Ich die Armee auf den Standpunkt gestellt, der es ihr möglich machte, jetzt siegreich zurückzukehren. Aus diesem Pflichtgefühl habe Ich allen Anfechtungen widerstanden, die gegen Meine Maßregeln erhoben worden sind, und sie sind mit Ruhm gekrönt worden. Und jetzt, Meine Herren, erheben Sie das Glas mit Mir, um unsern Dank auszusprechen, indem wir der Stadt ein Hoch ausbringen. Die Stadt Berlin, sie lebe hoch! hoch! hoch!“

Das Hoch des Königs fand in der Versammlung seinen mächtig brausenden Wiederhall. Nach dem folgenden Gange brachte der Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann das Lebehoch auf den Kronprinzen, den Prinzen Friedrich Karl, auf die Armee und deren Führer aus; er sagte:

„Der festliche Schmuck, welchen unsere Stadt angelegt, hat eine eben so freudige, wie ernste Bedeutung.

Es gilt, dem Dank und der Hulldigung Ausdruck zu geben, welche wir den siegreich zu uns heimgekehrten Truppen und unserer ganzen braven Armee schuldig sind.

Die Freude über die erfochtenen Siege wird gekrönt durch die Anerkennung, welche Freund und Feind gleich sehr der Tapferkeit wie der Humanität unserer Soldaten zollen.

Das ist das schönste Zeugniß für den Bildungsstand unseres Volkes und die Vortrefflichkeit der allgemeinen Wehrpflicht.

Nicht als feile Söldlinge sind unsere Brüder und Söhne in den Krieg gezogen, sondern als die gesetzlich dazu berechtigten und verpflichteten Bürger des Staats, und im Dienste desselben.

Wer den Gesetzen Gehorsam zu leisten gelernt hat, und dessen Herz warm wird bei dem Gedanken an das Vaterland, der wird immer seine Pflicht erfüllen, sei es bei der friedlichen Arbeit für die geistige, volksthümliche und politische Entwicklung, sei es im Kampfe zur Vertheidigung und zum Schutze des Vaterlandes.

Das ist die Bedeutung eines Volkes in Waffen in einem auf Sittlichkeit und Bildung begründeten Staate, daß jeder Einzelne, in Rechten gleichgestellt, auch gleiche Pflichten erfüllen muß, und deshalb im Frieden ein ebenso treuer Bürger, wie im Kriege ein tüchtiger Soldat sein kann.

Das ist der Vorzug, den wir vor andern gebildeten Völkern für uns in Anspruch nehmen — das ist ein Maßstab für die politische Reife unseres Volkes — das ist endlich das festeste Band zwischen Fürst und Volk.

Was in den Tagen der tiefsten Erniedrigung unseres Staates die Edelsten und Besten im Volke gedacht und gewollt, was Scharnhorst und Stein zur Zeit der Freiheitskriege ins Leben gerufen, das haben die Männer der Gegenwart nach dem Allerhöchsten Willen Sr. Majestät des Königs klug benutzt und weitergeführt. Vertrauen ist gegen Vertrauen ausgetauscht worden, das des Wehrmanns zu der Intelligenz der Führer, das der Führer zu dem Pflichtgefühl und der Zuverlässigkeit der Soldaten.

Unvergessen aber wird es bleiben, daß der königliche Thronerbe und die königlichen Prinzen kühn und entschlossen sich an die Spitze des Heeres stellten, alle Drangsale und Gefahren brüderlich theilten, und den eigenen gerechten Ansprüchen entsagend, dem Wahlspruch der Hohenzollern treu, jedem Verdienst die Anerkennung gewährten, die ihm gebührte.

Die auf solche Weise gewonnene Einigkeit und Zuversicht haben den Sieg und alle glücklichen Erfolge herbeigeführt.

Zunächst gehört unser Dank dafür dem allmächtigen Gott, dessen Gnade über unserm theuren Vaterlande gewaltet hat, sodann aber aus tiefstem Herzensgrunde unserer ganzen braven und tapferen Armee und deren hochherzigen Führern, Sr. Majestät dem Könige, den königlichen Prinzen und den durch Wissenschaft und Muth ausgezeichneten Generalen und Offizieren.

Mögen ihre Thaten Preußen und der gesammten deutschen Nation zum Heil und Segen gereichen.

Meine Herren, ein donnerndes Lebehoch Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen, Sr. K. H. dem Prinzen Friedrich Karl und unserer ganzen tapfern und siegreichen Armee mit ihren sinnenben und muthigen Führern. Sie leben hoch!"

Nach diesem Toaste trat Se. Majestät zu den Prinzen, zu mehreren Generalen und einzelnen Vertretern der Stadt heran, um mit ihnen persönlich anzustoßen, und sprach sodann, zu den Gästen gewendet:

„Meine Herren! Da Ich das Glück und die Ehre gehabt habe, Sie zu führen, so ergreife Ich das Wort, um in Ihrem Namen den Dank auszusprechen für die neue Huldigung. Sie werden Alle mit Mir denselben Ruf aussprechen, den uns die Stadt Berlin entgegengetragen hat; er gilt dem Vaterlande. Das Vaterland lebe hoch, hoch, hoch!"

Mit stürmischem Hurrah, welches immer von Neuem losbrach, wurde dieser Toast aufgenommen, und höher und höher steigerte sich die allgemeine Begeisterung, bis bald nach 6 Uhr Se. Majestät die Tafel aufhob, in gnädigster Weise gegen die Festgeber seine volle Befriedigung aussprach und unter enthusiastischem Zuruf den Festsaal verließ. Ihn folgten die Prinzen und die fürstlichen Gäste, mit Ausnahme des Kronprinzen, der wohl noch eine Stunde lang, die Campagne-Pfeife in der Hand, unter den im Saale wogenden Festgenossen verweilte und Offiziere, Bürger und Soldaten mit huldvoller Ansprache beglückte.

So endete ein seiner Ausstattung wie seinem ganzen Verlaufe nach auf seltene Weise gelungenes Fest, bei welchem Alle in ungezwungenster und doch maßvollster Heiterkeit sich bewegten; die Stadt Berlin aber gab mit diesem Feste den von ihr veranstalteten Feierlichkeiten den würdigsten Abschluß.

Nicht so rasch jedoch konnte die Bürgerschaft mit ihren Freudenbezeugungen zu Ende kommen. Am Abend des 22. gab das Victoria-Theater eine Festvorstellung, der auch Se. Majestät auf kurze Zeit beiwohnte, und die folgenden Tage brachten noch eine ganze Reihe von Schauspielen, Concerten, Speisungen, Bällen und anderen Lustbarkeiten zu Ehren der siegreichen Kämpfer. Wochen vergingen, bevor die Stadt ihr buntes Feierkleid abgelegt hatte und aus den Festfreunden in das gewohnte Gleis des Daseins zurückgelehrt war.

Mit Recht ist die Stadt Berlin stolz auf die Pracht des Schmuckes und auf den Glanz der Feste, mit denen sie die Heimkehr der Sieger gefeiert hat. Ihren Dank hat sie dahin in der eignen Genugthuung und in der Freude, die sie Hunderttausenden bereitet hat. Die höchste

Anerkennung aber, welche einer getreuen Bürgerschaft zu Theil werden kann, hat sie aus dem Munde und aus den Händen ihres Königs empfangen. Am 22. September richtet Se. Majestät folgende Kabinetts-Ordre an den Magistrat:

„Den schweren Tagen des Kampfes und Sieges sind die frohen Tage der Heimkehr und des Wiedersehens gefolgt. Im Bewußtsein dessen, was die Armee für sie gethan, hat Preußens Bevölkerung den heimkehrenden Kriegern überall einen jubelnden Empfang bereitet. So auch Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin. Kein vorübergehender Siegesrausch, nur die Fülle und der Ausbruch tief begründeter patriotischer Gefühle konnte solche wahren Volksfeste schaffen, als Berlin sie in den letzten Tagen gesehen hat. Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Alt und Jung beieferte sich, während des Kampfes in nicht ermüdender Thätigkeit und Opferwilligkeit die Leiden des Krieges zu mildern: sie alle betheiligten sich mit Herz und Hand, als es in diesen Tagen galt, den Tapferen, welchen es vergönnt war, das theure Vaterland wieder zu sehen, die Gefühle herzlicher Freude auch äußerlich entgegenzutragen.

Ich danke dem Magistrat und den Stadtverordneten, Ich danke der Bevölkerung von Berlin für den Empfang, den sie Mir, Meinen Heerführern und Meinen Truppen bereitet haben. Solche Momente verbinden, was verbunden war, noch fester, denn sie stellen das Ziel in immer helleres Licht, was Wir einmüthig, beharrlich und, zu jedem Opfer bereit, verfolgen:

„das Wohl des Vaterlandes!“

Berlin, den 22. September 1866.

Wilhelm.“

An
den Magistrat Meiner Haupt- und
Residenzstadt Berlin.

Zu oft wiederholten Malen ließ der hohe Herr während der Festtage sich mündlich in ähnlicher Weise vernehmen. Ein bleibendes Andenken endlich verhiess Se. Majestät der Stadt durch diese Kabinetts-Ordre:

„Dem Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin will Ich in Anerkennung des festlichen Empfanges, welcher Mir, Meinen Heerführern und meinen Truppen in den jüngsten Tagen hieselbst bereitet worden ist, Mein lebensgroßes Bildniß als Geschenk verleihen, und habe Meinen Ober- Hof- und Hausmarschall Grafen v. Pückler beauftragt, wegen der Ausführung dieses Bildnisses das Erforderliche anzuordnen.

Berlin, den 26. September 1866.

gez. Wilhelm.“

An
den Magistrat Meiner Haupt- und
Residenzstadt in Berlin.

Möge die frohe Erinnerung an die großen Tage der Freude, welche König und Volk, Volk und Heer im innigsten Vereine mit einander gefeiert haben sich fruchtbar erweisen für unsere Stadt und für das Vaterland!

Es liegt uns endlich noch ob, in Kurzem nachzuweisen, auf welche Art die Leitung der aus öffentlichen Mitteln bewirkten festlichen Veranstaltungen von Seiten der städtischen Behörden gehandhabt worden ist.

Den ersten Antrag, wegen Beschaffung eines großen Stadtbanners für das neue Rathhaus und einer Gaseinrichtung zur Illumination der fertigen Front desselben, richtete der Magistrat am 10. August an die Stadtverordneten*); in einem zweiten, vom 22. August**), machte er den Vorschlag, den heimkehrenden Truppen einen festlichen Empfang zu bereiten und einer Repräsentation derselben ein Festmahl anzubieten; die Ausführung solle einer besonderen Deputation beider Communal-Behörden übertragen und diese beauftragt werden, unter Herbeiziehung künstlerischer Kräfte die Ausschmückung der via triumphalis und des Festmahl-Localles herbeizuführen, die Theilnahme der Gewerke und der männlichen Schuljugend an der Einzugsfeierlichkeit zu ordnen, so wie die abendliche Erleuchtung der städtischen Gebäude und der öffentlichen Denkmale zu bewirken. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte beide Anträge in ihrer Sitzung vom 23. August und ernannte aus ihrer Mitte den Vorsteher-Stellvertreter Falste und die Stadtverordneten Seidel, Schäffer, Elster, Bollgold, Rosenthal, Friedländer, Schilde, Windelmann und Pätel zu Mitgliedern der gemischten Deputation***). Von Seiten des Magistrats traten zu dieser Deputation Stadtsyndikus Dunder, Stadtrath Krug, Stadtrath Röldechen, Stadtschulrath Hofmann, Stadtrath Löwe, Stadtrath Friedberg und Stadtbaurath Meyer. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte ferner in der Sitzung vom 30. August, daß am Schlusse des Einzuges ein feierliches Tebeum im Lustgarten abgehalten werde†), und beschloß in der Sitzung vom 13. September, in Folge eines aus ihrer eigenen Mitte hervorgegangenen Antrages, die Bewilligung des oben erwähnten Gelb-

*) Comm.-Bl. Nr. 36., S. 486.

**) Comm.-Bl. Nr. 36., S. 487 f.

***) Comm.-Bl. Nr. 36., S. 482 f.

†) Comm.-Bl. Nr. 37., S. 491.

geschenkes an die Mannschaften der einziehenden Truppentheile *), welchem Beschlusse der Magistrat seine Zustimmung erteilte. Die gemischte Deputation der beiden Stadtbehörden aber verhandelte, unter dem Vorsitz des Stadtsyndikus Dunder, alle allgemeinen auf die Festordnung bezüglichen Fragen in pleno. Zur Vorberathung ihrer Beschlüsse und zur Ausführung derselben war sie in folgende Sub-Commissionen getheilt: 1) Commissarius für den Bau der städtischen Tribünen, die Ausschmückung der Straßen und Plätze, so wie für die Erleuchtung: Stadtbaurath Meyer. Zu seiner Unterstützung in Betreff der Ausschmückung der an die Linden grenzenden Straßen: Stadtrath Friedberg und die Stadtverordneten Friedländer, Pätel und Schilde. 2) Commission für die Einrichtung der Tribünen und die Vertheilung der Einlaßkarten zu denselben: Stadtrath Löwe und die Stadtverordneten Schäffer, Seidel und Windelmann. 3) Commissarius für die Einweisung der Schuljugend in die Festordnung: Stadtschulrath Hofmann. 4) Commission für die Beschaffung der Fahnen für die Schüler u. s. w.: Stadtrath Nöldechen, Stadtschulrath Hofmann, Stadtverordnete Pätel und Seidel. 5) Commissarius für die Einweisung der Gewerke in die Festordnung: Stadtrath Krug. 6) Commission für die Einrichtung des musikalischen Theiles der Festfeier: Stadtsyndikus Dunder, Stadtrath Friedberg, Stadtverordneter Halske. Diese Commission wandte sich ihrerseits an den General-Direktor der Musikchöre des Garde-Corps Wieprecht und übertrug ihm die Leitung der Gesang- und Musik-Verträge. 7) Commission für das Festmahl: Stadtsyndikus Dunder, Stadtrath Löwe, Stadtverordnete Halske, Elster, Rosenthal, Schäffer, Seidel, Vollgold. 8) Commission zur Auswahl der Ehrenjungfrauen: Stadtrath Friedberg, Stadtverordnete Vollgold und Windelmann.

Stadtbaurath Meyer setzte sich mit einigen der namhaftesten Architekten in Verbindung und überließ, nach Feststellung des Planes im Allgemeinen, dem Oberhofbaurath Professor Dr. Straß die künstlerische Gestaltung der Trophäen-Säulen am Pariser-Platz und des Königszeltes im Lustgarten, dem Professor Gropius die Ausschmückung der Siegesstraße vom Brandenburger Thore bis zum Denkmal Friedrichs des Großen, dem Professor Adler die Anordnung des Lustgartens und dem Professor Lucä die für das Festmahl nöthige Dekoration der Turnhalle und den Bau des Empfangsaales an derselben; während er alles Uebrige und namentlich die Illumination sich selbst vorbehielt. Die Ausführung der plastischen Arbeiten übernahmen für das Standbild der Borussia Professor Bläser unter Beihülfe der Gebrüder Dankberg, für die an

*) Comm.-Bl. Nr. 39., S. 520.

dem Schlosse entlang aufgestellten Hohenzollern-Statuen die Bildhauer Schweinig (Kurfürst Friedrich I.), Genschow (Friedrich II.), Pohle (Albrecht Achilles), Walger (Johann Cicero), Sternäcker (Joachim I.), Tondeur (Joachim II.), Calandrelli (Johann Georg), Franz (Joachim Friedrich), zur Straßen (Johann Siegmund), Drake (Georg Wilhelm), Afinger (Kurfürst Friedrich Wilhelm), Stürmer (König Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I.), Wittich (Friedrich II.), Moser (Friedrich Wilhelm II.), Müller (Friedrich Wilhelm III.), Salbach (Friedrich Wilhelm IV.).

Beilagen.

Nr. 1.

Bekanntmachung.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs.

Nachdem Se. Majestät der König Allergnädigst geruht haben, den Einzug der siegreich aus dem Felde heimkehrenden Truppen in die Hauptstadt auf den 20. und 21. dieses Monats zu befehlen und die von der Stadt Berlin vorbereiteten Empfangs-Feierlichkeiten anzunehmen, ist das nachfolgende

Programm der Einzugs-Feierlichkeiten

festgestellt worden:

A. Für den 20. September. Die zum Einzuge an diesem Tage Allerhöchst befohlenen Truppen sind um 11 Uhr Vormittags auf dem Königsplatze aufgestellt, woselbst Se. Maj. der König dieselben besichtigen. Die Truppen marschiren demnächst unter Allerhöchster Führung Sr. Majestät des Königs durch das Brandenburger Thor in die Stadt. Auf den zu beiden Seiten des Pariser Platzes errichteten Tribünen haben vorher die von der Stadt zu der Festlichkeit eingeladenen Personen, insbesondere an hervorragender Stelle die verwundeten, in den hiesigen Lazarethen befindlichen, Krieger Platz genommen. Dergleichen befinden sich auf der für sie errichteten Tribüne die Jungfrauen der Stadt, welche Se. Majestät und die einziehenden Truppen zu bewillkommen bestimmt sind, so wie der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin. Vom Eingange der Linden-Promenade an, auf den Reitwegen zu beiden Seiten derselben entlang, haben mit ihren bez. Musikchören Aufstellung genommen, auf der rechten Seite die Veteranen aus den Kriegsjahren von 1813 bis 1815, die Schleswigschen Kampfgenossen von 1848 bis 1851 und die Berliner Kampfgenossen von 1864; auf der linken Seite die Berliner Schützengilde; an dieselben schließen sich zu beiden Seiten bis zum Denkmal Friedrichs des Großen die Deputationen der Schul- und Erziehungs-Anstalten und, hinter diesen aufgestellt, die Genossenschaften der Maschinenbauer und Fabrikarbeiter an. Sobald Se. Maj. der König an der Spitze der Truppen in das Brandenburger Thor eingereiten sind, nähert sich Allerhöchstselben die Sprecherin der Jungfrauen und bringt Sr. Majestät die Begrüßung derselben dar, das Musik-Chor stimmt die National-

Majestät bis zu dem Eingange der Lindenpromenade, wo Namens des Magistrats und der Stadtverordneten der Oberbürgermeister eine ehrfurchtvolle Anrede an Se. Majestät richtet. Am Schluß derselben nehmen die Schüler und Fabrikarbeiter unter Begleitung ihrer Musik-Chöre den Gesang der Nationalhymne wieder auf, während des Königs Majestät, gefolgt von den Truppen, Allerhöchsthren Einzug durch die, von der Stadt festlich geschmückte, Siegesstraße und zwischen den auf Allerhöchsten Befehl innerhalb derselben aufgestellten 208 eroberten feindlichen Geschützen hindurch halten. Das Geläute sämtlicher Glocken begleitet diesen Einzug bis dahin, wo Se. Majestät der König vor dem Standbilde des Fürsten Blücher Platz genommen haben, um hier die Truppen vorbeidefiliren zu lassen. Nach dem Vorbeimarsch, zu welchem auch die Behörden sich an Ort und Stelle begeben haben, marschiren die Truppen in ihre Quartiere.

B. Für den 21. September. Die Aufstellung der für diesen Tag Allerhöchst befohlenen Truppen und deren Einrücken durch das Brandenburger Thor erfolgt wie am Tage zuvor. Statt der Vereine, Schüler und Fabrikarbeiter haben an diesem Tage die Gewerke mit ihren Musikchören Unter den Linden in derselben Weise, wie jene, Aufstellung genommen. Während des Marsches der Truppen durch die Lindenpromenade (Siegesstraße) spielen die Musikchöre der Gewerke das Preußenlied. Das Geläute sämtlicher Glocken begleitet wiederum den Einzug bis dahin, wo Se. Majestät vor dem Standbilde des Fürsten Blücher Platz genommen haben, um die Truppen vorbeidefiliren zu lassen. Nach dem Vorbeimarsch rücken diejenigen Deputationen der Truppen, welche dazu Allerhöchst befohlen worden sind, direct nach dem Lustgarten, woselbst die Deputationen der am 20. eingezogenen Truppen bereits Aufstellung genommen haben. Desgleichen hat sich dort um den seitens der Stadt errichteten Altar die Berliner Geistlichkeit versammelt. Neben dem für die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften bestimmten Pavillon haben die Staatsminister, das diplomatische Corps, die Hofstaaten zc. Platz genommen, eben so zu beiden Seiten des vor dem königl. Schlosse errichteten Standbildes der Verussia die verwundeten vaterländischen Krieger, und an der Seite des Altars die Mitglieder beider Häuser des Landtags und die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung. Auf den zu diesem Zweck erbauten Tribünen vor der Schloßterrasse befinden sich die vom Magistrat zu der Feier eingeladenen Personen. Sobald die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in den Pavillon getreten sind, beginnt die gottesdienstliche Feier mit dem Gesange des Chorals: „Ein' feste Burg ist unser Gott“

(Vers 1. und 2.), an welchen sich Gebet und Rede des Feld-Propstes anschließen. Mit dem unter Glockengeläute und Salutschüssen der Artillerie ausgeführten Ambrosianischen Lobgesang (Herr Gott, Dich loben wir) endet die Feier. Am Abend findet eine allgemeine Illumination der Residenz statt.

Berlin, den 14. September 1866.

Graf v. Waldersee, General der Cavallerie und Gouverneur.
v. Bernuth, Polizei-Präsident. Seydel, Ober-Bürgermeister.

Nr. 2.

Special-Bestimmungen für den Einmarsch der zurückkehrenden Truppen in Berlin am 20. und 21. September 1866.

1. Die zum Einmarsch in Berlin am 20. September befohlenen Truppen:

- die 1. Garde-Infanterie-Division,
- die schwere Garde-Cavallerie-Brigade,
- die Reserve-Artillerie des Garde-Corps,
- das Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Garde-Bataillon einschließlich einer Jäger-Compagnie (als 5. Compagnie formirt),
- das 1. combinirte Bataillon,
- die 1. combinirte Escadron,
- die 1. combinirte Batterie,

stehen um 11 Uhr Vormittags in der ihnen näher anzuweisenden Aufstellung auf dem Königsplatz und in dessen Umgebung, die Bataillone in Zug-Colonne, die Bataillone einer Brigade in einem Treffen neben einander, Front nach der Stadt, — die Cavallerie-Regimenter in Linie, die Artillerie in Colonnen mit Batterie-Fronten, Front nach der Infanterie, — in nachstehender Ordre de bataille.

Commandirender General: General der Cavallerie Prinz von Württemberg Königliche Hoheit.

1. Garde-Infanterie-Division: ad interim General-Major v. Alvensleben.

1. Garde-Infanterie-Brigade.

3. Garde-Regiment zu Fuß.

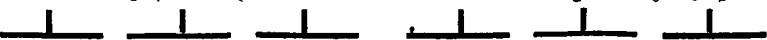
1. Garde-Regiment zu Fuß.



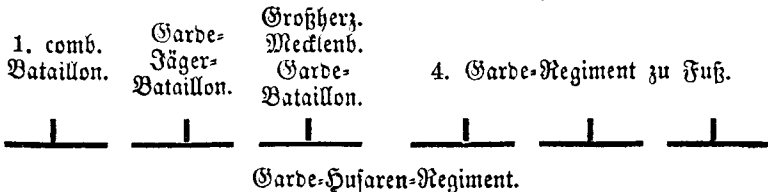
2. Garde-Infanterie-Brigade.

Garde-Füsilier-Regiment.

2. Garde-Regiment zu Fuß.



Combinirte Garde-Infanterie-Brigade.



Garde-Husaren-Regiment.



Schwere Garde-Cavallerie-Brigade: General-Major Prinz
Albrecht (Sohn) Königliche Hoheit.

1. comb. Escadron. Garde-Cürassier-Reg. Regim. Gardes du Corps.



Artillerie: Oberst Prinz Hohenlohe.



2. Sämmtliche erbeuteten Oesterreichischen Fahnen und Standarten stehen und marschiren vor der Tête des 1. Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß.

Beim 1. combinirten Bataillon befindet sich die Musik und der Regiments-Lambour des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8.

Die 5 Fahnen des 1. combinirten Bataillons stehen und marschiren jede auf dem rechten Flügel des 1. Zuges ihrer Compagnieen.

Die drei Treffen der Infanterie stehen auf dem Rasen des Königs-Plazes, so daß der Grundstein in der Linie der Fahnen des zweiten Treffens in der Regiments-Intervalle liegt. Das Garde-Husaren-Regiment steht mit dem Rücken nach dem Kroll'schen Etablissement, hinter der Infanterie, wenn nöthig zwei Escadrons hintereinander. Die schwere Garde-Cavallerie-Brigade steht mit dem Rücken an den Alleen auf den beiden Flanken der Infanterie, Front nach dieser, das Regiment Gardes du Corps rechts der Infanterie, das Garde-Cürassier-Regiment und die 1. combinirte Escadron links der Infanterie.

Die gesammte Artillerie steht auf dem Platze zwischen dem Königs-Platz und der Alsenbrücke, Front nach dem Königs-Platz.

Am rechten Flügel des 1. Treffens der Infanterie sind im Haken sämmtliche nicht in der Front stehenden, hier anwesenden Herren Generale, Stabsofficiere und Officiere der mobilen Commandostäbe, sofern sie beritten sind, aufgestellt; alle übrigen Officiere nehmen zu Fuß vor Beginn des Einmarsches an der Blücher-Statue nach Anordnung des Gouverneurs ihre Aufstellung.

3. Sobald Sr. Majestät der König vor der Front der Infanterie eintreffen, werden die Honneurs gemacht, und ein dreimaliges Hurrah! gerufen, worauf, mit Ausnahme der 1. Garde-Infanterie-Brigade geschuldet wird, — die hinteren Treffen der Infanterie machen dann brigadeweise, die Cavallerie regimenterweise die Honneurs, die Artillerie im Ganzen.

4. Nach dem Abreiten der Fronten der Infanterie und des Regiments Gardes du Corps (wobei nur die königlichen Prinzen, die commandirenden Generale und die unmittelbare Umgebung Sr. Majestät des Königs Allerhöchstdemselben folgt) setzt sich die Infanterie durch die Seitenallee nach der Charlottenburger-Chaussee in Marsch, setzt sich dort in Halbzugfront (ihr folgend die Cavallerie und Artillerie in Zugfront) und erwartet, mit der Tête 100 Schritt außerhalb des Brandenburger Thors, das Eintreffen Sr. Majestät des Königs.

5. Den Einmarsch eröffnen, geführt von dem General-Feldmarschall Grafen von Wrangel alle sub 2. als am rechten Flügel der Infanterie haltend erwähnten Herren Generale und Officiere, soweit ihnen im Nachstehenden nicht besondere Plätze angewiesen werden; die Queue bilden die General-Adjutanten, Generale à la suite und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Königs.

Unmittelbar vor Sr. Majestät dem Könige reiten in einer Linie:

der Minister-Präsident Graf Bismarck,

der Chef des General-Stabes der Armee-General der Infanterie von Moltke,

der Kriegsminister, General der Infanterie von Roon,

die Chefs des General-Stabes der 1. und 2. Armee:

General-Lieutenant von Voigts-Rheze und

General-Major von Blumenthal.

Zunächst hinter Sr. Majestät dem Könige reiten Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Friedrich Carl; hinter diesen Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Carl, Albrecht (Water), Adalbert und Alexander von Preußen.

Hinter diesen folgen die commandirenden Generale: die Generale der Infanterie Herwarth v. Bittensfeld, v. Bonin, v. Steinmetz, Vogel v. Falkenstein, die General-Lieutenants v. Manteuffel, v. Schmidt und von der Mülbe.

6. Der Vorbeimarsch findet an der Blücher-Statue statt, die Infanterie in Compagnie-Fronten, die Cavallerie in halben Eskadrons, die Artillerie in Zügen.

Zum Ein- und Vorbeimarsch in der Kriegs-Ordre de bataille formiren sich die Truppen bereits vor dem Brandenburger Thore in nachstehender Reihenfolge:

1. Garde-Infanterie-Brigade,
2. Garde-Infanterie-Brigade,
combinirte Garde-Infanterie-Brigade,
Garde-Husaren-Regiment,
1. Fuß-Abtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments,
schwere Garde-Cavallerie-Brigade mit der 1. combinirten Es-
kadron (letztere marschirt in Zügen vorbei),
1. reitende Garde-Batterie,
Reserve-Artillerie des Garde-Corps,
1. combinirte Batterie.

7. Nach dem Vorbeimarsch werden sämtliche Fahnen und Standarten durch die Leib-Compagnien des 1. Garde-Regiments zu Fuß, resp. der Gardes du Corps nach dem königlichen Palais abgebracht. Die erbeuteten Fahnen und Standarten werden im Zeughause abgegeben.

Die Truppen marschiren nach ihren Quartier-Revieren resp. Cantonnements ab.

8. Der Anzug der Truppen ist feldmarschmäßig, — die mobil gewesen Herren Generale erscheinen in der kleinen Generals-, resp. nach Wahl in der Regiments-Uniform, aber mit Ordensband, sämtliche mobil gewesen Officiere mit Achselstücken; die nicht mobil gewesen Herren Generale und Officiere erscheinen im Paradeanzuge, resp. mit Helmbusch und Ordensband.

Die Cadetten stehen auf den Rampen des königlichen und Kronprinzlichen Palais.

9. Am 21. September um 11 Uhr Vormittags steht die 2. Garde-Infanterie-Division einschließlich des Garde-Pionier-Bataillons, des 2. combinirten Bataillons (Musik und Regiments-Tambour vom Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7.), der combinirten Jäger-Compagnie, der combinirten Pionier-Compagnie, der Krankenträger-Compagnie des Garde-Corps und des 3. Garde-Mauern-Regiments, in derselben Aufstellung auf dem Königs-Platz, in welcher am 20. September die erste Garde-Infanterie-Division stand.

Die Herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaische Compagnie schließt sich dem Garde-Schützen-Bataillon als 5. Compagnie an.

Ordre de bataille der 2. Garde-Infanterie-Division.

Commandeur: General-Lieutenant v. Plonski.

1. Garde-Grenadier-Brigade.

3. Garde-Grenadier-Regiment Kaiser Alexander Garde-Grenadier-
Königin Elisabeth. Regiment Nr. 1.



2. Garde-Grenadier-Brigade.

4. Garde-Grenadier-Regiment
Königin.

Kaiser Franz Garde-Grenadier-
Regiment Nr. 2.



Combinirte Infanterie-Brigade.

Kranken-
träger-
Comp. des
Garde-
Corps.

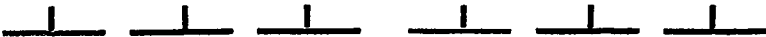
combin.
Pionier-
Comp.

combin.
Jäger-
Comp.

2. comb.
Bataillon.

Garde-
Pionier-
Bataillon.

Garde-
Schützen-
Bat. mit
der Herz-
Sachsen-
Coburg-
Goth.
Comp.



3. Garde-Uhlanen-Regiment.



Die Reserve-Cavallerie nimmt mit dem 1. Garde-Dragoner-Regiment die Aufstellung, welche das Regiment der Gardes du Corps am 20. September einnahm, das 2. Garde-Dragoner-Regiment steht mit dem rechten Flügel jenseits der Allee auf der Straße vom Kroll'schen Eta-
blissement nach der Eisenbahnbrücke, und weiter reißt sich längs des Bou-
levardweges an der Alsenbrücke vorbei und dann, wenn nöthig, die Schiff-
ferstraße entlang nach dem Königsplatze an:

die Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Dragoner-Escadron,

das 1. und 2. Garde-Uhlanen-Regiment und

die 2. combinirte Escadron.

Die 3. Fuß-Abtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments
und

die 2. combinirte Batterie

stehen auf demselben Platze, wo am 20. die Artillerie stand, Front nach
dem Königsplatze.

Die am 21. September einmarschirenden Truppen kommandirt der
General der Cavallerie Prinz August von Württemberg Königliche
Hoheit.

10. Die Honneurs, der Einmarsch und der Vorbeimarsch finden
wie am 20. September statt.

Nach dem Vorbeimarsch sammeln sich die zur Theilnahme am Te-
Deum befohlenen Compagnien und Büge mit sämmtlichen Fahnen und
Standarten im Lustgarten, die übrigen Truppen rücken nach ihren Quar-
tier-Revieren resp. Cantonnements ab.

Ueber die Aufstellung zum Te Deum werden besondere Bestimmungen erfolgen.

Berlin, den 16. September 1866.

Nr. 3.

Special-Bestimmungen

für das Te Deum am 21. September 1866.

1. Während des Einmarsches am 21. September holen die Leib-Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß und der zur Theilnahme am Te Deum kommandirte Zug des Regiments der Gardes du Corps aus dem königlichen Palais still die Fahnen resp. Standarten sämmtlicher am Einmarsch am 20. theilhaftig gewesenen Truppentheile ab.

2. Am 21. September um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr Mittags nehmen nach näherer Angabe beiliegender Zeichnung nachbenannte Truppentheile ihre Aufstellung zur Theilnahme am Te Deum auf dem Schloßplatze am Lustgarten:

die ersten Compagnieen der vier Garde-Regimenter zu Fuß und des Garde-Füsilier-Regiments, in Zug-Colonne. Dabei nur die Spielleute des 1. Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß,

die 1. Compagnie des Großherzoglich Mecklenburgischen Garde-Bataillons, in Sections-Colonne,

das 1. combinirte Bataillon mit den Spielleuten (ohne Musik), in Zug-Colonne,

ein Zug des Garde-Jäger-Bataillons, in Halbzugfront,

je ein Zug des Regiments der Gardes du Corps, des Garde-Citrasier- und des Garde Husaren-Regiments,

die 1. combinirte Eskadron,

die Bedienungs-Mannschaften (in Sections-Colonne) der 1. 6spdgen Garde-Batterie und der 1. combinirten Batterie.

3. Nach dem Vorbeimarsch schließen sich diesen, auf den in der Zeichnung angegebenen Plätzen, unter Mitnahme sämmtlicher Fahnen zum Te Deum an:

die ersten Compagnieen der vier Garde-Grenadier-Regimenter, in Zug-Colonne,

ein Zug des Garde-Schützen-Bataillons, in Halbzugfront,

ein Zug des Garde-Pionier-Bataillons, mit 2 Sectionen in Front,

die Sachsen-Coburg-Gothaische Compagnie, in Sections-Colonne,

das 2. combinirte Bataillon mit den Spielleuten (ohne Musik), in Zug-Colonne,

die combinirte Jäger- und die combinirte Pionier-Compagnie, beide in Halbzug-Colonne,

von jedem der am 21. September einmarschierenden Garde-Cavallerie-Regimenter ein Zug mit der Standarte,
die 2. combinirte Eskadron mit der Standarte,
ein Zug des Mecklenburg-Schwerinschen Dragoner-Regiments.

4. Sämmtliche Fahnen und Standarten werden um den Altar aufgestellt.

5. Sämmtliche am Te Deum theilnehmenden Truppen kommandirt der General-Major v. Alvensleben II., die Infanterie und die theilnehmenden Mannschaften der Artillerie der Oberst v. Kessel, die Cavallerie der Oberst Graf Brandenburg, Commandeur des Regiments der Gardes du Corps.

6. Beim Erscheinen Sr. Majestät des Königs nehmen die Truppen Gewehr auf, die Garde-Infanterie nebst den beiden fremdherrlichen Compagnien machen links um, bis Se. Majestät der König die Tribüne erreicht haben, — dann wird Gewehr ab-, resp. Gewehr ein genommen; das Erstere wiederholt sich, sobald Se. Majestät der König nach beendetem Te Deum den Platz verlassen.

7. Zum Gebet schlagen die Spielleute. Die die Salutschüsse gebende Garde-Batterie ist in der Cantiansstraße aufgestellt.

8. Diejenigen Herren Generale und Officiere, welche ihr Dienst veranlaßt, beim Te Deum vom Pferde abzustiegen, lassen ihre Pferde während der Feierlichkeit hinter der Musik-Tribüne an der Schloßapotheke halten. (Die betreffenden Diener finden dorthin Zugang, auf Vorzeigung einer Karte ihres Herrn, durch das königliche Schloß, Portal Nr. 1.)

Berlin, den 17. September 1866.

Nr. 4.

Bekanntmachung.

Die am 20. und 21. d. M. stattfindenden Einzugs-Feierlichkeiten machen es nothwendig, zur Sicherung und Regelung des Straßenverkehrs Folgendes anzuordnen:

1) Verkehrshindernisse. Auf den öffentlichen Straßen und Plätzen dürfen am 20. und 21. keinerlei Bau- und ähnliche Arbeiten, wie Pflasterung, Röhrenlegung u. s. w. vorgenommen werden, welche irgend wie geeignet sind, den freien Verkehr zu beeinträchtigen. Etwa vorhandene Verkehrshindernisse müssen bis zum 19. Abends vollständig beseitigt sein.

2) Wochenmärkte. Sämmtliche auf den 20. und 21. fallenden Wochenmärkte werden aufgehoben.

3) Omnibusverkehr. Auf allen Linien, welche die Straße „Unter den Linden, den Opernplatz, Lustgarten und Schloßplatz“ berühren, finden an beiden Tagen bis Nachmittags 4 Uhr keine Fahrten statt. Während der Illumination am Abend des 21. ruht der Omnibusbetrieb auf allen Linien, so weit sie die innerhalb der Thore belegenen Straßen und Plätze berühren.

4) Pferde-Eisenbahn. Der Betrieb der Berlin-Charlottenburger Pferde-Eisenbahn findet an beiden Tagen bis Nachmittags 4 Uhr nur auf der Strecke von Charlottenburg bis „zum großen Stern“ statt. Von 4 Uhr Nachmittags ab ruht der Betrieb nur innerhalb der Stadt.

5) Straßensperrung. Von früh 9 Uhr bis zur Beendigung der Einzugsfeierlichkeit werden gesperrt: a) für Wagen und Reiter: Die Charlottenburger Chaussee vom „großen Stern“ bis zum Brandenburger Thore, die auf dieser Strecke belegenen Chaussee-Uebergänge, die sämtlichen Zugänge zum Königsplatz, das Brandenburger Thor, die Straße „Unter den Linden,“ der Opernplatz, die Schloßbrücke, die Cavalierbrücke und der Lustgarten. Die Sperrung des Brandenburger Thores und der übrigen Zugänge zum Pariser Platz tritt ebenfalls um 9 Uhr ein. Personen, welche mit Einlaßkarten zu den dort errichteten Tribünen versehen sind, müssen daher um diese Zeit an Ort und Stelle sein, anderenfalls sie Gefahr laufen, nicht zu ihren Plätzen zu gelangen. Die Gewerke, Vereine etc., welche an der Feier Theil nehmen, haben sich von ihren Versammlungsorten aus auf dem kürzesten Wege nach den Linden und dort durch den nächst belegenen Zu- resp. Uebergang nach ihren Aufstellungspunkten zu begeben. Die Linden der Länge nach zu durchziehen, ist nicht gestattet. Die Aufstellung muß um 9 Uhr beendet sein.

6) Anfahrt und Zugang zum K. Schlosse und zu den Tribünen im Lustgarten. Die Anfahrt derjenigen Personen, welchen Fensterplätze im königlichen Schlosse überlassen worden sind, findet, so weit die Ankommenden sich im Rittersaale zu versammeln haben, durch das Portal Nr. I., im Uebrigen durch das Portal Nr. II., die Abfahrt überall durch das Portal Nr. III. statt. Diejenigen, welche Seitens des Magistrats mit Einlaßkarten zu den Tribünen im Lustgarten versehen worden sind, fahren durch das Portal Nr. II. in das Schloß und steigen im Schloßhofe aus. Die Abfahrt der betreffenden Wagen findet durch das Portal Nr. III. statt. Zu Fuße kommende Personen der obigen Kategorieen nehmen ihren Weg vom Schloßplatze durch das Portal Nr. II. über den großen Schloßhof. Für die Musik- und Privat-Tribünen im Lustgarten findet der Zugang auf dem Wege zwischen dem Museum und der alten Börse statt. Im Interesse einer beschleunigten Controlle ist es durchaus erforderlich, daß Jedermann seine Einlaßkarte zur Vorzeigung bereit hält. Ebenso muß Allen, welche im königlichen Schlosse oder auf

den Tribünen im Lustgarten der Feier bewohnen wollen, dringend empfohlen werden, sich bis spätestens 11 Uhr einzufinden, da sie sonst Gefahr laufen, nicht zu ihren Plätzen zu gelangen.

7) Besondere Bestimmungen für den Abend der Illumination. a) Am 21. von 6 Uhr Abends ab werden: die Königsstraße, die Kurfürstenbrücke, die Schloßbrücke, so wie die Zugänge zu der Straße „Unter den Linden“, mit Ausnahme der Wilhelmsstraße und des zwischen den Linden und der Dorotheenstraße belegenen Theils der Charlottenstraße, für Wagen und Reiter gesperrt. Für die in den übrigen Straßen sich bewegenden Fuhrwerke muß dringend empfohlen werden, stets auf der rechten Seite des Fahrdammes in einer geschlossenen Reihe sich zu halten, und nur im Schritt zu fahren. Ein Ausbrechen aus der Reihe zum Zwecke des Vorbeifahrens an den vorn befindlichen Wagen kann nicht gebuldet werden. In der Straße „Unter den Linden“ darf auf der Seite des Akademiegebäudes (Nordseite) nur in der Richtung vom königlichen Schlosse nach dem Brandenburger Thore, auf der entgegengesetzten Seite nur in der Richtung vom Brandenburger Thore nach dem königlichen Schlosse gefahren werden. b) Auch für den Fußgänger-Verkehr gilt als Regel, überall die zur rechten Hand belegene Straßenseite zu halten und stets in Bewegung zu bleiben. Nur wenn Jedermann ohne Ausnahme dahin mitwirkt, diese Regel aufrecht zu erhalten, werden Stockungen und Unfälle vermieden werden. c) Auf die Gemeingefährlichkeit des Schießens und des Abbrennens von Feuerwerkskörpern, die sich natürlich bei einem Menschen-Zusammenfluß, wie er am Abend des 21. zu erwarten steht, ins Unberechenbare steigert, darf nicht erst besonders hingewiesen werden. Unzweifelhaft sind es immer nur ganz unreife Personen, von denen derartige Excesse ausgehen, um so mehr aber darf dem Publikum überlassen werden, durch eigene Wachsamkeit sich dagegen zu schützen, und seine Freude an dem Feste nicht durch den Muthwillen Einzelner sich verleiden zu lassen.

Berlin, den 16. September 1866.

Königl. Polizei-Präsidium.
gez. v. Bernuth.
